

Erster und Ander Theil
Jüdischer Historien.
Der

Schalmudischer /
Rabbinischer / wunderbarer
cher Legenden / so von den Jüden / als
wahrhaftige vnd heylige Geschichte / an ih-
ren Sabbathen vnd Feyer-
tagen / gelesen werden.

Darauf dieses verstockten Volcks
Aberglauben vnd Tadelwerck zu
ersehen.

Auß ihren eigenen Büchern in Truck
Teutsch vbersezt / vnd neuem ober-
sehen vnd corrigiert.

Durch
CHRISTOPHORUM HELVICUM
der H. Schrift Doctorn vnd Hebraischen
Sprach Professorum in der Univer-
sität Gießen.



Al. Müller, D.

Gedruckt zu Gießen / bey Caspar Chemlin /

Im Jahr Christi / 1617.

Christophel Helwig

STADT-BIBLIOTHEK
FRANKFURT AM MAIN.

SE: 3358 3358 3358 3358 3358 3358 3358

Den Ehrsamten / Wolweis-
sen und Forsichtigen Herrn

Simoni Dierertzen }
Conrado Wurmsen / } Bürgermeistern/

Und ganzem Rath der löblichen
Stadte Raths / meinen insondero
günstigen Herrn und
Freunden.

Guten Gnad / Segen und alle Wohl-
fart bevor.

 HName / Wolweise / günstige
Herzen und Freunde/man pflegt im
gemeinen Sprichwort zu sagen: Es
sey nichts so böse/ das nicht zu etwas
könne an werden. Das befindet sich auch an der Jü-
den Fabeln/die sie vor Historien halten und zu lesen
pflegen. Darumb so es jemand vielleicht Wunder
nennen möchte/warumb ich vor andern vielen Sa-
chen/darinnen man nützlich arbeiten kan/sekund e-
ben diese Jüdische Mährlein vorgelesen hab/vn
die Zeit damit zubringen wollen/da doch sehr wenig
Nutzen danihero scheinet zu gewarten seyn/ (denn
möchte jemand sagen / was gehet mich an / was
die Jüden glauben / was gibt vnnd nimpt mirs?)
ist es zwar an dem / daß die Fabeln an ihnen
selbst alder vnnd lächerlich genug seynd/auch nicht
A H viel

viel dran gelegen / man wisse sie oder nicht / were
 wol am besten / daß sie nie erdacht oder geschrie-
 ben weren / oder so bald verbrannt worden (denn
 man auß demselben wol sieht / wie die Rabbinen
 darunder dieses suchen / daß nur die Jüden in
 ihrem Aberglauben gehaßfärziger worden)
 Gleichwol aber / weil dieses nicht ein geringe
 Straff Gottes ist an dem verstockten Volk /
 daß sie nimmehr solchen geistlichen Lügen
 glauben / vund gleichsam vor Heyligthumb hal-
 ten / demnach sie die himmlische Wahrheit von
 sich gestossen vund geldstert / auch noch täglich lä-
 stern : Kanes je nicht schaden / daß man / Got-
 tes gerechtes Gericht desto besser zu erkennen /
 vund daran sich zu stoßen / an Tag bringe solche
 ihre Blindheit vund Lügen : Sonderlich weil sie
 nicht eben gern sehen / daß Christen umb solche
 vund dergleichen Sachen Wissenschaft haben /
 ob sie es schon nicht bey sich kommen lassen wol-
 len.

Wiewol mir aber nicht unbewußt / daß vor der
 Zeit eiliche wenige dergleichen Fabeln von un-
 terschiedlichen Autoribus seynd aus Liecht ge-
 bracht / jedoch weil mir zu handen kommen ein
 eignes Buch solcher Legenden von den Jüden
 selbst auß unterschiedlichen Büchern gemacht /
 vund mit viel Ebraischen Buchstaben gedruckt /
 gleichwol mit viel Rabbinischen Thalmudischen
 Wörtern ihrem Brauch nach / allenthalben
 durchspielet / vnder welchen auch jene zuvor auß-

gan.

gangene nicht begriffen / hab ich auff anregen ge-
 rat Freunde mit vor genommen / dieselbe in ganze
 Teutsche Sprach zu bringen / vund demnach sie in
 ihrem Teutschen sehr vndersich vnd vnderstünd-
 lich / auch oftmal ein Ding mit großem Ver-
 druß des Lesers einmal oder dreyvier widerholen /
 wie man wol spüren wird / sonderlich in den er-
 sten / da ich gemeinlich die eingemischte Rabbi-
 nische Wörter behalten / vund das Teutsch dar-
 bey gesetzt / hernach aber das Teutsch allem gesetzt /
 hab ich es folgend in ein rechte Teutsch / eng vund
 verständlich zusamen zu fassen mich bemühet.
 Denn was solt man so viel Papier verderben mit
 so weit vmbschweiffenden / vnsernlichen Reden?
 Es freet mich aber gar nicht / daß sie sagen werden /
 dieses ihr Buch sey vor die Kinder gemacht / wole es
 wa sich einer gegen mir verlauten ließ. Denn sie
 halten es gleichwol vor warhafftige Geschicht /
 vnd glauben sie : Wie auß den ihrigen selbst bekun-
 nen / die / so Christen worden seynd / deren viel vor-
 nehme / gelehrte Leute / vund auch des Buchs Titel
 genugsam anzeigt / darinnen es genennet wird
 ein Maasabuch / das ist / ein Geschichtsbuch.
 Maasab heist je kein Fabel sondern ein Geschicht.
 Vund steht diß Wort widerholt bey einem jeztli-
 chen neuen Cayuel desselben Buchs. Auch wenn
 die Rabbinen in ihren Anfügung ein Gleichnuß
 oder Fabel einführen / so nennen sie das allzeit
 deutlich ein Maasab (das ist ein Parabel oder
 Gleichnuß) vund nicht ein Maasab / wie in Bere.

X ii

schick

Vorrede.

Schirh Rabba/Schemoth Rabba re. Echa Rabbe-
thi / Midrasch Kohelch / Midrasch Ruth / Mi-
drasch Schirbaschim re. hin und wider zu sehen.
Der ganze Titel sampt seinem Anhang des vor-
angeregten Buchs von Jüden selbst gemacht
in Teutschen Namen/laute von Wort zu Wort
also:

Ein schön Maas' z' uch.

Kommt her ihr lieben Mannen vnd Frauen/
Vnd thut das schön Maas'buch anschau-
wen.

Das noch nie weil der Nam [die Welt] steht/in
Druck ist worden gebracht/

Wie drey hundert vnd etlichen Maasim (Geschich-
ten): die da seyn all auß die Gemorra [Thal-
mud] gemacht.

Vnd auch auß den Rabba vnd Nachar / vnd
auch Rabbi Jehuda haChasid Historien / wird
euch auch keines thun fehlen.

Vnd auch auß dem Sepher Chasidim / vnd Se-
pher Musar / vnd auß dem Zalkut / wie ihr werdt
hinden in meinen Sumanim (Register) thun
sehen.

Drumb ihr lieben Frauen / ihr haben nun die Teut-
sche Bücher all vor /

Jetzt vnd habt ihr auch die Teutsche Gemora /

Also werdt ihr haben Sol hattohra culla (das gan-
ze Geseh:) ganz vnd gar.

Auß

Vorrede.

Auß Anordnung Jacobbar Abraham / seliger Ge-
dächtnuß / auß der Stadt Wehrisch in der
Litaw.

Gott (desi Nam sen gelobet) allein die Ehr/

Der mir hat geholffen mein Beger/

Welchs ich mir hab lang vorgenommen /

Zu dienen die Weiber die frommen.

Ich hab nun viel Sepharim (Bücher) aufge-
richt /

Noch ist doch gegen diesem Werck aller nichte.

Denn darauß wird segnen (lesen) Rabbi vnd Reb-
lin / vnd jederman /

Trug einem der da viel Gemora kan.

Wird er Medraschim Maasim vnd Haggadoth
(Auflegung / Geschichte vnd Sprich) herausser
werffen.

Daß sich Sololam (alle Welt) vber ihm wird ver-
gassen /

Vnd jederman sagen muß /

Ich glaub er kan Sol hattohra auff einem Fuß.

Wie kan er Bekant so fertig auß der Gemora /

Ich glaub er könn Sol hattohra.

Wer hat keines gleichen gesehen?

Zu allen Sachen sagt er ein Hallacha lemaas-
er was da ist geschehen.

Zu Zeiten werd sich mancher an einem Maasch
fossen /

X iij

Seln

Vorrede.

Sein böse machschabos (Vornemen) vnnnd böse
Werck lassen.

Denn manches Maschal vnnnd Maasch / thut
manchen viel guts lehren /

Erhelte manchen bey Gott vnd bey Ehren.

Drumb ihr lieben Männe vnnnd Frauen /

Lehn (leset) ihr offit drauß / so werd ihr beunnen be-
hauen.

Vnd nicht zu leynen (lesen) auß dem Buch
von Rügen /

Vnd von Dietrich von Bern / vnd Meister Hil-
debrand solt ihr auch nicht euch thun mühen.

Dum es seyn werlich eytel Schmin /

Sie geben euch nicht noch werin noch Hül.

Auch seyn sie nicht güetlich darbey /

Ihr bedarfft wol daß euch Gott erzeih.

Unsere Sophym (Lehrer) schreiben / es ist kein
Sünd auß ein Haus /

Zu leynen an den heyligen Schabbas drauß.

Wollet ihr aber ewer Zeit mit leynen (lesen) ver-
treiben /

Also wil ich ein schön Maaschbuch schreiben.

Drumb ihr lieben Frauen / kauft ihr sie begehrt /

Eh sie werden kommen in frembde Landt.

In Dageheim / vnd in Reussen / vnd in Polen /

Also wird man sie auch thun weidlich holen.

Vnd andern Ländern mehr /

Drumb kauft ihr sie sehr.

Darnach werd ihr sagen / warumb hab ich keines
gekauft / da sie seynd gewesen im Land /

Jegun.

Vorrede.

Jegunder wöll ich gern eines zehlen / wenn ich nur
künde eins bekommen bald.

Drumb laß euch vmb ein Thaler nit he seyn zu
thuer /

Also werd euch Gott behüten vor bösem vngewer
Amen / Selah.

So ferz der Titel des Jüdischen
Buchs von den Jüden selbst
gestelt:

Darauf denn auch zu sehen / wie sie von dem
Buch vnd Tabein sehr hoch halten. Denn sie send
auß ihren vornembsten Büchern / die allhie in zim-
licher Anzahl genennet werden / vnnnd bey ihnen in
großem Werth sind / heraußer gezogen / vnnnd vor-
nemlich zu dem Ende gemacht / daß sie auß die
Sabbath vnnnd Festtage solten von ihnen gelesen
werden / solche Tag damit in heyligen / darvmb sie
auch an statt anderer vnheligen Bücher als Die-
rich von Bern / vnd Meisters Hildebrand ic solten
gebraucht werden. Nunwar ein schöne Heystigung
des Sabbath: Was wir auch tuelen / daß sie
meynen / sie können den Sabbath nicht besser heyl-
gen / als mit Wollenen / pangen / raschen / spie-
len / tanzen / vnnnd was nicht was mehr / davon hie
nicht zu schreiben ist.

Vnd darvmb stellen sie auch offmals am Sab-
bath ire Hochzeiten an / wie solches auß dem Buch
Mithagim / sol. 12 vnd andern / auch Zeugnis der
gekauften Jüden offenbar ist. Solches nun ist nie

vnd dienlich / daß es die Christen wissen / nicht allein
die auff Universitäten studiren / sondern auch ins
gemein alle / welche nur so viel Zeit dran wenden
wollen / ihre Blindheit zu erfahren. Denen ich es
auch zu Gefallen hab also zurichten wollen vnd
hab solche meine Arbeit E. E. W. G. vornemblich
zu dediciren vnd zu zuschreiben daher Ursache ge-
nommen / diu weil ich vieler auß deren Mittel gön-
stige Affection / vnd freundschaftliche Wolmeynung
gegen mich / bis anhero gespüre / denen ich hinwi-
derumb meine Diensts freundschaftliche Zuneigung hier
mit an Tag geben wollen / vorhoffend solches E. E.
W. G. nicht zu vngesallen aufnemen werden / vnd
ich dieselbe hiemit sampt dem ganzen löblichen
Stattwesen / Gott dem Allmächtigen zu glückliche
Wolstand / vnd erspriesslichen jmmervohrendem
Gedeyen / treulich in seinen Schutz befehlen. Ge-
ben zu Gießen / am 7. Tag Martii Anno 1611.

E. E. W. G.

geflissener

Christophorus Helvicus, der 3. Schrifft
Doctorn vnd Hebraischen
Sprach Professor daselbst.



I.

Von einem Rabbi / der et-
nen köplichen Wünschelring fand /

vnd wie es ihm so wunderbarlich
mit gangen ist.

Stehet geschrieben im Maasch,
buch / fol. 175.



Sist geschehen an ei-
nem köplichen Rabbi / der
saß im Land Bz der war
ein großer Richter (reicher
Mann) vnd konde 70
Sprachen. Vnd der Rab-

bi hiet große Tschulua (Schul) vnd hatte
viel dapffere Bachurim (unze Schüler)
auch zog er von seinē Welt viel kleine Jungen
auff zu lernen / vnd er hat stets hundert junge
Schüler auff seiner Schul / auch hat er stets
viel arme Leut in seinē Haus auß vñ einget.
In Summa / der Rabbi war ein Chasid olam
mit allen maaloth toboth (ein heyliger Mann
in der

der Welt / vñnd hatt alle gute Sittet an ihm / die an einem Jüden seyn sollen) aber dargegen hatte der Kabbli ein böß Weib / die kondte solche Schemuoth (Gerüchte) allenicht wol leiden / vñnd sahe den Handel gar ungern. Vñnd kondte nicht wol leiden / wenn ihr ein arm Mensch in ihr Haus gieng. Nun wie man spricht: Wenig das Sell am strengsten ist / so brichte es gern : Also gieng es dem Ehasid (H. Mann) auch / denn er hub an vñnd ward gar arm / daher den armen / beßgleichen den jungen Schülern kondte nicht mehr als so gute thun / als er zuvor hatte gethan. Da gedachte der Rabbi **G D E** sey geklagt / was soll ich thun? Nun hat ich mein Leben tag viel vñnd Gutes willen geben / vñnd manchem viel gute gethan / vñnd werd **G D E** erbarmt gar arm. Wolan / doch wil ichs gütlich von Hasschamaim (Gott) annehmen / denn der thut nichts vnrecht / wer weiß / wamit ich es veründigt hab. Vñnd gedacht / was soll ich viel Gesehen darouß machen / daß ich nichts mehr hab / so find man Leut. / die es einem wol gönnen. Der Rabbi gedachte / ich wil eines thun / vñnd wil besodpleta machen (heimlich aufreißen)

reißen) daß niemand soll wissen / wo ich hin hinkommen / vñnd gieng hin / vñnd rüffte seinen dapffersten Bachurim (Schülern) zu ihm / die er bey ihm hatte / vñnd sagt: Liebe Bachurim / ihr wißt wol / wie ich nun biß anher so grosse Treu bey euch gethan habe mit Essen geben mit Kleidern / mit lernern.

Nun wil ich euch ein Sod (Heimlichkeit) vertragen / verhoffe zu euch / ihr werd bed mir thun / wie ich euch gethan habe. Sie sprachen alle mit einander : Lieber Kabbli sagt vñns den Sod / wir wollen bey euch stehen vñnd halten / so lang als **G D E** wil. Der Rabbi hub an / vñnd sagt seinen Bachurim / wie er müß aufreißen / denn er wer gar zu arm worden.

Derwegen bitte er sie / daß sie wöllen mit ihm ziehen / doch hab ich noch eilich Gutes den / die wil ich volgendes mit euch verzehren / wer weiß / Gott wird mir einmal geben / als den sollt ihrs ewer Lebenlang bey mir genießen.

Die Bachurim sprachen : Lieber Kabbli / was ir an vñns begeret / das wollen wir thun / wen ihr wöllet / wollen wir mit euch ziehen / was wir vor Gold / vor Kleider haben / wollen

wollen wir mit euch verzehren / verhalten
sorget nicht. Also machte sich der Rabbi mit
einigen Bachurim auff / vnd zog hinweg.
Jederman kundt nicht wissen/was er für ein
Handel were / daß der Rabbi were so stümp-
ling hinweg gezogen.

Wie nun die armen Leut nichts gewar
waren / daß der Rabbi hinweg war gezogen/
da erschrecken sie gar sehr / dergleichen die
andere Bachurim (Schüler) die er noch
bey seinem Weib hatte gelassen. Nun/er zog
mit seinen Bachurim hinweg/als fort/wo er
hin kam/ward ihm groß Ehr bewiesen/ als er
wol werth war/war niemand nicht (Kasche)
der sich verwundert an seinem Wandern/
meynten er zog dem lernen nach.

Wie sie nun ein Jahr oder zwey im Land
waren herum gezogen / da hatten sie ihre
Kleider zerissen / vnd hatten das Geld im
Beutel auch verzehret/als nun wol zu gedens-
ken ist / vnd bedurfften der Leut Almosen/
vnd waren ihrer wol funffzig Personen.
Wo sie darnach hinkamen / schloß man die
Thür vor ihnen zu / denn es wußte nicht
jederman ihre Gelegenheit / ob es Buben o:
der Schüler waren/ Summa die Bachurim
waren

waren des Stehens umbher gar mild / vnd
sprachen zum Rabbi : Lieber Rabbi / was
wird darauß werden? Wenn wir noch län-
ger ziehen / wir haben kein Geld / wir haben
keine Kleider / wir können sich nit weiter be-
helfen/wir wollen eins thun/vnd wollen wi-
der ankem ziehen / zu vnserm Vatter vnd
Mutter/wollen aber doch nichts sagen / wie
dies gehe / oder was dein Wesen sey/vnd
wir wollen Weiber nemen/ denn wir seynd
nun alt / auch schleußt man die Häuser vor
vns zu/vnd hest vns vor Buben. Der Rabbi
besannte sich ein kleine Weile / vnd sprach:
Liebe Bachurim / ich kan euch anders nicht
nach sagen / denn daß ihr grosse Treu bey
mir bewiesen habt / so wol also ich bey euch
gethan.

Aber bleibet noch vollend ein Tag oder
fünff bey mir / biß vber schabas/darnach wil
ich euch ziehen lassen / vielleicht beschert vns
G D I I dieweil ein Rasel (Glück) oder
Bracha (Segen) ob wir köndten wider
heimziehen. Sie sagten/ ja mein lieber Rab-
bi / seynd wir also lang bey euch geblieben/so
wollen wir die Zeit vollends bey euch bleibz.
Also zog sie wider fort / vñ kamē an ein Be-
ruffig

(Gestreich) da sprach der Rabbi wider seine Bachurim: Gehet ihr ein weil vor euch / ich wil hernach kommen. Wicnum der Rabbi sich ein wenig umbsah / sihet er dort ein klein Bräutlein stehen.

Da nam er Wasser / vnnnd wusch seine Hand / vnnnd als er wolt wider fortgehen / sihet er dort ein klein Wiesel lauffen / das trug ein häßlich gülden Fingerlein in seinem Mund. Der Rabbi sagt dem Wieselclein nach / daß es das gülden Fingerlein fallen ließ / da hub es der Rabbi auff / da sahe er / wie das gülden Fingerlein nichts werth war / doch sahe er / wie auff dem Fingerlein stand etwas altes geschrieben / vnnnd er nun wol alle Sprachen künde / vnnnd las die Schrifft / Rind darauff / ob ich schon schlechte anjsehen bin / solan man mich doch nicht bezahlen.

Der Rabbi war ein grosser Chacham (Hochgelehrter) vnnnd gedacht / es muß ein besondere Natur an ihm haben. Vnd er trachte alles / was zu betrachten ist / was mag doch dz Fingerlein vor ein Segulla (Eigenschaft) an ihm haben / möcht leicht / daß es so viel werth wer / daß es nicht zu bezahlen wer / bedachte

bedacht sich auch / vielleicht ist es mit Kischuff (Zauberey) gemacht / daß man mit dem Fingerlein wünschen kan / was ein Mensch begert / als man wol hette mehr gehört / vnnnd gedacht / ich wils einmal mit versuchen / vnnnd hube an zu wünschen / daß Gott der Hochgelobte gebe / daß er ein Gürtel mit Gold vor im finde. Vnd als er fortging / da sahe er vor ihm liegen ein Gürtel mit Gold / wie er nun auch gewünschet hatte / da war er wider frölich / vnnnd gleng wider zu seinen Bachurim. Liebe Bachurim seyd wol gemuth / da werden wir an einen Ort kommen / da hab ich noch ein Freund / der ist ein Aschir (reicher Mann) der soll mir noch Geld leihen / denn er weiß nicht / daß ich also arm bin / als denn wil ich euch kleiden / vnnnd wil euch wider heim schicken / aber er wolt es doch seinen Thalmidim (Schülern) nicht sagen / daß er das Fingerlein hett gefunden / möchten es ihm genommen haben / oder möchten ihn vermaßert (verrahten) haben / daß er drum hette kommen mögen. Also waren die Thalmidim fro / daß sie wider Kletter bekommen solten / vnnnd war ihn weiter kein Sorg / sie meynten nicht anders / es were also / wie ihn der Rabbi gesagt hatte. Also

so kamen sie in die Stadt / vnd waren einen Tag da / da hub der Rabbi wider gleich an / vnd kleidet seine Bachurim / in ettel köstliche Kleider / von Sammet vnd Seiden / vnd kleidet sich selber auch / wie vormals / also blieb er ein Woch oder zehē da / vñ lernet gar ernstlich mit seinen Bachurim / da hat man ihm groß Ehr angethan / wie er nun wol wehrt war / denn er kund alles / was ein Gelehrter können solte / da kauft er ihm einen schönen Kutschwagen / wenn schon ein Car (Fürst) hette darin sollen fahren / vnd sprach: Ihr liebe Bachurim / nu kompt her / ich wil euch alles bezahlen / was ihr mir dar geliehen habt / vnd wir wollen nun wider heim zu. Also meynten sie nichts anderst / denn sein Freund in der Stadt hette ihm wider viele leicht ein par tausent Ducaten geliehen / wie er ihnen vorgesagt hatte / damit er wider mit Ehrenkündes heim kosten. Also zogen sie wider hin nach heim zu / wo man hatte vor ihnen die Thur zugeschlossen / da ward man sie sehr mechab (ehrlich empfangen) Nun / dieweil der Rab war aussen gewesen / waren die Leut nicht fröhlich gewesen / in dem so kompt das Geschrey / der Rabbi kam mit seinen

nen Bachurim wider gar statlich. Wer war fröher als die armen Leut / also bald kam ieder man / vnd empfieng ihn gar ehrerbietig / denn ieder man wust nicht / daß er von Dalsus (Armue) halben war hinweg gezogen / den sie meynten alle / er were dem lerne nach gezogen / also hub der Rabbi wider sein alte Weiß an / mit Almosen geben / vnd hielt wie der statlich seine Schule. Als er nun wider eine weil da gewesen / begab es sich einmal an einem Sabbath / da war sein Seder (Gewonheit) alle mahl / daß er sich vor schlaffen legt / darnach sagt er dē Bachurim / tospohs (etwas zulernen) da fragt ihn sein Weib / wo ihm doch das Geld sekunder wer wider her kommen / vñnd hette vor so grosse armue gehabt / wie er wer hinweg gezogen. Der Rabbi sprach: Hasschamaim (Gott) hett ihm auff dem Wege in nezla (Fund) beschert. Das Weib wolt kein Brgnügen daran haben / vñnd keufft den Mann so lang / daß sich der gute Mann vberreden ließ / vñnd sagt ihr den rechten Grund mit dem Fingerslein / wjer mit wünschet / daß geschehe gleich von stunden an. Wie nun das böse Weib das höret / gedachte sie / hett ich das Fingerslein

lein / er solt es all sein Tag nicht wider bekommen / vnd hest es ihm gar gern abgethan / aber das Fingerlein gieng ihm nit ab / denn wenn er wolt. Sie sprach: Lieber Mann / geb mir das Fingerlein einmal / laß mich es sehen / aber der Rabbi kante sie / wie sie ein böse Frau war / wolt ihres nicht geben. Sie mocht sich schreyen / vnd sprach: Ich sehe wol / du haßt mich nicht lieb / dieweil du mir das Fingerlein nicht wilt geben / vnd gestawest mir nicht / vnd lag ihm also lang an / wolt er Fried vor ihr haben / so mußt er ihr das Fingerlein an ihr Hand geben. Wie sie nun das Fingerlein anhatte / thet sie den Kopf vnter die Decke vnd wünschte / daß Gott gebe / daß ihr Mann ein Weerwolff were / vnd lieff im Wald vmb vnder den wilben Thieren. Wie sie das Wort hatte kaum außgesagt / sprang der gute Rabbi zum Fenster hinauß / vnd lieff in einen grossen Wald / den man nennt den Böhmerwald / vnd hub an / fraß die Leut / die im Wald waren / vnd thet grossen Schaden / daß kein Mensch daffies allein dardurch wandern / denn sie forchten sich alle vor dem Weerwolff.

Also machte sich der Wolff ein wenig hinein inden Wald / damit er sein Wohnung

nung trocken hette / auch die Rölter die im Wald saßen / die lieffen alle herauß / denn sie forchten sich vor dem Wolff.

Nun wir wollen den Wolff ein wenig bleiben lassen / vnd wollen sagen / wie es einmal in seinem Haus zuging / mit seinen Bachurim (Schülern) Wie nun die Zeit war / daß der Rabbi solt toshphos sagen (etwas aufgeben zu lernen) sprach die lose Wär / Gimach schma (daß sie der Truffel hole) der Rabbi kan tegunder nit toshphos sagen / denn er ist nicht wol auff / also lieffen sich die Bachurim oberreden / vnd giengen wider hinweg. Den andern Morgen kamen sie wider / wolten lernen / da sagt sie wider / der Rabbi ist wider hinweg / hat mir wider nichts gesagt / wo er hin ist / ich dencke wenn wider vier Jahr vmb seyn / wird er wider kommen / vnd nam sich an / als were ihr die Sach gar leyd / aber es war eitel Bosheit mit ihr / daß sie der sätze Tode erschoß. Vnd wolt gleich wider keinen armen Menschen lassen in ihr Haus gehen. Also hielten sich die arme Leut wider gar vbel vmb den Rabbi. Nun wurde die Roth gar reich / als ihr wol können gedencen / denn alles was sie begerte / das kunte sie wünschen / vñ ward gar reich / daß kein A-

sehr (reicher) kein Erckhunde haben (sich mit ihr vergleichen mocht) aber niemand künde es massig seyn (erdenken oder erzahlen) wie die Sach geschaffen were mit dem Rabbi/oder wo er so stümplich were hinkommen/künde auch seiner gewar werden/sondern jeder man meinte/er würde auch wider kommen/wie zuvor.

Nun wollen wir ein weil die böse Hur bleiben lassen/vnnd wollen wider schreiben/wo vnter dessen der gut Rabbi in jenem Wald umblieff vor ein Weerwolff: Das wusste niemand/aber er that grossen Schaden/denn es ist kein stärker Thier vnter allen Thieren/denn ein Weerwolff. Man schickte nach den Kölern/vnd ließ sie fragen/ob sie dem Weerwolff nicht köndten beykommen/sie sagten/nein/denn er ist viel stärker als ein Löw/auch ist er gar klug/als wenn er schon ein Mensch were. Nun der Melech (König) des Lands war solches gewahr/vnd ließ in dem Wald jagen/künde aber den wolff nicht bekommen/denn er war viel zu geschick/man machte ihm Gruben/es half aber alles nichts. Nun war ein Köler im Wald/dem that der Wolff nichts/sondern hatte gute Kundschaft mit ihm/vnd hielt inmerdar bey seiner

seiner Hütten sich auff. Nun der Melech ließ ein Gebot außgehen/wer den Wolff köndte bekommen/er were lebendig oder todt/dem wolte er sein Tochter geben/vnnd sollte sein Königreich nach ihm besigen. Nun hatte der Melech ein Joz (Rath) der war noch ledig/vnd war ein starker Held/der sprach: Adonimelech (Herr König) wolte ihr ewren Worten nachkommen/so will ich mich vntersehen/den Wolff vmb das Leben zu bringen/denn ihr wisset/das ich offter im Kriege bin gewesen/vnnd groß Streit gehabt/vnnd ist mir nicht mißlungen/will ichs dñmal auch versuchen. Der Melech verhieß ihm die Wort zu halten. Also nam der Joz seine Waffen/vnd waynet sich gar wol vnd kam zu Köler/da der Wolff mit bekande war/vnd sprach: Eiber wisse mir doch/wo hat der Wolff seine wohnung/oder wohelt er sich auff? Da der Köler sahe/das sich der Joz an den Wolff wolte machen/erschreckte er gar sehr/denn er forchte sich/der Joz möchte vmb das Chalos (Leben) kommen/als ihm auch sehr were geschehen/vnd sagt wider ihn: Mein Herz/was thut ihr in diesem wilden Wald/wird der Wolff ewer gewar/so send ihr vñt dz Leben/wenn ihr schon noch

also hochweret. Der Joz sprach: Lieber weiß mir ihn / denn ich bin der halben hieher kommen / den Wolff umb das Leben zu bringen. Den Köler sprach / ich bitte euch davor: Der Joz sprach / flugs mach es nicht lang / es muß seyn. Also sprach der Köler / muß es seyn / so muß es Gott erbarmen / vnd gieng mit dem Joz dahin / da der Wolff seinen Ganghätte.

Nun der Joz nam sein Büchß vnd setzten Spieß in seine Hand / vnd gieng zum Wolff also zu / vnd meynte der Wolff würde ihm begegnen / so wolt er in gleich erschossen haben. Wie nun der Wolff merckte / daß man ihm nach wolte stehen / sprang er auff ein Seyt / vnd sprang dem Joz an seinen Hals / vnd warff ihn zur Erden nieder / vnd wolte ihn umbringen. Bald ward der Köler da / vnd sagte den Wolff wider von ihm hinweg. Nun er wolt nicht ablassen / vnd wolte sich wider an den Wolff machen / der Köler wehrte wider nun zum dritten mahl / aber er machte sich wider an den Wolff / da ward der Wolff gar zornig / vnd wolt ihn zerreissen / da bate er Haccados Baruch (Gott sollt ihm von dem Wolff helfen / er wolt sich nimmer an ihn machen) Nun der Wolff

Wolff ließ ihn Wider loß / vnd hub an vnd schmeichelt ihm mit dem Schwanz / als ein Mensch der dem andern Cantharus treibe (schmeigelt) vnd wolt nicht von ihm weichen vnd gieng vor im / wie ein Hund seinem Herrn vorläufft. Der Joz were gern sein Pöter (loß) gewesen / denn er forcht sich vor ihm / aber der wolff ließ als neben ihm / da thet der Joz seinen Gürtel ab / vnd fuhr mit dem Wolff neben sich mit dem Gürtel / vnd war sein Gleitsman im Wald / wenn schon ein ander Thier kam / vnd wolt dem Joz etwas gethan haben / da war sie der Wolff memis (erwürget sie) vnd wenn er einen Hasen oder einen Fuchs sahe / fieng er sie dem Joz / vnd brachte sie ihm. Sophdabar (das ichs kurz mache) der Joz bracht den Wolff in die Stadt / vor den König. Der König mit seinen Rähten erschrack gar sehr vor dem Wolff / denn sie hatten also viel Schemuos (Geschrey) hören sagen / wie er so viel Leut hette umgebracht / daß sich der König auch fürchtet / vnd sprach wider den Joz / er soll ihm den Wolff hinweg thun. Der Joz sprach: Antont (Herr) ihr dürfft euch vor dem Wolff nichts fürchten / wenn er einem ein Leyd thut / der ihm nichts thut /

da sol man mir den Kopff abschlagen. Also behielt er den Wolff bey sich / vnnnd hielt ihn gar wol / denn der Joraz hatte gesagt / wie der Wolff Erbarmen vber ihn gehabt / vnnnd ihm das Leben gelassen / wiewol er rechte hette gehabt / daß ers ihm hette genommen / denn er war drey mal am Wolff gewesen. Derohalben hielt er den Wolff gar wol / mit Essen vnd Trinken / das beste vnd nicht das böse / vnnnd wenn der Joraz auff die Jagte zog / nâher den Wolff mit sich / woz er vor ein Chaja (Wild) sahe / gieng der Wolff hin vnd brachte ihm / dieweil nun der Melech (König) verheissen hatte / seine Tochter zu geben wer den Wolff lebendig oder todt brächte / das hatten nun der Joraz redlich verdinet / vnd der Melech hielt es ihm auch / vnd gab ihm seine Tochter / vnd sein halb Reichthumb darzu. Belsos (endlich) starb der alte König / daß der junge König das ganze Land bekam / vnd er hatte den Wolff also bey sich / denn er wolt ihn nicht verlassen / dieweil er lebet / weiler ihn hatte bey dem Leben behalten / vnd hatte im darzu geholffen / daß er dz Malchus (Königreich) hatte bekommen / daß er ihn billich wol hielt / dieweil er lebet.

Einmal begab sichs / daß im Winter ein grosser

grosser Schnee lag / vnd der junge König reit hinaus zu jagen / vnd nam sein Wolff mit. Als bald der Wolff hinaus kam / hub er an zu wedlen mit seinem Schwanz / vnd lieff vorhin / wo er etwas ausspüren kunte. Nun begab es sich / daß der König dem Wolff nachreitt / da sahe er von weitem / wie der Wolff etwas mit den Pfoten in Schnee grub / nun er kam darzu / da sahe er wie ein Kesab (Geschriß) war geschrieben auff den Schnee / wie er nun das sahe / verwundert er sich gar sehr / vnd sprach: Das muß nicht rechte Sach seyn / daß der Wolff schreiben kan / vielleicht ist er verflucht worden / vnnnd ist ein Mensch gewesen / wiewol mehr Dings also geschehen ist. Also kundi man das Schreiben nicht lesen / schickte nach allen Doctorn / kundi es niemant lesen. Da war ein Joraz darbey / der kundi lesen hacedes (das ist auff Hebreisch) der sagt Adoni Kesar / das ist ein Kesab von Juden / vnd hub an zu lesen / vnd stund also. Lieber König du solt gedencken an die Freundschaft / die ich dir gethan habe / daß ich dich nicht zerissen / da ich dich vnter mir hatte / wie wol ich groß Recht hatte / noch habe ich deiner geschonet / vnd hab dir zu deinem Königreich auch geholffen.

holfen. Nun hab ich ein Weib in der Stadt/
die hat mich verflucht durch ein Fingerlein
daß ich zu einem Weerwolff bin worden.
Nun wenn ich das Fingerlein nicht bekomme
so muß ich mein Lebenlang also ein Wolff
seyn/aber solch es wider bekomme/sobin ich
ein Mensch wie andere Menschen. Derhal-
ben gedencke an die grosse Trew/die ich dir
bewiesen hab/ vnd rette in dieselbige Stadt/
vnd bring mir das Fingerlein zu Freund/
schaffe/wo nicht/so will ich dich wider vmb
das Leben bringen. Vnd gab ihm ein St-
man (Wärzeichen) wie das Fingerlein se-
hen sollte. Solchs stund alles auff dem
Schnee geschrieben.

Wie der König solches hatte vernommen/
sprach er: Dem wil ich wider helfen/ vnd
solt ich mein Leben drüber verlieren/ vnd
macht sich auff mit dreien Dienern/ vnd
reist nach der Stadt/wie sie genandt war/da
der Rabbi Weib wohnt/ vnd nam sich an/
er wolt schon Fingerling kauffen/ altsfrän-
ckisch Ding solt ihm nicht zu thewer seyn/er
schickt nach Jehudin/ (Juden) ob sie nicht
etwas altsfränckisch Gold heiten/ oder was
es vor Edelgestein weren. Die Juden sagten
Wir seynd arme Leutelein/ aber es ist ein
Fraw

Fraw hie/ die hat schöne Geschmeid von
Fingerlein/ vnd sonst Edelgestein. Also batte
er die Juden/ man solt ihn doch zur selben
Frawen weisen. Also führt man ihn zur sel-
ben Frawen/ aber man wuste nicht/ daß er
ein König ware/ man meyne er were ein
Socher (Kauffherr) We er nun zur Fraw/
en kam/sprach er: Hört ihrs Fraw/ man hat
mir gesagt/ ihr habt alt seltsam Gold/ vnd
alte guldene Fingerlein/ es sey mit alten E-
delgesteinen oder sonst mit altsfränckischer
Arbeit/ bringet mirs her/ so siemir gefallen/
wil ichs euch gar wol bezahlen/ vnd zog viel
hübscher Ding heraus/ nam sich an/ er he-
te es jezunder auff dem Wege gekauft. Die
Frawe sprach: Ich wil dem Herrn wol wei-
sen/ was ich vor alt Gold oder Fingerlein
hab/ vnd bracht ihm viel Tachstirn (Klein-
oder) dz sie ein Mensch gesehen hatte/ daß sich
der König auch sehr verwunderte/ daß man
ben einem Juden solte also hübsch Gezeug
finden. In dem sahe er eine Schnur mit
Fingerlein das eine guldene Fingerlein auch
hencken/ gedachte der Melch/ wie bekomme
ich das Fingerlein/ vnd nam die Fingerlein
in die Hände/ vnd sprach wider die Fraw/
wir wolt ihr mir die Fingerlein geben? Wei-
sete

irfchu.
chem. ut
exteras
ormulas
ertimus
lentum
on ad
erba aliās
irfchu-
hem si-
nificat,
m Paen
[TSRA]
idetur
tem hic
iquid ch
omis-
on)

sete aber nicht auff das Fingerlein / sie sprach
vmb so viel hundert Gulden. Mein guter
Melech marckte mir ihr vmb die zwey Fins-
gerlein / vnd ganfft (stalt) das eine Fingerlein /
daß die Fraw nicht gewar ward / vnd bezahle
der Frawen ihr gülden Fingerring. Sie
sprach: Dir schufsch (Gott behüte euch) vnd
gengen heim zu. Wie er nun daheim
war / gemisset die Fraw des Fingerleins /
dörffte sich aber nicht annemen / denn sie lädte
den Socher (Kauffman) nicht / wer ward
sieh mehr / mezaer (bekümmert) Als die Fraw /
vnd wuste ja niemand warumb / vñ sie dörffte
auch niemand nichts sagen. Nun wie der
Melech heim ka / macht er ein dapffer Scu-
da (Pancket) vnd vertieff sein ganz König-
reich / vnd wie er mitten ober dem Tische saß /
ließ er den Wolff auch holen. Nun der Wolff
kam vnd schmeichelt mit seinem Schwanz
vor grosser Simcha (Freude) denn er wußt /
dß der Melech war nach dem Fingerlein ge-
zogen / doch wuste er nit / ober dß Fingerlein
mit hette gebracht / vñnd küßet den Melech
vnd streichelt den Melech. Wienun der Me-
lech sahe / daß ihm der Wolff so groß' Eani-
phus treib (schmeichelt) zog er dß gülden Fins-
lein her auff / vnd wiese es de Wolff. Sole
aber

aber der Melech gewußt haben / daß das Fins-
gerlein die Jugend an ihm heit / so heit ers
ihm vielleicht nicht geben / also thet ers dem
Wolff an die Psoten. Da stund gar ein na-
ckender Mann vor ihnen. Wie nun der Me-
lech das sahe / warff er bald sein Fächsen
Schaub ober ihn / da sprang der Wolff / der
zum Menschen wider geworden / für grosser
Freud / vñ sprach wider den Melech: Lieber /
ich bitte dich / du wollst mir nun Reschus
(Bräut) geb / daß ich soll wider heim zu-
hen / denn ich bin wol in vier Jahren nicht da-
heim gewesen. Da sprach der Melech:
Mein lieber Freud / wenn du wilt / magstu heim
ziehen / so aber dein Gelegenheit were / daß
du bey mir bleiben wollst / so bleibe dein Leb-
lang bey mir an meine Tisch / denn ich kan dir
mein Lebtlang die Lobos (Guthaten) nicht
vergelt / die du mir gethan hast. Also zog er
wider heim zu. Der Melech wolt ihm viel
schencken / der Rabht sprach: Adont Melech
(Herz König) du hast wol gesehen / daß ich
Welt genug daheim habe / derhalben darff ich
deines Gelds nicht / du hast mir guts gnug
gethan / daß du mir das Fingerlein hast zu-
wegen gebracht. Denn wenn ich das
Fingers

Singerlein nicht heute bekommen / so heisset ich müssen all mein Tage ein Wolff bleiben. Aber hatte der Melech den Sod (heimliche Tugend) des Ringe sollen wissen / er hatte es ihm so bald nicht geben. Denn wie wol der Melech viel Tachschtein (Kleinos der) hatt / so hatte er doch keines also gehabt / das weniger zu bezahlen were. Also nam der Rabbi eine Zehrung mit / vnd zog fortan wider nach heim.

Wie er nun wider im heimzsehen ward / samlet er wider Bachurim zu im / vnd kleidet sie wider in schwarzen Sammet / vnd kam wider in sein Stall / wie er nun wider vor sein Stall kam / wünschete er / wolt Gott daß mein Weib Jimach schma (daß sie der jähre Todtsch) ein Eselin würde / vnd stünd im Stall / vnd esse mit andern Behemos (Thieren) auß der Krippen. Also er das Wort kaum außgeredet hatte / in dem kam die Zealah (das Geschrey) wie der Rabbi wider kam / vnd brächte funffsig daffere Bachurim (Studenten) mit sich / alle in schwarzem Sammet gekleidet. Da gleng ihm Col Haccahal (die ganz Jüdisch Synagog) entgegen / vnd empfangen ihn gar köstlich. Hatten gern gefragt / wo er also lang were

were gewesen. Der Rabbi sprach / wolt ihr mir wolthun / so frage mich nichts / vnd ich sage euch auch nicht / wo ich die lange Zeit vber gewesen bin.

Der Rabbi nam sich nichts an von seinem Weib / wiewol er wußt / daß sie im Stall stund. Da fragt er sein Gesind / wo ist mein Weib / daß sie nicht hie ist? sie wird vielleicht nicht sehen können / daß ich funffsig Bachurim mitgebracht. Da sagten sie: Lieber Rabbi / wenn ihr nicht erschrecken wolt / so wollen wir es euch sagen. Der Rabbi sprach: Nein / da sprachen sie: Lieber Rabbi / wie wir haben gehöret / daß ihr wider kömmt / da sind wir gelauffen zu eurem Weib / vnd haben wollen das Bottenbrot verdienen / so ist sie verlohren / biß noch zu der Zeit / wir wissen nicht wie es mit ihr zugegangen ist. Der Rabbi erschrock nicht sehr / nam sich doch nichts an / vnd sprach: Ich dencke / wenn sie also lang außsen bleibe / als ich bin außsen gewesen / wird sie auch wider kommen. Vnd hub widerumb an sein altes Weib mit den armen Leuten / Almosen zu geben / vnd Schul zu halten / das ward jederman gar fro.

Wie er nun ein weil hatte hauffgehalten / machte er ein köstlich Panckee / vnd lud die

Statt/ vnd wie er nu schier voll ward/ sprach
 er: Sintemal ihm Hasehomasim (Gott) wol
 heim geholfen hett / so hett er ein Neber
 (Geliebte) gethan/ er wolt ein schöne Schul
 bauen/ vnd all die Stein/die er bedürfft dar
 zu/ die müß ihm die Eselin auß her zu führen/
 dasselbig war ein Weib. Aber die Leute wu
 ßten nicht/ daß er sie zu einer Eselin gewün
 schet hatte/ vnd sprach: Lieber Rabbi/ vn
 ser Herr Gott stercke euch ewren Sinn/ daß
 ihrs vollbringet mit gesundem Herzen. Nu
 hatte sich die Eselin vnter dessen gemäst/ vnd
 ward gar dick worden/ auch ward sie von je
 derman vor ein rechte Eselin gehalten. Aber
 da nun der Rabbi anhub zu bauen/ vñ fuhr
 Stein mit ihr/ hub sie an/ vnd ward gar ma
 ger/ vnd wenn der Rabbi sahe/ daß sie nichts
 wolt forgehen / gab er ihr ein Tritt in die
 Seiten/ vnd sprach: Ey du Brecken/ wie ha
 stu mir so wehe gethan/ daß dich der Schelm
 schlag. Also arbeitete er die Eselin gar ab/ daß
 sie gar mager ward/ vnd also stund es gar län
 ge Zeit an/ daß kein Mensch mehr wußt / als
 der Rabbi/ wo sein Weib war hinkommen. Wie
 er nun die Schul hatte aufgebawt / machte
 der Rabbi wider ein grosses Panckel/ vnd lud
 all des Weibes Freunde/ vnd wie sie schier
 nun

nun voll waren. hub der Rabbi an/ vnd sage
 die ganze Historien/ vor ihren Freunde wie
 sie ihm gethan hatte. Nun hett ihm Haseha
 masim (Gott) widerumb geholfen / daß er
 were widerumb gesund worden: So hett er
 sie nun verflucht/ vnd müß all ihr Lebenlang
 ein Eselin bleiben / da solt es nicht anders
 werden. Wie nun jec Verwandten solches
 hörten/ da erschrocken sie gar sehr/ denn es
 war ihnen leid/ doch thaten sie den Rabbi/ er
 solt ihr dißmal noch verzeihen/ sie wüß es
 nicht mehr thun. Aber er wolt ihr nicht mehr
 getrowen. Also nicht lang darnach starb der
 Rabbi / vnd ließ sein Kindern ein grosses
 Reichthumb/ vnd dz Fingerlein verschwänd/
 vnd dz Weib muß eine Eselin bleiben ihr
 Lebenlang. Das heißt reche/ es mache mancho
 er ein Grube/ vnd gräbt einem andern für/
 vnd fället selbst daren.

II.

Von Og dem König zu Basan/ vnd wie

Moses mit ihm kämpffete.

Im Buch Bereschoth am 9. Capittel.

Es lehren die Rabbinē/ daß der Og Kö
 nig in Basan ein Stein drey Meil
 wege lang auff die Kinder Israel / welche
 ein Läger auff drey Meilwege lang gehabt/

E n habe

habe werffen wollen / welcher Stein / als er ihn auff seinen Kopff legete / damit daß er dz ganze Lager der Kinder Israel mit einem Wurff verderbere / sihe / da kam eine Amis / vnd löchere den Stein / daß er dem Og an den Hals fielle / vnd da er sich von dem einleiden wolte / wuchsen ihm seine Zähne zu beyden Seiten also lang zum Maul herauß / daß er bissen Stein nitmer vom Hals bringe kunde. Darnach sagt er weiter: Moyses war lang zehn Ellen / vnd ad ein Beyl / das war auch zehn Ellen lang / sprang hoch zehn Ellen / vnd schlug nach Og König Basan / traff ihn aber nur auff seine Knorre diweil der König Og so hoch vñ lang war. Dieses / obes wol eine grosse Fabel ist / so halten sie es doch für ein gewis Geschicht / deutens auch auff nichts anders / sondern bleiben darben / als wie der blosser Text an ihm selbstem lautet / als bezeuget Julius Conradus Otto / ein geborner Jud vnd getaufter Christ.

Solgende

III.

Solgende stehen im Buch Barabathra / Cap. 8.

Es sagt Rabba der Sohn Bar Chanai Ich sahe auff eine Zeit einem Frosch / der war so groß / als ein Dorff von sechzig Häusern / vnd sihe / ein anderer Frosch kam / größer als der erste / der verschlang in / welcher doch wider von einer Kröten gefressen worden / die sich hernach auff einen Baum gesetzt / weiters sagt der Text: Siehe wie ein grosser Baum muß das gewesen seyn / diweil ein solcher grosser Vogel darauff gefressen ist. Item / es sagt der Rab Papa / were ich nicht zugegen gewesen / so hette ich solches nicht geglaubt. Es sagt ferner der obgemelte Rabbi: Ich fuhr in einem Schiff / vnd sahe einen Fisch / dem ein klein Würmlein in seinen Naslöchern kroch / vnd ihn umbracht / der doch hernach auff das Land geworffen ward. Er war aber so groß / das er auff sechzig Dörffer fielle / vnd erschlug sie alle / man speisete auch von ihm sechzig Dörffer / das vbrige salgen sechzig Dörffer ein / vnd von einem seiner Augen füllet man dreyhundert Thoenen Del / vnd da dz Jahr herum kam / dawel man von seiner Seibem

E III

die

die sechzig Dörffer / die er zerbrochen hatte /
vnd andere Hütten / vnter denen man wohnen künde.

Es sagt der Rabbi Saphra / als ich einmal in einem Schiff fuhr / sahe ich einen Fisch / der hube seinen Kopff auß dem Wasser / so Hörner hatte / darauff da war geschrieben: Ich bin dz aller geringste Geschöpf Gottes / dz im Meer ist / vñ bin noch drey Meil lang / vnd muß eingehen in den Mund des Leuiathan / so mich fressen wird.

IV.

Von Rabbi Chanina / der vber Land reffete
vnd wie es ihm so wunderbarlich gieng / vnd
vnd er zu letzt von einer Wolcken in kurzer
Zeit heim geführt wurde.

Es geschach an Rabbi Joda / der wolt seiner Tochter einen Mann geben / denn er wolt nicht mehr leiden / daß sie mit Chabos (Schulden) vmb solt gehen / vnd ehet sich in große gefahr setzen / da sprach der Vater wider die Tochter: Ich wil dir einen Mann geben / da sagt die Tochter: Lieber Vater / wer sol denn mit den Schulden vmbgehen / vnd den Handel treiben. Da sprach der Vater: Ich wil dir ein Mann geben der soll es thun. Da sprach die Tochter: Lieber Vater so

so gib mir einen Lerner / denn es steht geschrieben: Wer seine Tochter einem Amhaaren (schlechten gemeinen Mann) giebt / dz ist gleich / als wenn er seine Tochter vor einen Löwen bende. Die Tochter wolt viel Hochmuth (listige Anschläge brauchen) aber der Vater wolte sich nit dran kehren / vnd sie treib es also lang an mit ihrem Vater / biß er vber sie zornig ward / vnd schwur / daß sie müste einen Mann nemen / da sprach der Chasid (heylige Mann) Liebe Tochter / ich hab geschworen / daß du mußt einen Mann nemen / da sagt die Tochter: Lieber Vater / hastu ja geschworen / so wil ich dein Schwura (Eyd) nicht brechen. Nun lieber Vater / wenn du ja mir einen Mann wilt geben / so gib mir ein Lerner. Da sprach der Vater: Ich wil gehen zum andern Chasid / der hie sit / vnd wil ihn Eza (vmb Rath) fragen. Also gieng der Rabbi Joda zum andern Chasid / vnd höret eben auch die Halacha (Lection) da er Stund hielt / vñ wie nun die Halacha auß war / gieng ein jeglicher Bachur (Schüler) wider in sein Eheder (Zosament) da sprach Rabbi Joda zu dem andern: Lieber habe ich kein Bachur auff ewrer jeshiba (Schul) der

da wol lernet / da sagt der Chasidh : Ja ich hab zwey Bachurim (Schüler) die lernen alle beyde wol / der eine heist Rabbi Jochanan / der ander Rabbi Chanina. Da gieng Rabbi Joda Chasidh wider heim / vnd sage es seiner Tochter / wie der Rabbi zween seine Schüler auff seiner Schul heite / die lernen alle beyde gar wol / der eine heist Chanina / der ander Rabbi Jochanan / da sprach sie: Lieber Vatter / ist es gut oder böß / da sprach der Vatter: Liebe Tochter / es weiß kein Mensch vor seinem Tode. Da sprach sie / so wil ich den Rabbi Chanina haben.

Den andern Tag gienger wider zu dem andern Chasid / vnd wartet / biß die andern Schüler heim giengen / vnd hieß den Rabbi Chanina da bleiben / er hette ein Wort mit ihm zu reden. Da sprach der Chasid zu ihm. Wiltu ein Weib nemen / da sprach Rabbi Chanina nein / denn ich habe noch nicht genug gelernet. Da sprach Rabbi Joda Chasid zu ihm / du mußt meine Tochter nemen. Da sprach Rabbi Chanina: Nein / lieber Rabbi / denn ich bin nicht würdig / daß ich ewer Tochter soll nemen / da schwur Rabbi Joda / es müste seyn. Da sprach Rabbi Chanina / weißt du ja soll sein / so wil ich ihr ein Gab geben / vnd

vnd wil sie mir vertragen. Aber ich wil noch nicht mit ihr vnter die Chuppa gehen (Hochzeit halten) biß ich vor mehr gelernt hab / darnach wil ich kommen / wenn Gott wil / vnd wil die Hochzeit machen.

Da sagt der Chasidh die Rede seiner Tochter. Also ward der Heyrad getroffen / vnd eine Zeit bestimpt zu der Hochzeit.

Der gut Rabbi Chanina zog wider hinf weg nach lernen / da half ihm Gott / daß er eben kam zu einem Rabbi / der kondte Tora hattorah (das ganze Gesetz / vnd alles was darzu gehöret) der war wol mehr als hundert Meilen von Reginspurg (da seine Braut war) vñ man höret nichts von Rabbi Chanina / so weit war er gezogen. Vñ Rabbi Joda Chasid / vnd der ander Chasid / die sahen in Chalom (Traum) daß der Rabbi Chanina der Bräutigam / zu der bestimpten Zeit nicht kondte kommen. Also weinet er Tag vnd Nacht / vnd sagt es seiner Tochter / vnd da die Tochter dz höret / weinete sie auch / sie war zuvor nicht zu friden gewesen im Mann nemen / secund ward ihr die Zeit allzu gar lang. Der Vatter sprach: Liebe Tochter / du darffest nicht weinen / kompt er auff de Sontag nit fur der Brotha (Hochzeitstag)

zeittag) so will ich dir gleich einen andern geben. Sophdabar (Summa) die Zeit kam / vñnd der Bräutigam kam nicht / da ward der Heyrath mit einem andern getroffen. Doch ward derselb nicht würdig / daß sie ihm solt heim geführt werden / vñnd sie wußte sehr Tag vñnd Nacht / vñnd daß Gott / daß er ihr wolt Rabbi Chanina wider bescheren / da ward der Rabbi Chanina wol gesehen Jahr bey de andern Rabbi gewesen / vñnd hatt also viel gelernt / als der Rabbi selber. Einmal kriegten sie mit ein ander vmb ein Wort / vñnd Rabbi Chanina sucht nach im Buch dasselb wort. Da fand der Rabbi Jo, da Chasid drinnen geschrieben / da gedacht er allererst dran / dz er desselben Tochter solt nemen / vñ sahe nach der Zeit / so war die Zeit auß auff den nechsten Sonntag / der da kñ / da zehlet er die Meile / da hatte er mehr als hundert Meilen bis gen Regensburg. Da gieng der Rabbi Chanina zu Rabbi / der war ein Nabi (Prophet) vñnd klagte ihm. Da sagt der Rabbi / kompsu auff die Zeit nicht heim / so gehet dein Calla (Braut) mit ein andern vñter die Chuppa (Decke oder Himmel) als dein werden die Kinder eitel Nomserim (vñschlich da Gott vor sey / das komps den alles von

von dir her. Da weinet Rabbi Chanina sehr vñnd bat ihn vñ einen Rath. Da sprach der Rabbi: Ich wil dir sage / wie du ihm thū solt: Ich wil dir mit gebē meine besten Bachurim die ich hab / vñnd gehe mit ihñ Morgē fröhe / wenn der Tag anbricht / vñnlechte hilfft dir Gott / daß du zur rechten Zeit noch heim komst. Also nam er 50. seine Geselle mit ihm / vñnd ließ sich sein Rabbi beschē (gesegnen) vñnd nam Urlaub von ihm / dz war am Freytag fröhe / vñnd giengen also lang / bis sie kamen an ein grossen Berg / vñnd erruhet eine weil vñten am Berg / denn sie waren gar müde daß sie sich nider legten / vñnd schliefen oben auff dem Berg / vñter dessen wort Rabbi Chanina vñten am Berg auch einschlafen / vñnd schliefen schier bis Abend. Da erwacht einer von ihnen / vñnd wecket die andern auff / vñnd sie rufften Rabbi Chanina / da war kein Antwort / denn er schliff / vñnd sie wußten nicht / wo R. Chanina war hin kommen / da sagten sie: Wir wollen fortan gehē / vñnlechte hilfft vñs Gott / daß wir bey Zeit dar kommen / vñnd halten die Hochzeit auff. Also giengen sie vor sich / vñnd wie sie nun eine Stund hin weg waren / da erwacht R. Chanina vñ gieng auff den Berg / vñ ruffet seine Geselle

Gesellen/so waren sie aber hinweg. Da saß der gute Rabbi Chanina wider / vnd weilneten gar sehr / vnd wandten die Hände vber sein Haupt / vnd bat S D I E vmb hülf / vnd gieng also fort / vnd gedachte / es ist besser ich gehe in eine Herberg / denn daß ich solte den Sabbath entheiligen / da sahe er vor sich einen grossen Wald / da gedachte er / sihe in diesem Wald sind gewiß viel Mörder / die werden mich tödten / doch ist es viel besser / ich koste vmb das Leben / denn daß ich den Sabbath entheilige / vnd gieng also fort. Vnd wie er nun auß dem Wald kam / da war es drey vhr / nach Mittag / daß es bald Sabbath Zeit war / da gedachte er / ich wil mich da vnter einen Baü legen / vnd wil den Sabbath da ruhen / da sahe er vor sich ein hübsch Haus stehen / vnd gedacht / in dē Haus seynd gewißlich Mörder / da komstu vmb dz leben / doch ist es besser ich komme vmb / weder dz ich den Sabbath entheilige / vnd gieng also hinein / vnd thet die Thür auff / vnd sahe sich vmb / da sahe er vier Kammern / auff einer je gleichen Seiten ein Kammer / da thet er ein Kaffir auff / gegen auffgang der Sonnen / vnd sahe hinein / da stund ein schön Bett drinen / vnd in der Kaffir waren noch drey

Kammern

Kammern / ie ein hübscher als die ander / da kam er in eine andere Kammer / da stunden auch schöne Bettinnen. Die Bettstücken waren eitel Perlen / vnd die Bettladen Silber / vnd das Pflaster auff der Erden auch Silber / vnd in der hintersten Kaffir saß ein alter Mann auff einem hübschen Stuhl / vnd hatte ein Seypher thora (Buch des Gesetzes) vor ihm / vnd stund noch ein Stuel gegen ihm ober / darauff setzte sich Rabbi Chanina / vnd sprach : Es ist besser ich bleib alhie vnd höre zu lernen / denn daß ich solte den Sabbath entheiligen. Vnd der alte Mann hatte einen langen Bart / der gieng biß schier auff die Erde. Da es nun Abend war / da kam ein Diener zu dem alten / vnd fragt ihn : Ist es schier Zeit / daß ich in die Schul klopffe / vnd die Lichter anzünde / da sagte der alte Mann / wann du wilt. Ober ein kleine Weile kam der Diener wider / vnd brachte ein gute Lauge / vnd zwogte den Allen / dem Sabbath zu Ehren / vñ zwogte den Rabbi Chanina auch / da gedacht Rabbi Chanina / die Lauge ist wahrlich sehr gut / sie reucht noch ettel gut Geruch. Wie er sie nun gezwogt hatte / gieng er wider sein Straffe / ober ein kleine weile kam der Diener wider / vnd klopffe in die Schul /

da

da kamen in die Kammer ihrer sieben / mit dem Diener acht / vnd mit dem alten Mann vnd Rabbi Chanina waren gerad zehen. Da stund der alte auff vnd ohrte (het das Gebet) vnnnd der Diener nam Rabbi Chanina / führe ihn dem alten nach / vnd ein jeglicher wuste / wo er hin sollte gehen / vnd da sie nun in die Schul kamen / da ward eitel Edelgestein vnd auer Geschmack / vnd viel köstliches Gezeuchs drinnen / vnd der Diener nam Rabbi Chanina / vnd setzt ihn zu dem alten / da stund der alte auff / vnd ohrte / da gedachte Rabbi Chanina / nun hab ich doch alle mein Tag kein besser Gesäng gehört / ober alle Orgeln vnd Pfeiffen / da ohrte er nun Wasarib (verrichtet die Vesper gesäng) vnd da es nun auß warfah sich Rabbi Chanina vmb / ob Orgeln oder Pfeiffen in der Schul weren / oder sonst Sanger / er künde aber nichts sehen / denn den Chorsänger allein / die andern schwiegen alle still / da kam eine Stimm vom Himmel herab: Gottes ist dir bewußt / daß ich gern deinen Willen het / wenn der Jezer Hara (die böse lust) mich nicht hinderete / 12. Darnach kam wider ein Stimm / Rabbi Chanina du solt wissen / daß du kein Sorg solt haben / denn du wirst biß Sonntag bey

Zelten

Zelt zu Regensburg seyn / mit grosser Freud / da man nun außgehört (gesungen) hat / da setzte sich der alte Mann wider auff seinem Stuhl / vnd der Diener richtet den Tisch zu / vnd Rabbi Chanina setzte sich auch ein weil auff seinen Stuhl / vnd sie lerneten noch ein weil / vnd die andern giengen auff gen Himmel / vnd der Diener stellt auch auff dē Tisch schöne gefässer / von Silber vnd von Gold / vnd brachte Wein / der schmuckete nach eitel Würz auß dem Paradenß / vnd es war des köstlichen Weins / den man nennet Zastincapartisan / vnnnd da der Tisch nun gedecket war / da sprach der Diener / stehet auff / vnd waschet ewere Hände / da wuschte sich der alte Mann / vnd darnach Rabbi Chanina / vnd setzte sich hinter den Tisch / da brachte der Diener allerley herrliche Speiß vnnnd Trancß zu Tisch / die noch kein Mensch gesehen hatte / noch gehört / vnnnd zu jeglichem Gericht bessern Wein / denn der vorige war / da nun der Rabbi Chanina wol gessen vnd getruncken hatte / da gedachte er auch an seine Braut / vnnnd schwiege still / vñ nam es alles für gut / woz man ihm het. Da führet der Diener den Rabbi Chanina schlaffen in eine Kammer / darinnen war ein Carfun-
elstisch /

Erleuchten / der leuchtet ein ganze nacht in der
Kammer / als wenn es hell Tag were. Rabbi
Chanina legt sich auff d; Bett / das war ge-
macht auff vier guldene Räder / die Rassen
waren von Perlen gestickt / die Leilach von
Seyden gemacht. Da es nun tag war / stund
er wider auff / vnd höret wider den alten
Mann ohren / da kam der Diener vnd ruffte
wider in die Schulen. Den Abend zuvor
waren ihrer acht kommen / sechser wurden
ihre sechsehen / vnd halfen dem Chorsän-
ger / vnd wurden zwey vnd zwanzig Stim-
men / vnd die Stimmen giengen biß auff den
Himmel.

Über ein weil ruffte der Diener wider zum
Essen / vnd assen wider allerley gute Speiß.
Auff den Abend / wie der alte Mann wider-
umb außgesohret hatte / da gab er dem Rabbi
Chanina Schalom (segnete ihn) Rabbi
Chanina danket ihm / vnd darnach macht
man Habballa (beschloß den Sabbath) als
bald verschwanden sie alle miteinander / vñ
der Diener gieng auch hinweg. Darteß
Rabbi Chanina nach / vnd ergrieff ihn bey
seinem Mantel / vnd sprach zu ihm: Lieber
sage mir / wer waren die Herren / vnd wer bi-
st du? Da sprach er: Ich bin Elias der Pro-
phet /

phet / vnd der Chorsänger / der gesohret hat /
ist Moses vnser Lehrmeister / vnd die andern
seynd Abraham / Isaac vnd Jacob gewesen /
vnd der alte Mann ist Jeremias der Pro-
phet gewesen. Da erschreckt erst Rabbi Cha-
nina gar sehr / vnd ließ den Diener gehen.
Darteß der alte dem Rabbi Chanina wider
zu ihm: Komm / wir wollen wider mit einan-
der thora lernen / da gieng er wider zu ihm /
da lehrte er ihn Colhatorath (das ganze
Gesetz) vnd darzu 70. Sprachen. Als er es
nun alles gelernt hatte / sprach der alte zu
ihm: Komm / wir wollen ein wenig essen mit
einander. Da sie nun hatten essen / da hub
der Rabbi Chanina an / vnd schrey / vnd sa-
gte dem Alten den ganzen Handel / wie es
mit ihm vnd seiner Hochzeit geschafften we-
re / vnd bat ihn vmb ein Raht. Da sprach er:
Ich weiß wol / daß dein Braut Morgen mit
ein ander soll Hochzeit halten / wo du nicht
kommst. So thue ihm also: stehe Morgen früe
auff / vnd gehe hinauff auff die lincke Seite /
so wirstu bald kommen in ein Wald / da sind
deine funffzig Gefellen / die dich ver-
lohren haben / vnd sie werden gar fro werden
daß du wider zu ihnen kommst / als denn wird
eine Wolcken kommen / vnd wird sich her-
über

nider lassen für deine Füße / so setze dich vnd
 deine 50. Gesellen hinein / so wird die Wol-
 cken aufffliehen / vnd wird euch in einer kur-
 zen Zeit nach Regensburg bringen. Da
 gieng Rabbi Chanina wider schlaffen. Des
 Morgens stund er auff / vnd ließ sich den al-
 ten Mann benjen (gesegnen) vnd gieng also
 hin / wie ihn der alte Mann geheissen hat.
 Wie er nun in den Wald kam / da fand er
 seine Gesellen wider / die wurden sehr fro an
 seinem Widerkommen. Vnd wie sie nun ein
 kleine weile hatten gegangen / da kam eine
 Wolcke vom Himmel / vnd ließ sich hermit-
 der vor ihre Füße / vnd sie saßen alle mit ein-
 ander in die Wolcken / vnd die Wolcke erug
 sie gar schnell nach Regensburg zu. Da gieng
 eben Rabbi Joda Chasid auff das Feld / sei-
 ne Noturfft zu thun / denn vor Zeiten machte
 man die Heimgelckten auff das Feld. Da sa-
 he er dort herkommen eine Wolcke / darin-
 nen viel Leute waren. Da schickte er bald
 nach dem andern Chasid / daß er solt auch
 heraufkommen vnd solte sehen / wie eine gro-
 ße Wolcke mit Volck daher käme. Da kam
 der Chasid heraußer / vnd sahe das große
 Wunder / vnd sie sahen ihm zu biß sich die
 Wolcke hermitder ließe auff einen hohen Berg
 vor

vor die Stadt. Da stieffen sie beyde auff dem
 Berg / vñ wolten sehen / wß vor ein Volck
 darinnen were. Da gieng Rabbi Chanina
 mit seinen Gesellen auß der Wolcken / vñ R.
 Joda Chasid kenneete seinen Eynd R. Cha-
 nina / vñ fiel ihm vmb seinen Hals / vnd küß-
 sete ihn / vñ weinete sehr / vnd gab ihm Scha-
 lom (wünschete im Glück) dergleichen etet der
 ander auch / da fragten sie ihn / wß er gelernt
 hette / daß er also lang wer außsen geblieben.
 Da sagten seine Gesellen / er kan alles / wß im
 Geseh stehet / vnd darzu 70. Sprachen / vnd
 ist auch ein Prophet. Da fiel erst Rabbi Jo-
 da nider auff seine Füße / vnd küßet ihn / wie
 er nun wid auffstund / schickte er nach seiner
 Tochter / daß sie käme zu ihrem Bräutigam
 Rabbi Chanina der were kofffen mit einer
 grossen Herrschafft. Die Tochter ließ bald
 auff den Berg / vnd fiel auch vor ihm nider /
 vñ küßete seine Füße / vnd schrey vor großer
 Freud. Also führet ihn Rabbi Joda in die
 Stadt / vñ darnach machte sie die Hochzeit /
 vnd zechten sieben ganzer Tag auff dē Ber-
 ge / vnd war schon alle Dieng zugerichtet ge-
 wesen / daß die Tochter hatte sollen mit ein-
 andern Hochzeit halten / wenn nicht Rabbi
 Chaninaden selbige Tag were kofffen. Also
 D li kamen

men viel Leute/ und lerneten von Rabbi Chanania. Gott wolle uns ihrer aller Heiligkeit zu aller Zeit lassen genießen/ Amen/ Selah.
 Stehet geschrieben im Maaschbuch/
 fol. 101. edit. Basil.

V

Von einem Rabbi/ dem sein Weib starb/
 und er sie wider lebendig macht.
 Stehet geschrieben im Buch Kertuboth.
 cap. Aph alpi.

Rabbi Chanania der Son Hachinat der
 gieng auff die Hochzeit Rabbi Simcon
 ben Jochat. Wie sie nun sehter auß war/ da
 sprach Rabbi Simcon zu Rabbi Chanania:
 Liber bleibe hie bisß mein Hochzeit auß ist/
 darnach will ich mit dir lernen ziehen. Rabbi
 Chanania wolte nicht warten/ und zog vor
 sich lernen/ und blieb zwölff Jahr auffen
 auff der hohen Schul. Da er nun wider
 heim kam/ da waren die Gassen viel anders
 gebawet/ daß er nicht mehr wußte/ wie er
 heim solte kommen in sein Haus/ und war
 gar verirret. Und er gieng/ und lehte sich ni-
 der bey die Bach/ da jederman flegte Wasser
 zu holen/ da höre er/ wie eine riefß: Tochter
 Hachinat. Da gedachte er/ dz ist gewiß mein
 Tochter/ der will ich nachgehen. Und wie er
 nun in sein Haus kam/ da stund ein Weib
 und

und rädete Wehl. Da hub sie ihre Augen
 auff/ und sahe das es ihr Mann war/ vund
 ward so fro/ daß ihr die Seele für grosser
 Freud außgieng. Da sprach Rabbi Chanania/
 Herz aller Welt/ ist das der armen
 Frawen Lohn/ daß sie so lang hat auff mich
 gewartet/ und er thet ein Gebet/ daß sie wi-
 der lebendig wurde. Derhalben sol keiner vra-
 ydlich in sein Haus gehen/ sondern soll sich
 vor lassen anzeigen.

VI.

Von einem Rabbi der gar einen frommen
 Esel hatte.
 Stehet geschrieben im Buch Taanit/
 cap. schloscha.

Rabbi Jose der hatte einen Esel/ den ver-
 dingte er den Leuten vmb Lohn/ wer ihn
 begert zu reiten/ oder etwas darauff zu fah-
 ren/ und wenn der Esel am Abend wider
 heim kam/ da bracht er den Lohn mit ihm/
 denn die Leute wußten des Esels Weise/ daß
 sie ihm den Lohn an Hals hendeeten/ wenn
 er seine Arbeit gethan hatte. Aber wenn man
 ihm zuviel Lohn/ oder zu wenig anhendeete/
 so wolte er nicht heim gehen/ denn er war so
 gar fromb/ daß er nicht zu viel wolt haben.
 Einmal hatte ihn einer gedingeet/ und hendeet
 ihm

ihm sein Lohn an/wie sein Brauch war/vnd hatte vergessen ein Par Schuhe/die auff den Esel hiengen. Also hat der Esel nicht wollen heim gehen/denn er hatte gemercket/das er etwas auff seinem Rücken hette/das nit sein were/vnd wolte nicht gehen/bis der Mann seine Schuhe wider holte/dagienge wider heim. Also gar fromb war dieser Esel/vom dem heyligen Rabbi Jose.

VII.

Eines Rabbi Sohn bringet Feigen auß einem Feigenbaum/der doch nicht geblühet hatte.

Stehet geschrieben im Buch Thantth/
cap. schloscha.

Rabbi Jose der Sohn Aphn/der pflegte zu lernen bey dem Rab Rabbi Jose von Jokris/vnnd er vertieff ihn einmal/vnnd gieng lernen auff die Schul/von Rab Asche da sagte der Rab Asche: Sohn Aphn/Wie kommest du auff meine Schul/du pflegst doch zu lernen auff der Schul des Rabbi Jose. Da sprach Rabbi Jose: Einer der nicht Erbarmung hat vber seinen Sohn/oder seine eigene Tochter/wie soll er denn Erbarmung haben vber einen Frembden? Wz war den geschehen? Es war ein Tag/da hat-

te

te der Rab Rabbi Jose von Jokris viel Arbeitsteut im Feld/vnd es war sein Brauch/das er ihnen alle Tage zu essen brachte vmb den Mittag/er bracht ihn allemahl selber zu Essen. Eines Tages da verzog es sich gar lang/das er ihnen nicht fundt vmb den Mittag zu Essen bringen/vnd die Arbeitsteute hielten gern gessen/vnd sprachen zu seinem Sohn: Wir habē noch nicht zu Mittag gessen/den der Vatter hat vns nichts gebracht/vnd sie saßen bey einander/vnter einem Feigenbaum. Aber der Baū war noch nicht fruchtbar/vnd hatten noch keine Feigen/da sprach der Sohn wider den Baum: Feigenbaum/Feigenbaum/ziehe auß deine Feigen/vñ laß sie wachsen/das meines Vatters Leut zu essen habē. Da gewan der Baum seine feigen von stund an/dz sich die Arbeitsteut wol satt darvon assen. Nicht lang darnach kam der Vatter/vñ brachte seinen Arbeitsteuten dz Essen/vnd sprach: Ihr sollt nicht vber mich zornen/das ich bin so lang aussen blieben/denn ich habe ein wichtiges Geschafft zu verrichten gehabt. Da sprachen die Arbeitsteut: Gott wol dich auch so satt machē/als wir zu diesem mahl sind. Da sprach er: Woher seyd ihr den satt worden? Ihr habet doch nichts

zu essen gehabt/ da haben die Arbeitsleut an/
vnd erzehleten ihm/ wie es zugegangen war/
da erschrockt Rabbi Jose gar sehr/ vnd sagte:
Ach mein lieber Sohn/ du hast den obersten
Herrn bemühet/ daher hat Feigen auß dem
Baum gezogen/ ehe seine Zeit ist kommen/
darauf soltu auch sterben/ ehe deine Zeit
kompt/ vnd verflucht den Sohn/ daß er mus-
ste sterben vor seiner Zeit.

Was war die Geschichte mit seiner
Tochter? Das wil ich euch auch schreiben:
Der Rabbi Jose hatte eine schöne Tochter/
als man sie finden mochte. Eines Tags sahe
er einen jungen Gesellen/ der macht ein Loch
in den Baun/ daß er seine Tochter wol kond-
te ansehen/ vnd der Rabbi kam eben darzu/
vnd fragte ihn/ was er da für hette/ da sprach
der junge Gesell: Lieber Rabbi/ bin ich schon
nicht würdig/ daß ich ewer Tochter solte
zum Weib nemen/ so laß sie mich doch ge-
nug ansehen/ wegen ihrer Schönheit. Da
sprach er zu ihr: Du machst daß die Leut de-
ner Schönheit halben sich quelen/ du solt wi-
der zur Erden werden/ daß sich die Leut
nicht verständigen an dir/ vnnnd verflucht die
Tochter daß sie sterben mußte. Derhalben
(sprach

(sprach er) habe ich nicht lenger bey ihm wol-
len lernen.

VIII.

Jüdische auflegung/ ober den Spruch

Esaiæ 63.

Abraham weiß nichts von vns/
vnd Israel kennet vns nicht.

Sicher geschrieben im Buch Sabbath
cap. Rabbi Akiba.

Es sagt Rabbi Schmucl/ was Issi/ daß
der Paluck spricht: Du bist vnser Vate-
er/ Abraham weiß nichts von vns/ vnd Is-
rael kennet vns nicht/ das wil ich euch schre-
ben:

In der letzten Zeit wird GOTT sagen
zu Abraham: Deine Kinder Israel haben
gesündigt. Da wird Abraham sagen: Sie
sollen werden abgemattet/ vmb deines Na-
mens willen/ vnd wil nicht vor Israel bitten
Da sagt Gott: Ich wil zu Jacob gehen/ vnd
wil hören/ was er darzu sagt/ denn er wird
gewiß Mitleiden mit Israel haben/ denn er
hat sein Tag auch viel Mühe mit seinen
Kindern gehabt/ ehe er sie erzogen hat/ vnd
sagt wider Jacob: Deine Kinder Israel ha-
ben gesündigt. Da sagt Jacob: Herr aller
Welt/ sie sollen werden außgerottet vmb dei-
nes

nes Namens willen / vnd wil auch nicht vor
Israel bitten / wegen ihrer Ubertretung /
die sie gethan haben. Da spricht Gott der
H^{er}: Es ist bey keinem alten Mann kein
Erbarung / da meynet er Abraham / der
wird genennet ein alter Mann / vnd bey kei-
nem Kind ist kein Rath / da meynet er Jacob
mit / der ist das Kind vnter andern Patri-
archen geheissen.

Ich wil gehen zu Isaac / vnd hören / was
er darzu sagt wird / vnd spricht wider Isaac:
Deine Kinder Israel haben gesündigt. Da
sprach Isaac: Herr aller Welt / sind es denn
meine Kinder / vnd nicht deine Kinder / in der
Zeit / da Israel hat das Gesetz von dir em-
pfangen / vnd haben gesagt: Wir wollen dz
Gesetz halten vnd vernemen / da hastu sie ge-
heissen / mein Sohn / meine Kinder Israel /
die ersten / vnd dieweil sie iehunder gesündi-
get haben / so heiststu sie meine Kinder / vnd
nicht deine Kinder / oder noch mehr / wie viel
sind Tag des Menschen / darinnen er gesün-
diget hat: siebentzig Jahr / oder wenn er lang
lebet / achtzig / thue von den 70. Jahren 20.
Jahr / darinnen der Mensch nichts schuld
ist / weiß er schon sündigt / denn vnter 20.
Jahren

Jahren ist ein Menschen nicht gebotten dz
Gesetz zu halten / wie viel bleiben vbrig? Noch
50. Jahr / thue noch ab. 25. Jahr / daß der
Mensch halb schlaffe / da thut er seine
Sünde nicht / wie viel bleiben vbrig? noch
25. Jahr / thue noch ab 12. Jahr vnd ein
halbes / daß der Mensch ohrt (betet) vnd daß
er isset / vnd sonst seiner Notdurfft nachgehet /
gabelten noch vbrig 12. Jahr / vnd ein
halb Jahr von 70. Jahren. Willu nun sie
ganz vber dich nemen / daß du es ihn wile
verzeihen / wol gut / willu denn sie nicht als
lein vber dich nemen / so nimb du sie halb v-
ber dich / so wil ich die ander helffe vber mich
nemen / damit Israel von ihren Sünden
komme / ob du aber wilt schon sagen / ich soll
sie ganz vber mich nemen / hab ich doch mei-
nen Leib ganz geopfert auff dem Altar / vnd
wil sie ganz vber mich nemen.

So bald als Israel das hören wird / wer-
den sie anheben vnd sprechen zu Isaac. Du
bist vnser Vater / da spricht Isaac wider
Israel: Was lobt ihr mich / lobt darfür Gott
den H^{er}ren. vnd weiset ihn mit den Augen
an ob bald gen Himmel. Also bald heben Israel
ihre Augen gen Himmel / vnd sprechen: Du
bist

bist vnser Gott / vnser Vater / du hast vns
erlöset / 2c.

Von einem Mann / der sein Kind selbst
sügend

Stehet geschrieben im Buch Sabbath/
Cap. bamme behemah.

IX.

Es geschähe an einem Menschen / dem
starb sein Weib / vnd ließ ihm ein jung
sügend Kind / vnd derselbige Mann war so
arm / daß er nicht hatte können Säugamme
dingen / da geschähe ihm ein Wunder / daß
im Gott der H^{er}z ließ wachsen zwei Brüs-
te / daß er sein Kind an ihm selber künde säu-
gen / wie ein Weibbild / darauff sagt Rabbi
Joseph / wie ein köstlicher Mann muß das
gewesen seyn / dieweil ihm Gott der H^{er}z
ein so groß wonder hat gethan. Aber Abat
sagt dargegen / wie gar arg muß der Mensch
gewesen sein / dieweil sich vber ihm verens-
dert habe das Werk der Schöpfung.

X.

Von Rabbi Chanina vnd seinen from-
men Ziegen.

Stehet geschrieben im Buch Taanith.
im Maassebuch 37.

Rabbi Chanina hatt Ziegen / vnd die Leute
sagten wieder ihn: Fürwar die Ziegen
schum

thun vns Schaden im Feld. Da sagt er wi-
der: Thun sie euch Schaden / so gebe Gott
d^u sie die Beeren freffen. Thut ihr aber ihne
vnrecht / so gebe Gott / daß ein jegliche Zieg
auff den Abend eine Beeren mit heim bringe
an den Hörnern. Auff den Abend brachte ei-
ne jegliche Ziegen einen Beeren mit an ih-
ren Hörnern / darauff sahe man wol / daß
man seinen Ziegen hatte vnrecht gethan / vñ
sie den Leuten keinen Schaden zugefüget.

Da fragt nun die Gemora (der T^{hal}mu-
d) woher kamen dem Rabbi Chanina die
Ziegen / denn er war doch so arm / daß er
nichts hatte / wie anders wo gelesen wird?

Rabbi Phinehas antwortet: Ich wil es
euch sagen: Es begab sich auff ein Zeit an ei-
nem Hünertträger / der trug einen ganzen
Korb mit Hünern vor Rabbi Chanina
Haus / vnd der selbige Mann ließ zwey Hün-
ner stehen bey der Thür / die hatte er verges-
sen. Vnd Rabbi Chanina Weib hatte sie
auffgehoben: Vnd die Hünner huben an vnd
legten / da sprach Rabbi Chanina zu seinem
Weib: Sey gewarnet / vnd hebe die Eyer
auff / vnd verthue keines davon / denn der
Mann möchte wider kommen / vnd sie wi-
der fordern.

Also

Also samlet die gute Fraw viel Eyer / vnnnd die Hünner brüeten sie auß / vnnnd kriegte viel junge Hünner / da verkauffte er die Hünner vmb Gelt / vnd vor das selbige Gelt kauffte er ein Ziegen. Auff eine Zeit darnach gieng der Hünnerträger vorüber / vnd sagt wider seine Gefellen: Ich bin einmal gegangen mit Hünnern vor diese Thür / vnd hab lassen stehen zwey Hünner / die habe ich vergessen / wie das Rabbi Chanina höret / rieß er dem Hünnerträger in seine Stub / vnnnd sprach: Kanstu ein Warzeichen an den Hünnern sagen / die du hast vergessen. Er sprach / ja / vnd thets / da gab ihm Rabbi Chanina die Ziegen / die von den Hünnern herkamen / vnd das waren die Ziegen / so die Beeren mit hinab vom Feld brachten.

XI.

Von Rabbi Simeon den Joacht / der mit seinem Sohn 12. Jahr in einer Höl verborren saß.

Stehet geschrieben im Buch Sabbath
cap. Bammah madlikin.

Es saß Rabbi Joda vnnnd Rabbi Jose / vnd Rabbi Schimeon beyeinan der / vnd ein ander Rabbi / der von Heyden geboren ward. Da hub Rabbi Joda an / vnnnd sagt: wie

Wie gar hübsch seyn die Werck der Goim / sie machen viel Märkte / daß mandar auff seyl kan haben. Sie machen Brücken ober das Wasser / daß man drüber gehen kan. Sie machen Badhäuser / daß man sich darinnen waschen kan. Rabbi Jose schwieg still / aber Rabbi Simeon antwortet ihm / vnnnd sprach: Alles was die Goim machen / das machen sie nur zu ihrem Nutzen / vnnnd zu ihrem Leib. Sie machen Märkte vnnnd Gassen / daß sie die Huren können drein setzen. Sie mache Brücken ober das Wasser / daß sie darvon Zoll auffheben. Sie machen Badstuben / daß sie ihrem Leib wol thun. Der Rabbi Jehuda kam heim / vnnnd sagte solches seinem Vatter / die waren Goim / daß die Rede gar weit auffkam / vnd zu legte auch vor den Keyser. Da sprach der Keyser: Ich höre wol / Rabbi Joda hat vnser Werck gelobet / der soll auch gelobet vnd erhöhet werde. Rabbi Jose hat still darzu geschwiege / der soll werden vertrieben. Rabbi Simeon / der vnser Werck verachtet / der soll gestodtet werde. Wie dz Rabbi Simeon gewar ward verbarg er sich mit seinem Sohn Elieser in die Synagog / vñ sein Weib brachte ihnen heimlich

lich zu essen. Wiewu gar starck nach ihnen
gefragt wurde / sprach Rabbi Simeon / die
Weiber haben ein geringen Stann / daß sie
leichtlich seynd zu überreden / man möchte ihr
ein grosse Qual antun / daß sie uns verzeih.
Vnd giengen hin mit ein ander / vnd verbor-
gen sich auffs Feld / in ein Höle / daß kein
Mensch konte wissen / wo sie hin kommen
waren. Da geschähe ihnen ein Wunder /
daß ihnen Gott der Herr ließ in der Höle
ein Baum wachsen / der trug eitel bockshorn
(Johans brot) vnd bescheret ihn auch ein
Quell drinnen / daß sie zu essen vnd zu trin-
cken hatten. Dartheten sie alle Tag ihre Klei-
der auß / vnd setzten sich nacktet in den Sand /
bis an den Hals / vnd lerneten einen gan-
zen Tag Thora / das thaten sie darumb /
daß sie die Kleider nicht verderbeten /
vnd fassen also zwölff ganger Jahr in
der Höle. Nach zwölff Jahren kam Elias
der Propheet / vnd stellet sich vor die Thür
der Hölen / vnd rieß hinein. Rabbi Simeon
vnd seinem Sohn: Seyd wissend daß der
Kenser gestorben ist / vnd das Edict wider-
ruch nun nichts mehr gilt. Wie sie das höres-
ten / gingen sie herauß auß der Hölen / vnd
wo sie einen Menschen ansahen / verbründete
er

Er alsbald von ihrem Gesicht. Da kam ein
Stimm vom Himmel / vnd sprach zu ihnen:
Seyd ihr von dem wegen auß der Höle gan-
gen / daß ihr die Leut verbrennet / vnd mit
meine Welt wüste machet / so hettet ihr wol
mögen drinnen bleiben. Da giengen sie wi-
der in die Höle / vnd blieben noch 12. Monat
drinnen. Darnach kam wider eine Stim-
m vom Himmel / vnd sprach: Gehet herauß
auß ewrer Höle. Da giengen sie heraußer /
vnd wo der Rabbi Elieser einen verbrenne-
te / da hente ihn der Vater Rabbi Simeon
wider. Da sprach Rabbi Simeon / wenn
schö niemand in der Welt mehr hette Tho-
ra gelernet / so were es doch mit uns zweyen
genug. So war aber eben der Abend vor
Schabbas als sie auß der Höle kamen.

XII.

Wie David von dem Engel des Todes be-
trogen ward / daß er ihn tödter
Steher geschriben im Buch Sabbath /
cap. Maphnin.

Es bat David der König GOT
den Herrn / er solt ihm doch sagen / wie
lang er noch leben solt. Da sagt Gott der
Herr / ich sage es keinem Menschen / ich ha-

bees verschworen. Da sprach David/so sage mir auff welchen Tag ich sterben soll. Gott sprach: Auff eine Sabbath. Da gieng er hin vnd lernet alle Sabbath den ganzen Tag/daß ihm der Engel des Todes nichts thun sollt. Als nun der Sabbath kam/da er sterben solt/kam der Engel des Todes/vnd wolte ihm sein Neschama (Seele)nemen. Da saß er aber vber dem Buch vnd lernet/da kondte ihm der Engel des Todes nichts thun. Der Engel dachte/wie mach ichs/daß ich die Seele von ihm bring/dieweil er nicht auffhört zu lernen. So hatte aber David eine schönen Lustgarten hinter seine Haus/da gieng der Engel des Todes hin/vnd schüttelte ihm die Bäume im Garten: Wie das David hörte/wollt er sehen/wer hinter seinen Bäumen were/da zu brach der Steg vnter ihm/daß er muß auffhören zu lernen. So bald ward der Engel des Todes hinter ihm her/vnd tödtet ihn/daß er starb.

XIII.

Von Rabbi Chanina/der einen Fuß von einem guldnen Tisch auß dem Himmel bekam.

Stehet geschriben im Buch Taanith cap. Ichloscha. Im Maaschbuch num. 35.

Einmal

Einmal sagt zu Rabbi Chanina seine Frau. Wie lang sollen wir Armut leiden/thue ein Gebet/daß man dir etwas vom Himmel herab gebe/von wegen deiner guten Werken/die du gethan hast/vnd deiner Frommigkeit/die du an dir hast/Das thete der R. Da gieng ein Hand auß dem Himmel/vnd gab ihm einen guldnen Fuß von einem guldnen Tisch/daß er reich ward.

In der Nacht kam der gute Frauen für/wie die Frommen auff jener Welt essen auff guldnen Tischen mit vier Füßen/vnd sie beyde auff einem Tisch mit dreyen Füßen/der da wackelte vnd mangelhafftig war. Da sagte der gute R. Wie soll ich ihm den thun? Sie sprach: Bitte Gott/daß man dir den Fuß wider neme. Das thet er vnd es geschah also.

Wir haben gelernt/daß es ein größer Wunder sey gewesen/daß man den guldnen Fuß wider genommen hat/als daß man ihn erstlich gab. Den må gibt wol auß dem Himmel/aber man flegt nichts wid hinein zu nemen.

XIV.

Von Rabbi Chanina/der ein Geseß kaufte darinnen ein Frosch saß/der den kondte/rc.

2 II

Ste:

Ust geschrieben / daß ein reicher frommer Mann wohnte im Land Israel / der wußt alle Ding / was geschehen solt. Vnnd als er nun sterben solte / forderte er seinen Sohn Rabbi Chanina zu sich / vnnd befahl ihm / wie er sich halten solt / denn sagter / in acht Tagen werde ich vnnd deine Mutter sterben / vnd die sieben Tag des Trauereus wilt den eben aufgehen am Osterabend. Da soltu auff den Markt gehen / vnd was du am ersten feil findest / das soltu kauffen / wenn man es schon solt thewer geben. denn es wird dir den Unkosten wol bezahlen. Also starb er vnd sein Weib auff einen Tag. Als nun die sieben Trauertag aufwaren / gieng Rabbi Chanina auff den Markt / da begegnet ihm ein alter Mann / der trug ein silbern Gefesß feil. Rabbi Chanina fasset das Gefesß / wie thewer Er sprach: Achtzig Gilden. Vnd er bot ihm 60. Gilden drauff. Aber der alte Mann wolte nicht. Da kaufft ers zu letzt / ob es schon noch eines so thewer gewesen were / nur daß er seines Vatters Gebott hielte. Die erste Nacht vor Ostern setzte er dz Gefesß auff den Tisch / vnd wie ers auffthee / fand

de er

de er noch ein Gefesß drinnen / dz thet er auch auff / da saß ein Frosch darinnen / der war gar frölich mit tanzen vnd springen in dem Gefesß / vnd er aab dem Frosch zu essen vnnd zu trincken. Vnd ehe die Oster Feyer tag auß waren / ward ein grosser Frosch darauf / daß er nicht mehr konde in dem Gefesß sitzen / vnnd Rabbi Chanina macht ihm ein Schräncklein / darinnen setzt er den Frosch / vnd gab ihm zu essen vnnd zu trincken / daß ihm das Schräncklein auch zu klein ward. Vnd er bawete ihm ein Kammer / vnd hielt den Frosch also wol / daß er ihm alles vertheilte / was er hatte. Da gieng sein Weib mit ihm in die Kammer / vnd sagten zum Frosch: Lieber Freund / wir können dir nicht mehr zu essen geben / denn wir haben alles mit dir verzehret. Da hub der Frosch an zu reden / vnd sprach: Lieber Rabbi Chanina / halte dich nicht zu vbel / begere von mir / wz du nur wilt das soll dir werden. Da sprach Rabbi Chanina: Ich begere weiter nichts mehr / den daß du mich das ganze Gefesß lehrest. Das thet der Frosch / vnd lehret ihn dz ganze Gefesß / vnd darzu siebenzig sprachten. Er machets aber also. Er name ein Papier / vnnd schreib etliche Wörter drauff / vnd gabs R. Chanta

XV.

Wetter von Rabbi Chanina / wie er Wasser
aus dem Paradeys / vnd Wasser aus der
Höll bekam / vnd zu legt Kö-
nig ward.

Ibid.

na ein zu essen / da konte er alles / vnd konte
auch siebenzig Sprachen / auch konte er
verstehen / was die Thier vnd die Vogel re-
deten. Vnd der Frosch sprach zu des Rab-
bi Weib: Du hast mir gute gethan / ich wil
dir auch lohnen. Ihr sollt mich aber begleiten
bis an den Wald allein / da werdet ihr sehen
was ich euch wil geben. Sie giengen mit
ihm / vnd da sie nun an den Wald kamen /
da fieng der Frosch an laut zu schreyen / da
kamen allerley Thier vnd Vogel ohne zahl.
Da gebot er ihnen / daß ein ieglicher vnter
ihnen solt Perlen vnd Edelgestein bringen /
so viel ein iegliches tragen konte / auch aller-
ley gute Kräuter vnd köstliche Wurzeln /
vnd solten es in Rabbi Chanina Haus tra-
gen / vnd die Frau lehren / wozu ein iegliches
gut were / Als nun der Frosch wolt von ihnen
scheyden / sprach er: Ich wil euch sagen / wer
ich bin: Ich bin Adams / des ersten Men-
schen Sohn / vnd er hat mich mit der Lill-
(ist eine Luffelin) gezeuget / vnd Gott hat
mir gewalt gegeben / daß ich mich verstellen
mag / in was vor ein Gestalt ich wil. Vnd
nam also Urlaub von ihnen. Sie giengen
auch heim / vnd wurden gar reich von den
Edelgesteinen vnd köstlichen Kräutern / die
ihnen die Thier er brachten.

Der selbigen Zeit ward ein König in Is-
rael / der hatte kein Weib / vnd war ein
Gottloser Mensch. Da kamen die Eltesten
von Israel / vnd rühten ihm / er solt ein
Weib nemen / das theten sie darvmb / daß er
solt fromb werden. Da sagt der König / sie
soltten in acht Tagen wider kommen / so wolt er
ihnen antworten. In den selbigen Tagen
als der Rabbi Chanina seine Jünger lehrte
kam ein schwarzer Rab geflogen / vnd bat
Gott / daß er wolt den Rabbi Chanina behü-
ten vor der grossen Gefahr / die ihm zu-
stehen würde. Vnd Rabbi Chanina vermu-
thete sich / daß er solches thet / den er verstand /
daß der Vogel dieses redete. Darnach kam
noch ein ander Vogel / der redete eben das
auch / dz verstand Rabbi Chanina auch / daß
er konte der Vogel sprach / wie ihn der
Frosch gelehret hatte / wie ihr droben ge-
hört habt. Als nun die Eltesten wid zu König ka-
me daß er eben ein grosser Vogel / vñ brachte
ein groß Haar in seinem Maul / das sah wie

eitel Gold / vnd war also lang als der König
 ward / vnd der Vogel warff das Haar auff
 des Königs Achsel. Da hub der König das
 Haar auff / vnd sprach zu dem Eltesten / er
 wolt kein ander Weib nemen / denn die / wel-
 cher das Haar were gewesen. Vnd gebot
 ihnen / sie sollten gedenden / vnd ihm zu wei-
 gen bringen die / welcher dz Haar gewesen
 war. Wo nicht / so wolt er sie all lassen vmb-
 bringen. Da erschrocken sie gar sehr: Denn
 sie wußten nicht / wo sie dz Mensch finden
 sollten. Nun waren vnter ihnen ein Theil R.
 Chanina gar feind / weil er bey dem König
 gar wol dran / vnd in grossen Gnaden war /
 vnd gaben dem König an / er solt es dem R.
 Chanina befehlen / der wer ein grosser Cha-
 cham (Hochgelehrter) der künde es zu wei-
 gen bringen. Dz geschah also / Rabbi Cha-
 nina durffte es nicht abschlagen / er forchte /
 er möcht so bald vmbgebracht werden. Also
 macht er sich auff / vnd zog hinweg ganz al-
 lein / nam mit sich zwölff Gilden vnd drey
 Laib Brots. Da kam er in einen Schnee biß
 vber die Knie / daß er gar müd ward / vnd
 lehnet sich an einem Baum zu ruhen / da hö-
 rete er einen Raben schreyen / die klaget / wie
 sie in dreyen Tagen nichts gessen hette / vnd
 müß

müß hungers sterben. Das verstunde er /
 vnd gab dem Raben ein Stück Brot. Den
 andern Tag höret er einen Hund schreyen /
 wie er in sechs Tagen nichts gessen hette /
 vnd müste hungers sterben. Da gieng er hin /
 vnd gab ihm ein Stück Brot. Da hatte er
 nun keinen Bissen Brot mehr.

Den dritten Tag kam er auß dem Wald
 auff eine schöne Wiesen / da schiene die Sonn
 gar heiß / vnd er fand auff der Wiesen aller-
 ley gute Kräuter vnd Wurzeln / damit
 stercket er sich / vnd erquicket sich wider.

Weiter kam er an einen grossen Bach / da
 fand er Fischer / die fiengen eben einen gros-
 sen Fisch / dz sie ihn nicht konden allein auß
 dem Wasser ziehen / vnd er halff ihnen / vnd
 lauffte ihnen den Fisch ab vor 12. Gilden /
 vnd waß ihnen gleich wider in dz Wasser.
 Da gieng er weiter fort vnd sahe eine Statt
 vor ihm liegen / das war eben die Statt / da
 die Königen in wohnte / der das hübsche
 Haar gewesen war. Vnder fragete so lang
 nach / biß er gewar ward / wo die Königin
 war / vnd gieng vor das Haus / da sahe die
 Königin vngesehr zum Fenster hinauß / vnd
 sahe den Rabbi Chanina vor ihrem Haus
 stehen / da kennet sie ihn / wie er also ein hoch-
 gelehrter

gelehrter Mann were/ vnd sagte wid ihre Kätz-
 te/ drunden stehet ein köstlicher Mann/ de laß
 vor mich kommen. Wie er nun vor sie ka/ da
 thet er sein Werbung gegen sie wegen des
 Königs. Sie antwortet: Sie wolle mit ihm
 ziehe/ er solle ihr nur zweyerley zu wege brin-
 gen w/ sie von ihm begeren werde. Dzerste/
 daßer ihr alte zwey Krüglein mit Wasser zu
 wegen bringe/ eines mit Wasser auß der Pa-
 radis/ dz andere mit Wasser auß der Höl-
 len. Wai dz geschehen were/ wolte sie ihm dz
 ander auch jagen/ denn sie meinete mit/ das
 es möglich wer zu bekommen. Nun mein gu-
 ter Rabbi war gar trawrig/ denn sie sagte zu
 ihm: Ich weiß wol/ daß das Haar von mir
 kotten ist. Den ich habe mich einmal bezwa-
 gen in meine Garten/ da ist ein Vogel kom-
 men/ vñ hat mir eines aufgerupffet. Der K.
 gieng vor die Thür vnd betet zu Gott/ daß er
 des Wassers bekommen möchte. In dem
 kompt der Rab geflohen/ denn er hatte das
 Stück Brot geben/ vnd ruffet R. Chanana:
 Kennet ihr mich auch/ ich bin der Vogel/ de
 ihr in dem Wald nehmals beyim Leben er-
 halten/ vñnd ich habe gehört ewere Klag/
 derohalben hendet ihr mir zwey Krüglein
 an meine Flügel/ so wil ich hinfliehen/ vñ euch
 das

dz Wasser holen/ also war der K. gar fro/ vñ
 thet also. So bald flohe der Vogel in die
 Hölle vñ füllet das eine Krüglein/ vnd vor
 grosser Hit verbrennet er all seine Feddern/
 da flohe er fluchs zum Bach/ der auß der Pa-
 radis floss/ vnd füllet dz andere Krüglein mit
 Wasser/ da waren seine Feddern wid wie zu
 vor/ vnd er brachtes R. Chanana. R. Chan-
 na brachtes der Königin/ die sprach: Ich wil
 versuchen/ ob die Wasser gerecht seyen/ vnd
 nam dz Wasser auß dem Krüglein von der
 Hölle/ vnd schütt es auff ein Hand/ da brä-
 tees ihr die Hand schier gar ab/ da nam sie
 behend dz ander Wasser vñnd schüttet es die
 Hand mit/ da ward sie wid geheylet/ dar by
 erkennet sie wol/ daß die Wasser gerecht was-
 ren/ vnd sprach: Nun wil ich dich vñnd dz an-
 der bitten. Ich bin einmal auß dem Meer ge-
 fahren/ da had ich einen schönen gildenen
 Fingering/ mit einem köstlichen Stein ver-
 zehret/ wenn du mir den zu wegen bringest/
 wil ich mit ziehen. Sie meinete aber nicht/
 daß es möglich wer. Der Rabbi gieng wi-
 der trawrig vor die Stadt an das Wasser/
 ant thet er wider ein Baber/ da kam ein grosser
 Fisch/ vñnd sprach: Mein lieber Rabbi kom
 mit mir mit/ nicht/ ich bin der Fisch/ den ihr
 nehmte

nähmerts erlöset habe von den Fischern/
was ir begeret/will ich euch bringen. Da sa-
gete ihm der Rabbi mit dem Fingerring / so
bald fuhr der Fisch wider hinweg zu dem Le-
viathan / vnd sagete ihn die Gelegenheit / da
schickete der Leviathan nach allen Fischen/
vnd fragte sie bey dem Bann / wer den Fin-
gering hette / der solte ihn wider geben da
kam ein Fisch / vnd spreyete den Fingerring
auf. Also name ihn der groff Fisch / vnd
brachte ihn Rabbi Chanina / vnd spreyete ihn
auf an das Land. Zu allem Unglück kam
eben ein wild Schwein / vnd schlang den
Ring wider ein / da hub Rabbi Chanina wi-
der an zu schreyen. Siehe / da kam der Hund
dem er auch ein Stück Brot gegeben hatte
im Wald / vnd sprach: Lieber Rabbi / kenne-
st du mich nicht / er sprach nein. Da sprach er
Ich bin der Hund / den ihr nähmerts ge-
spreyet habe / vnd bin kommen euch wider
vmb zu dienen / worzu ihr meiner bedürffet.
Der Rabbi sprach: Du kommst mir eben will-
kommen / vnd sagte ihm den Handel. Da
lieff der Hund dem Schwein nach / vnd zer-
riß es in zwey Stücken / daß der Rabbi sei-
nen Ring wider fand. Als er ihn nun der Kö-
nigin brachte / erschrocke sie gar sehr / mey-
nete

nete nicht / dz es möglich were gewesen / vnd
sprach: Nun will ich dir halten / was ich dir
habe verheissen / vnd zog mit ihm / vnd name
ihre Diener mit zum König Israel / dem ge-
fiel sie nun gar wol. Wie nun die Eltesten
von Israel sahen / daß Rabbi in grosser
Gnaden war / warteten sie auff ihn / vnd
schlugen ihn zu todt. Wie das die Königin
gewar ward / gieng sie bald hin / nam Was-
ser auß dem Paradyß / vnd schmitrete ihn dar-
mit / da ward er wider lebendig / dessen ver-
wunderte sich d König vnd die Weisen gar
sehr / vnd der König wolte es auch versuchen
vnd gebott einem seiner Knecht / er solte ihn
todt schlagen. Da nam die Königin das
Wasser auß der Höllen / vnd goß es auff ihn
da verbrennet er / vnd ward ettel Asche vnd
Pulver. Die Königin sprach: Nun sehet ihr
lieben leut were der König nicht ein Gottlo-
ser Mensch gewesen / so were er auch wider
erlebendig worden. Wie sie nun sahen / daß R.
Chanina ein solcher hochweiser Mann war /
vnd sein Weib war ihm gestorben / da be-
rahtschlagten sie sich mit einander daß sie
ihn zu König vber Israel machen / vnd gas-
ben ihm die Königin zur Ehe / vnd er richte-
te Israel lange Zeit / derohalben hatte er seinen
Nug

zug wolangelegt / das er die Königin vnd d^s
Königreich bekam.

XVI.

Wie Nabbi Elias drey Bröder ihrer Witt
gewehret.

Stehet geschrieben im Naasebuch

cap. 157.

Es geschah an einem Nabbi / der war
gar alt / vnd da er nun sterben sollte / be-
sah er seinen drey Söhnen / daß sie sich
nicht mit einander zanken sollten vnd die
Erbkafft / er verließ ihn aber einen schönen
Wirtgarten / des müssen sie allzeit hüten
vor den Dieben / die aller erste Nacht lag der
älteste Sohn im Garten / da kam Elias der
Prophet zu ihm / vnd sprach: Mein Sohn
wz begerst du zu haben / willst in d^e Thorag ge-
lehret seyn / od willst viel Gelt habē / oder wilt
ein schön Weib haben. Da sprach er wi-
der: Ich wil viel Gelt haben. Da gab ihm E-
lias der Prophet ein Rilling / da hatte er viel
Gelt. Die ander Nacht lag der mittelfste im
Garten / da kam Elias auch zu ihm / vnd fras-
get ihn wie den erste / er sage er / wolle d^s ganz
Gelt wissen / da gab er ihm ein Buch
da kumbt er das ganze Gesez. Die dritte
Nacht lag der jüngste Sohn im Garten / da
kam

kam Elias auch zu ihm / vnd fraget in wie die
andern. Er sprach / er wolle ein schön Weib
haben. Da sprach Elias: So mustu mit mir
ziehen. Also zogen sie mit einander. Die erste
Nacht lagen sie bey einem zur Herberg / der
war ein Gottloser Mann / vnd Elias hörte
die Nacht / wie die Hünner vnd Gänß mit
einander redeten: Was muß der geündiget
haben / d^s er des Manns Tochter zu einem
Weib soll nemē / der so ein gottloser Mensch
ist / d^s verstand Elias vnd zog des morgens
weiter fort / die andere Nacht lagen sie wider
bey einem / da redeten die Hünner / vnd die
Gänß wider vmb also: Morgens stunden sie
wider auff vnd zogen wider fort. Die dritte
Nacht lagen sie wider bey einē zur Herberge
der hatte gar ein hübsche Tochter / da hörte
Elias die Nacht / daß die Hünner vñ die Gän-
se mit einander redeten: Wz muß der Jünge-
ling für ein Frömmigkeit an sich haben / daß
er ein solch schön vnd fromm Weib bekom-
men soll. Des Morgens stund Elias auff /
vnd brachte zu wegen / daß der Haußvatter
dem Jungen Gesellen seine Tochter gab /
vnd zogen also widerumb beschalum (mit
Fried) heim.

Von

Von Rabbi Joda / der einen todten lebendig macht.

Stehet geschrieben im Maaszbuch

cap. 171.

Es geschah zu Regenspurg / da waren zweyn Mäurer / die arbeiten bey einem Juden in der Juden Gassen. Da sahen sie vngesehr in die Kammern / vnd wurden gewar / wie viel silbern Geschir vnd Kleinod drinnen waren / vnd berathschlachten sich / wie sie wolten einbrechen. wenn die Juden in der Schul weren. Als sie nun bartinnen waren / gedachte der eine / was darff ich eines Gesellen / vnd schlug den andern mit dem Hammer zu todt / vnd nam von ihm seine Kleinoder / die er gestolen hatte. Als nun die Juden wider vmb heim giengen auß der Schul / ersahen sie den Todten / vnd erschrecken gar sehr / denn sie forchten sich vor einem Aufflauff / wie denn auch geschah. Denn dz Geschrey kam in die Goltz Gass / wie die Juden hetten einen Got todt geschlagen / da kam Rabbi Joda der heylliche auch gegangen / vnd lieff flugs zu dē obersten der Stadt / vnd sage: Herz was wilt ihr da anfangen / wilt ihr so viel Volcks vmbbringen / vnd wisset

wisset doch wol daß wir es nicht gethan haben / denn die zweyn haben hinder gearbeitet / vnd ich wil auch beweisen / daß einer dem andern vmbgebracht hat. Der Oberste sprach: Wenn du wilt mir das beweisen / so soll keinem kein Lend geschehen / da gieng der Rabbi hin / vnd schrib einen Brieff / mit Schemos (heyligen Namen) vnd gab sie dem Todten in die Hand / da stunde der Todte widerumb auff / vnd sahe sich vmb nach dem Mörder / vnd sahe in stehen hinter einem verborgen / vnd lieff zu ihm / vnd verurtheilte ihn / daß er ihn hette vmb das Leben gebracht / vnd wie es were zugegangen. Da nam man ihn vnd legte ihn gefangen / vnd ward gleich so warm verurtheilt zum Todt. Der erschlagene hatte viel reiche Freund / die baten den Rabbi er solte ihn lassen leben / sie wolten ihm viel Gelds geben / aber er wolt nicht / den er sprach / er dörfte es nicht thun. Also nam er den Brieff wider von ihm / da fiel er wider nider / vnd ward wider todt vnd ist noch todt.

XVII.

Von Rabbi Elieser / der in ein par Stunden von Regenspurg gen Ments gieng / vnd hatte alle Weißheit im Sand gelernet.

S

Stre

Rabbi Eliezer hatte ein Zassach (Ge-
bott) von seinem Vatter R. Aamon/ da
er auff dem Todtbett lag/ er solt nicht vber
die Donaw ziehen. Nun wohnet zu Regens-
spurg Rabbi Joda Chasid/ von dem hatte
R. Eliezer viel gehört/ wie es so ein köstlicher
Mann wer. Derohalben zog er mit ihm vber
die Donaw wider seines Vatters Gebott.
Als er nun zu ihm kam/ gab ihm Rabbi Jo-
da den Segen/ vñ sprach: Ich solte dir zwar
den Segen nicht geben/ weil du deines Va-
ters Gebott vbertrettest/ doch vmb deines
Vatters Frömmigkeit willen hab ich dir den
Scholom geben/ dessener schrack Rabbi E-
liezer vnd war gar trawrich. Er hette gern vñ
ihm gelernet/ vñnd blieb deshalben gar lang
bey ihm/ aber R. Joda Lehrte ihn nichts.
Nun kam es einmal an einem Osterabend
daß der gute R. Eliezer saß vñ war gar traw-
rig/ vñ gedachte: Jetzt solt ich daheim seyn
in meinem Haus vñ solt den Seder geben
(die Festordnung verzeihen) wie ein jeglicher
Hausvatter thun solle. So bin ich hie vñ lieg
einem Frembden oberm Halß/ vñ mein Ge-
sind wir nicht wissen wo ich hinkommen bin/
vñ hab darzu nichts gelernet. Der Chasid

merckete wol sein Anlügen/ vñ sprach: Ich se-
wol wß dein Anlügen ist/ daß du gern wid da-
heim werest. Wz wiltu mir schencken/ so wil
ich dich noch vor dē Fest heimbringen. R. E-
liezer sprach: Ihr spottet noch mein darzu.
Er sprach: Nein/ es ist mein lauter Ernst.
Da sprach R. E. Ich wolt einē gebē wz er be-
geret/ denn es sündte mir kein grösser fremd
widfahren. Der E. sprach: Ich muß Witzfos
machē (die Osterkuchē backē) (vñ wie sie fertig
wäre/ name er einē auß dē Ofen/ vñ gab ihn
R. E. vñ sprach: Nim diese Witzfa sollu noch
diesen Abend also warm mit heim bringen.
Dessen lachet R. Eliezer/ vñ gingē also mit
einander auff dē Feld. Da sprach R. Joda:
Es were wol billich dß ich dich nicht lehrte/
weil du deines Vatters Gebott vbertrettest
hast/ doch weil er ist ein frommer Mann vñ
mein naher Freude gewesen/ wil ich dich et-
wz lehrē vñ nā den Stab/ vñ schreib auff die
Erde in den Sand etliche Schemos (H. Nas-
men) vñ hies es ihn lesen. Wie er es gelesen
hatte/ so wußte er also bald alles/ wß d Chasid
wußte/ da versteinert er die Schrifft wid in
dem Sand vñ verscharrte es/ da wußte R.
Eliezer nicht mehr von dem/ dß er zuvor ge-
lernet hatte/ dß het er drey mal nacheinander

da bekümmerte sich R. Elieser gar sehr dardr
ber/daß er allemal vergaß/was er gelernt
hatte. Zum viertenmal schrieb der Chasid
wider auff den Sand/vnd hieß es den Rab
bi Elieser aufflecken mit der Zungen/das thet
er vnd schluckete es ein mit dem Sand/vnd
wuß ganz so viel als der Chasid selbst/vnnd
vergaß es nicht mehr. Als er nun die Choch
mos (Weisheit) von dem Rab gelernt hat
te/nam er Urlaub von ihm/da sagte ihm
der Chasid den Pfister segnen nach/vnd sagt
also viel Schemos/das er Mens bald sahe/
vnd in einer kleinen Zeit heim kam/eben zu
der Zeit/da man in die Schul geht/da frag
ten sie ihn/wo er die Nacht gelegen were/
denn es were ja nicht recht/daß ein Hochge
lehrter solte auff einem Abend vorm Fest
wandeln/da sagter: Ich bin heut nach
Mittag zu Regensburg gewesen/vnnd habe
R. Joda helfen Kuchen machen/zu War
zeichen habe ich noch bey mir einen warmen
Kuchen/den mir der Chasid hat mitgeben.
Also gieng er mit Freuden heim/vnnd war
groß Wunder/daz so bald warheit komte.

XIX.

Von einem der seine Tochter einem Teuf
fel ab/vnd von einem Lautenschläger

Ste

Steher geschrieben im Maaßbuch

cap. 179.

Es geschähe an einem Fürsten/der war
ein reicher Mann/von Edlem Königl
chem Stamm/der hatte ein einige Tochter
die wolte er keinem geben/er were denn so
reich als er/vnd es stunde also lang an/daß er
meynete er köndte seines gleichen nit bekom
men/der ihm gefiel. Einmal kam ein Teuf
fel/der hatte sich zu einem schönen jungen
Gesellen gemacht/vnd brachte mit sich gar
schöne Kleinoder von Edelgestein vnd Per
len/also daß auff Erden niemals war schö
ner gesehen worden. Vnnder gieng zu dem
Fürsten vnd sprach: Ich habe gehört/daß
ihr ein einige Tochter habt/die wolte ihr nie
mand geben/er sey denn von so gutem Ge
schlecht/als ihr seyd. Er sprach: Ja es ist al
so/da sprach der Teuffel: So gebt mir sie/
denn ich bin so reich als ihr seyd/vnnd bin so
edel als ihr seyd/wolte ihr es nicht glauben/so
kompt mit mir.

Also gieng der Fürst mit ihm in sein Lo
sament/da wies er ihm allerley köstliche
Kleinoder/die man mit Augen nicht köstli
cher gesehen hat/vnnd sprach: Das ist alles
nichts gegen dem/daß ich noch in meinem

§ III

Land

Land hab / denn ich bin ein König der mächtigster ist / als alle Könige auff Erden. Der Fürst fraget ihn / von wannen er were / vñnd wie sein Land hieße. Aber kurz zu sage / er war dem Fürsten viel zu geschwind / vñnd überredet ihn / daß er ihm seine Tochter zu Weib gab. Der tanz ward gar statlich gehalten. Über etlich Zeit hernach / wolte der Eydam wider heim ziehen. Da gab ihm der Schwuher mit viel Herren / die ihn begleiteten / vñnd der Fürst der hatte auch bey sich einen alten Mann / der war ein Lautenschläger gewesen der künde allerley Seytenspiel / vñnd zog auch mit / den er wolte sein Land besehen. Also zogen sie hinweg mit eine grossen Volck. Als sie nun drey Tagereiß gezogen hatten / sahen sie eine Statt vor ihnen liegen. Da sprach der Teuffel wider dz Volck: sie sollten wider umbkehren / er wolle sie es lassen gentes / daß sie so treulich mit geritten weren / sonst wolte er sie alle beschädiget haben / denner wer ein Sched (Teuffel) vñnd der Vatter hette sich versündigt mit seiner Tochter / weiler sie hette niemand wollen geben. Wie sie das hörten / erschracken sie vber die massen sehr / vñnd zogen wider zurück / begerten aber ein Warzeichen / daß sie soiches ihren Herrn köndten anzeigen. Er

sprach: Zum Warzeichen send ich mit mir in dreyen Tagen daher geritten / vñnd legund müßet ihr drey Wochen darzu haben. Also mußten sie Urlaub nemen / vñnd kamen in großem schrecken erst in dreyen Wochen wider heim / vñnd sagten ihren Herrn wie es ihnen ergangen were / da starb der Vatter vñnd die Mutter vor großem Leyd. Nun der alte Lautenschläger war mit gezogen in die Statt / darinnen wohnten ettel Teuffel. Über vier Jahr sprach der Teuffel wider sein Weib: Wolauß mit mir / deine Zeit ist herbey kömte daß du sterben mußt / also muß sie mit ihm gehen / vñnd der gute Lautenschläger gieng auch mit. Also führte sie der Teuffel biß an die Thür zur Höllen / vñnd vber antwortet sie den andern Teuffeln / vñnd er gieng wid in die Statt / da sahe der Lautenschläger in dz höllische Feuer hinein / wu sahe dort auch einen Lautenschläger sitzen / den küßet er gar wol / den sie waren Gesellen bey ein ander gewesen. Da sagt er zu ihm: Sag mir mein lieber Gesell / waz machstu hie in der Höllen. Er antwortet. Sihest du nicht daß ich auff der Lautenschlag in der Höllen / vñnd sprach zu ihm: Bey Leib hüte dich / daß du nicht gehest bey deine Frawen / damit du biß her kömten /

also bald daß du zu ihr gehst / so mustu auch
 hietinnen bleiben / denn sie ist nun den Teuf-
 feln vberliefere worden / derohalben gehe nit
 zu jr. Er sprach: Lieber sag mir / warum bist
 du nicht verbrennet / du bist ja in dem höl-
lischen Feuer / du must etwas gutes gethan
 haben / daß du nicht ganz verbrant bist. Er
 antwortete ihm: Ich weiß nichts guts dz ich
 allmein Tag gethan hette / also daß ich habe
 ten Juden auff ihren Hochzeitzen auff der
 Lauten geschlagen / da gedachte der ander
 Lautenschläger / hat dieser das darnon be-
 kommen / weil er die Jüden hat frölich ge-
 macht mit seiner Lauten / so wird gewißlich
 der / welcher gar ein Jüd wird nicht in die
 Hölle kommen / vnnd sprach zu ihm: Lieber
 gib mir einen guten Rath / wie ich wider
 heim komme / vnnd auch ein Warzeichen/
 daß ich bey dir gewest bin. Da sprach er:
 Reiche mir deine Finger her vnd rühre mich
 an / so wirstu groß Wunder sehen / da rühret
 er ihn an / so ward der Finger ganz entzünd-
 et vnnd brennete / das man ihn nit leschen
 künde / vnd er zeigte ihm den rechten Weg
 nach heim: Also gieng er wider von ihm / al-
 ber der Finger brennete immer fort biß ein
 Ellend ab war / zu letzt kam er in ein Stadt da
 wohnet

wohneten viel Juden / von denen begert er/
 das sie ihn wolten zu einem Juden machen/
 sie sprachen: Gehe zu Rabbi Juda Chasid/
 der wider dich megaitr seyn (zu einem Juden
 machen) also gieng er von ihnen auff Re-
 genspurg zu / vnnd wie er nun drey Meylen
 von Regenspurg war / da ward dem Rabbi
 Juda offenbaret / wie ein solcher kam / vnnd
 saget zu seinen Schülern: Ich schmecke das
 Feuer von der Höllen / vnd da wird einer
 kommen / der ist ein Heyd / der wird nach mir
 fragen / spreche ich sey nit dahetm / er könne
 nit zu mir kommen / fraget ihn was er wolle/
 spricht er: Ich wil mich lassen zu einem Jü-
 den machen: so machet ihr ihn zu einem Jü-
 den / dz der böse geschmack der Höllen von
 ihm weg komme. Das geschehe also / von
 stund an war dz Feuer von der Höllen ver-
 loschen / vnnd schmeckete nit mehr nach der
 Höllen / da kam Rabbi Juda / vnd fand den
 Lautenschläger in seiner Stuben sitzen / da
 erzehlet er ihm alles wie es ihm gangen were.

XX.

Von einem Kind / das in einem Augenblick
 reden lernet.

Stehet geschrieben im Maasbuch.
 cap. 180.

S v

Es

Es ist geschehen zu Rabbi Juda Zeit / das ein Kind geboren wart / das konnte nicht reden lernen. Da hatte sein Mutter viel hören sagen von Rabbi Juda / zu dem gieng sie / vnd fraget ihm vmb einen Rath. Er sprach: Gehe vnd nim dein Kind / vnd trag es als nach Landshut zu / dz ist ein klein Dorff / nicht weit von Regensburg / vñ weiß du hömpst bey ein Dorff / mit Namen Gumlaw / da frag den ersten der dir begegnet vmb Rath / vñ wż er dich heisset dz thue. Die Frau thet also / vnd fraget den ersten der ihr begegnet / der war ein Got / er sprach: Nim es vnd wirff es ins Feuer. Da schalte ihn die Frau / zu Cappora müßest du werden vor mich vnd mein Kind. Denn sie meynet nicht daß dz ein Arney war. Vnd gieng wider zu R. Juda vñ klaget es im. Er sprach: Du hast vnrecht daß du es nicht gethan / was er dich heissen. Du hettest doch nicht dörfen das Kind verbrennen / sondern hettest es auff ein heiß Bret gelegt auff den Herd / vñ ein Mulden auff es gestürzet / vnd darnach wider herfur gelanget / so hettest es können reden. Darumb so gehe nun wid hin wie zuvor / vñ frag noch einmal den der dir daselbst am ersten begegnet / vnd wż er dich heissen wird / dz thue.

Die

Die Frau gieng wider hin / da begegnet ihr wider ein Got / den fraget sie vmb Rath / er sprach: Wirff ihn ins Wasser das die Yser heisset. Da bate die Frau den Got / der bey ihr war / daß er dz Kind neme / vñnd hinab ins Wasser würrfe / da wolt sie hinab gehen / vñnd es aufffassen in die Schürz / das es nicht ersöff. Also thet der Got / vñnd wie das Kind hinab ins Wasser kam / rieß es vñnd sprach: Schu / Schu / wie kalt ist dz / da sieng es von stund an zu reden / wie ein ander Mensch auch. *Sell, id est, die Historien hat ein End.*

XXI.

Von einem der durch sein Weisheit zum

Erb kam.

Stehet geschriben im Maaßbuch

cap. 186.

Es ist geschehen / daß vor Zeiten ein reicher Kauffherr von Jerusalem pfleget außzuziehen vber Meer / vñnd nam groß Gut mit sich. Also kam er einmahl in ein Haus / da ward er plötzlich krank / dz er nicht liegen bleiben. Als er nun mercket / daß er des Lagers nit würde auffstehen / sprach er zu den Wirten: Er soll all sein Gut / das er bey ihm verließ / wol auffheben vñnd keinem geben / biß so lög einer kē / der drey Eochmus breche (drey

(dren Prob thet der Weisheit) anders sagt er / kan ich euch kein Warzeichen geben. Wie er nun gestorben war / hatte der Witt das gut gar lang bey sich / bis zu letzt des verstorbenen Fraw gedacht / es müst nicht recht umb ihren Mann stehen / vnnnd schicket den Sohn auß / nachzufragen nach seine Vatter / der zog vber Meer von einer Statt zu der andern / bis er zu letzt kam vor die Statt / da sein Vatter innen gestorben war. Da er nun vor das Thor kam / sagten die Thorhüter / man dürffte keinen Gast in der Statt vber Nacht beherbergen. Da gedachte der Sohn / ich muß hie ein Hochma brauchen (einen Fund erdencken) daß ich in der Statt bleibe / vnd fragte die Leute die draussen saßen: Ihr lieben Leute / ist nicht einer vorm Jahr hie gestorben / der groß Gut verlassen hat. Sie sagten ja / vnd nenneten ihm den Haußvatter / der das Gult hatte. Wie er nun vnter das Thor kam / stund einer da mit einem Gebund Holz zu verkauffen / das käuffet er ihm ob / doch dzers ihm solt in des Manns Hauß tragen / da sein Vatter innen gestorben war. Also trug der arme Mann dz Holz vor sein Thür / vnd der Joresch (Erb) gieng ihm nach. Da nun der Haußvatter dz Holz

sah /

sah / sprach er / was soll ich mit dem Holz thun / ich habe es doch nit gekaufft? Da sagte der arme Mann / der mir nachkompt / der hat das Holz gekaufft. Da gedachte der Haußvatter / das muß nicht ohne Ursach geschehen seyn / vnnnd nam das Holz / vnnnd hieß de Joresch willkomm seyn. Nun hatte der Sohn die eine Prob gethan seiner Weisheit / da mercket der Haußvatter / daß es etwaz seyn müste von dem Kauffherrn / der vor einem Jahr gestorben war / vnd gedachte / ich wil ihn weiter probiren / ob er die Hochmos könne / wie der Kauffherr gesaget hatte. Bis ließ zu Abend ein groß Seuda (Mahlzeit) zuriichten / vnd das erste Gericht dz auff dem Tisch kam / waren fünff junge Tauben. Da legte der Haußvatter ihm die fünff Tauben vor / vnd sprach: Mein lieber Mann / thut so wol / theile uns die Tauben / das einer so viel bekomme als der ander. Er sprach / dz gebühret mir nicht weil ich frembd bin. Summa / er bot ihn so lang / dz ers thet. Nun hatte der Haußvatter zween Söhn / vnd zwei Töchter. Da gab der frembte Joresch dem Haußvatter vnd seinem Weib / eine Taub / vnnnd den zweyen Söhnen eine Taub / vnnnd den zwei Töchtern auch eine. Vnnnd er behielt

zwo

zwo Tauben vor sich. Das verbros den
 Hausvatter / vnd gedachte doch / er wird es
 nicht ohne Ursach gethan haben / es wird w
 darhinder seyn. Ich wil in noch einmal ver
 suchen / den es dauchte ihn nicht ein weislich
 Stück zu seyn / dz der Gast zwo Tauben ab
 lein behielt / vñ hatt doch den andern ie zwey
 en eine Taub geben. Den andern Abend ließ
 d Hausvatter wider ein Mahl zu richten / vñ
 ließ nicht mehr als ein Hun kochen. Als es nū
 auff den Tisch kam / nā es der Hausvatter /
 vnd legte es wider dem Gast vor / vnd sprach:
 Mein lieber Gast / theil vns dz Hun auch in
 Stück / du hast vns gestern die Tauben auch
 wol getheilet / das ich ein Lust zu dir hab. Er
 wolt aber nicht / der Hausvatter nötiget ihn
 sehr / dz ers must thun. Da nā er dz Hun / vnd
 theilte. Vnd gab dem Hausvatter den
 Kopff von dem Hun / vnd dem weib gab er dz
 Ingeweid von dem Hun. Vnd den zweyen
 Söhnen gab er die zweyen Füß / den zwo
 Töchtern gab er die zweyen Flügel von dem
 Hun. Vñ den gangen Leib vom Hun behielt
 er vor sich. Der Hausvatter verwundert
 sich sehr / was es bedeutet das er das meiste
 vor sich behielt. Vnd sprach zu ihm / mein
 lieber Mann / wie meynstu das mit den
 Tauben

Tauben vñnd mit dem Hun / daß du alle
 mal das meiste behalten hast? Der Gast
 sprach: Mein lieber Hausvatter / ich wils
 euch alles sagen: Ihr habet gesagt / ich soll die
 Tauben gleich theilen / das habe ich gethan /
 ihr vnd ewer Weib seyt zwey / ein Taub das
 zu / seynd ewer drey zusamen. Nun ewer zwey
 en Sohn / vnd ein Taube / seynd auch drey
 zusamen / ewer zwo Töchter vnd ein Taub /
 seynd auch drey zusamen. Nun ich vnd zwo
 Tauben seynd auch drey zusamen / nun ist ja
 eines so viel als drey andern. Da dz der Haus
 vatter höret / gedachte er / dz ist auch ein grosse
 Ehochma (Weisheit) da fuhr der Gast wei
 ter fort vnd saget: Warumb ich aber dz Hun
 also getheilet hab / wil ich euch auch sagen.
 Ich habe euch den Kopff vom Hun vorge
 legt / dz bedeutet / dz ihr seyd der Oberste im
 Haus vnd dz Haupt. Ewrem Weib hab ich
 geben dz Ingeweid / dz bedeutet dz sie Kinder
 treget in ihrem Leib. Vnd habe eweren zwey
 en Söhnen die zweyen Füß gegeben / das bes
 deut / dz sie seyn die Seul des Hauses / das es
 auffstehet / vñ bleiben auch im Haus. Vnd
 das ich habe eweren zwo Töchtern die zwey
 Flügel geben / dz hab ich darumb gethan daß
 die Töchter müssen auß dz Haus fliehen / vñ
 nemen

nemen Männer anderwo. Vnnd ich hab den Rumpff vom Hun behalten/ das wil ich euch auch sagen. Das Hun ohn den Kopff vnnd Flügel vnnd Füß/ siehet eben wie ein Schiff/ daß meine ich also: In ein Schiff bin ich herkommen/ vnd in einem Schiff wil ich wider hinweg fahren/ vnd wil euch sagen was mein Sach ist hie zu thun/ vnd erzehlet alles. Dagebacht der Haußvatter/ das ist gewiß der rechte Erb/ das der Vatter mit den dreyen Proben gemeynet hat/ denn die erste Prob hat er gethan mit dem Holz/ die andere mit den Tauben/ die dritte mit dem Hun/ vnd sprach zu ihm: Mein lieber Mann/ ich mercke wol/ daß du der rechte Erb bist/ ich wil dir deines Vatters Gelt all geben/ das were sonst von einem andern nicht geschehen.

XXII.

Ein Jüd wird Pabst zu Rom.
Stehet geschrieben im Wanssebuch.

cap. 187.

Es ist geschehen zu Zeiten Rabbi Elmeson des grossen/ der hat gewohnet zu Menz/ wie jederman wol weis/ vnd man weiß noch wol sein Haus/ mit den dreyen grossen Spiegeln/ darinnen er alles sehen

kündte

kündte/ was geschehen soll/ auch hatte er einen Quellbrunnen zu seinem Kopff herauß gehen/ zu Menz auff dem Bergaitm (Berggräbnis) Dieser hatte einen Sohn mit Namen Echanan als derselbige noch ein kleiner Jung war/ begab es sich einmal/ daß ein Schabas Gol (ein Christ der ihn am Sabbath dienet) hat wollen am Sabbath einhaken/ wie der Brauch ist/ vnd nam das Kind auff ihre Arm/ vnd gieng also mit ihm hinweg. Die Magd die im Hause war vnd nicht acht drauff gab/ meynt sie würde das Kind widerbringen. Aber sie zog mit dem Kind hinweg/ vnd ließ das Kind schanden (zu einem Aberdännigen machen/ also nennen die Jüden das Lauffen) als nun der Rabbi Elmeon heimkam auß der Schulen/ war die Magd der Frawen nachgelauffen/ kündte sie aber nicht antreffen/ kam wider vnd klagets dem Rabbi/ der erschrock gar sehr vnd ließ allenthalben suchen/ aber vmb sonst/ denn das Kind war so weit kommen/ das es die Mönch hatten auffgezogen/ das war ein gelehrter Mann worden/ er zog von einer Schul zu der andern/ bis er kam gen Rom/ vnd lernet allerley Sprachen/ dz er ein Cardinal zu Rom ward/ vnd sein Name gieng

G

also

also welt / d^z man nicht gnugsam davon sag
kündte / vñ ward gar hoch gehalten. Endlich
begab es sich / d^z der Pabst sturbe / vñ dieser
Cardinal wegen seiner grossen Geschicklich
keit zum Pabst erwählt werde. Nun er wußt
wol d^z er ein Jüd war geboren / vñnd Rabbi
Simeons Son / es gieng ihm aber so wol / d^z
er vñter den Gostim blieb / vñ gedachte / Si
he ich wil sehen / daß ich einmal mein Vate
r von Mens herbringē gen Rom / vñnd
schrieb gen Mens an den Bischoff / er soll
den Jüden verbieten keinen Sabbath zu hal
ten / vñ kein Kind zubeschneiden. Den er ge
dachte wol d^z die Jüden würden sein Vate
r nach Rom schicken / ihm d^z Verbott ab
zugeben / wie es den auch geschah. Als er nū
sampt seinen Geserden nach Rom kam ver
wunderten sich die Jüden zu Rom gar sehr
darüber / denn sie sagten sie hätten bey Men
schen gedencken keinen bessern Pabst gehabt
vor d^z Jüden / vñd hette immerdar Jüden
heimlich bey sich / die müßten Schach mit
ihm ziehe / auch hätten sie nichts von d^z Ge
bott gehöret / doch weil sie des Pabst Brief
vñd Siegel sehen wußten sie es glauben. Sie
machten ein supplicat ion (supplication) an d^z
Pabst vñd ließen sich anmelden der Pabst
merckte

merckte so bald w^z es bedeuete / vñnd befahl
den Eltesten vñter ihnen vor sich kommen zu
lassen / so bald er hinein kam / fiel er nider auff
seine Knie / da saß eben der Pabst / vñ so g mit
einem Cardinal Schach / wie er nun den R.
Simeon sahe / erschraack er gar sehr / hieß ihn
widerumb auffstehen vñd sitzen / biß er fertig
werenden er leietete in gleich / d^z es sein Vate
r war / wie wol der Vater ihn nicht kande
te. Als er nun fertig war / hieß er in reden / vñ
darnach fienger an mit ihm zu disputiren al
so scharpff / daß er schier hette den R. Sime
on überwunden / also daß sich R. Simeon
verwunderte / sie blieben wol einen halben
Tag bey einander / vñd der Pabst sagte: Lie
ber G^z / breiter / ich mercke wol / du bist gar
wol gelehrt / auch werden dich dich die Jüde
nit vñb sonst geschicket haben / dein sach wird
nit so gar böß werde / komm vñd ziehe mit mir
im Schach / nū der R. Simeon war ein V
men (Künstler) auff d^z Schach ziehen / daß
man seines gleichen nicht fand / noch mactet
ihn der Pabst / das nam den Rabbi groß
Wunder / vñnd fiengen darnach widerumb
vñd Glauben mit einander an zu reden / daß
sich R. Simeon vber des Pabsts Scharff

felt hoch verwundert. Endlich hieß der
 Pabst alle Cardināl hinaus gehen / vnd siß
 ihm vmb den Hals / mit weynenden Augen
 Lieber Altvatter kennet ihr mich nicht. Er
 antwortet / woher solte ich ewer Königlichte
 Majestät kennen. Der Pabst saget: Lieber
 alter Vatter / habt ihr nicht einmal einen
 Sohn verlohren? Wie das der Rabbi hörte
 erschrock er gar sehr / vnd sagte ja. Der Pabst
 sprach: Ich bin ewer Sohn Elchanan / der
 da verloren ist worden / vnd habe derohal-
 ben das Gebot lassen außgehen / daß ich euch
 zu mir beköm / denn ich wil mich wider los
 wircken / vnd gab ihm so bald Brieff mit / an
 Bischoff zu Nieng. Er fragete ihn auch / ob
 er köndte wieder Rapora (Versöhnung) be-
 kommen / weil er wissen wil so lang vnter Go-
 itm gewesen / der Vatter sprach: Lieber
 Sohn / du kanst wol wider theschuva (Bus-
 se thun) / da sagte der Sohn wider zum Vat-
 ter / er solle wider heim ziehen mit den Brie-
 fen an den Bischoff / es soll nicht lang anse-
 hen / so wolte er auch bey ihm seyn / vnter des
 machte der Pabst ein Buch wider den
 Christlichen Glauben / vnd schloß es in ein
 Gewölß / vnd machte ein Gebott / daß ein leg-
 licher / der Pabst solt werden / müste zuvor
 drinnen

drinnen lesen. Es were viel zu schreiben / von
 dem das in dem selbigen Buch geschrieben
 stund. Nicht lang darnach macht er sich auff
 mit großem gut / vnd zog gen Nieng / vnd zu
 Niom hat man nicht gewußt / wo er sey hin-
 kommen. Vnd auff diese Geschichte hat R.
 Simeon der Vatter gemacht ein Gebet
 auff den andern Tag im Jozer / vom News
 en Jahr / welches also anfieng / Elchanan.
 Derohalben solt ihr nit meynen / daß es ein
 schlechte Märlein sey / sonderne es ist gewiß ge-
 schehen / wie es da stehet. Etliche sagen der R.
 Simeon hab seinen Sohn gekennet im
 Schach ziehen / denn er hatte ihn einen Zug
 gelernet / da er noch klein ist gewesen / an dem
 selbigen Zug hatte er gemercket / daß es sein
 Sohn were. Gott wölle ons / (den Juden)
 unsere Sünde vergeben / durch R. Sime-
 ons Heiligkeit / Amen. Sela. Selik. Selik.
 id est. die schöne Fabel hat ein Ende.

XXII.

Von einem der von dem grossen Walfisch
 verschlungen war vnd hernach durch
 eine Aes zu großem Reich-
 thumb kam.
 Stehet geschrieben im Aasabuch
 cap. 139.

Es geschähe an einem Chasid (heyligen Jüden) der hatte einen Sohn / dem befohl er / als er sterben wolt / daß er nach seinem Tode alle Tag an dz Wasser gehen solt / vñ ein Stück Brot hinein werffen den Fischen zu essen / denn es würde ihm zum letzten wol bezahlet werden. Als er nun gestorben / vñ die sieben Trawertag ein End hatten / hub der Sohn an vñ gieng alle Tag zum Wasser / vñ warff Brot hinein vor die Fische. Es war aber ein Fisch in dem Wasser / der fieng dz Brot alles auff / vñ weil ein kleiner Fisch wolte das Brot aufffangen / so war der große Fisch als bald da / vñ stieß ihn hinweg / vñ wurd also zu letzt gar groß von dem frischen Brot / wie nun das die kleinen Fische sahen / daß sie nichts von dem Brot genießten kundten / giengen sie hin zu dem Leviathan dem Könige vber alle die Fische / vñnd klagen es ihm / vñnd sagten ihm / Adoni melech (Her König) wenn du es wirfst so lassen hingehen / vñ die Fische nicht weren / so wird er also groß werden / als du selbst. Als der König das hörte / sprach er zu den Fischen: Gehet hin vñnd machet ein Grub an dz Ort / da der Mensch sieget hin zu kommen / wenn er das Brot in den Rhein wirffet / das er muß ins Wasser

ser fallen vñnd saget dem großen Fisch / daß er darzu soll helfen / vñnd bringet den Menschen herein zu mir. Da waren die kleinen Fische alle fro / daß es dem großen Fisch sole gewehret werden / vñnd giengen hin / vñnd sagten dem großen Fisch / wz der König geboten hatte / davon ward er gar trawrig / mußte aber doch thun / wz der König gebotten hatte. Also giengen sie hin vñnd machten die Grube an den Ort da der Jung pflegte hin zu kommen. Wie er nun wider kam / daß er dz Brot hinein wolt werffen / fieler in das Wasser / da kam der große Fisch / vñnd verschlang ihn / vñnd führet ihn vor den Leviathan / vñnd speyete ihn wider auß / da nam in der Leviathan vñnd verschlang ihn gar / da führet der Mensch ein große Klag / daß er in so große Noht gerathen ward. Der Leviathan fraget in / was meynstu damit / daß du alle Tag hast Brot in das Wasser geworffen. Er sprach: Daß ich meines Vatters Gebott hielte / darumb hab ich es gethan. Als das der Leviathan hörte / sprach er: Nun wolan / weil du deines Vatters Gebot also hoch hieltest / wil ich dich lehren 70. Sprachen / vñnd dessen soltu genießten. vñnd lehrte ihn 70. Sprachen / vñnd speyete ihn wider außs Land. Wie er nun

wider zu Land kam/ward er gar schwach vñ
matt/ vñd leget sich nider zu schlaffen. Da
lassen dort auff einem Baum zwo schwarze
Krähen/ das war ein Vatter vñd ein Sohn.
Der Sohn sprach zum Vatter/ wie gelüstu
mich dem menschen der dort ligt/ die Augen
aufzuhaben/ denn sie meynte er vor todt.

Da sprach die andere. Nit kommt ihm zu
nahe/ denn er nimmet sich also an er schlaffe/
vñd möchte dich ergreifen vñd tödten. Der
Sohn sprach: Ich wil es wagen. Nun hatte
der Mensch im Wasser / im Bauch des
Waisfisches gelernt alle Sprachen / vñnd
verstande was die zwo mit einander redeten.
Da kam die Krä / vñnd setzte sich auff den
Menschen/ vñd wolte im die Augen ausspik-
en. Da erwischet ihn der Mensch vñd wolte
ihn tödten. Da schrey die andere Krä: Ey
wie geschiet dir also recht: Ich habe dirs ja
vor gesagt/ warumb hastu mit nitte gefolget
vñd sprach zum Menschen: Lieber laß mir
mein Sohn gehen / ich wil dir ein Djar
(Schatz) weisen mit Gelt. Da antwortet der
Mensch: Wenn ich ihn siehe/ so wil ich ihn
ledig lassen. Da saget die Krä/ dort vñter je-
nem Baum vñd grabe / so wirstu viel Gelt
finden vñd sehr reich werden. Der gieng hin
vñd

vñd grub / vñnd fand einen grossen Schatz/
vñd ließ die Krä hinsitthen. Vñd hub an vñ
bawet ein schön Haus / kaufte Ecker vñnd
Wiesen/ vñd ward sehr reich. Das kam aber
daher / daß er seines Vatters Gebote hatte
gehalten. Darumb lieben Leut / sehet was dz
Maasx gebedet / halte ein ieglicher seiner
Eltern Gebott stets / dz es ihm zum letzten
wol gehe/ wie diesem Menschen ist geschehen
darauff wollen wir all Amen jähren / Selig/
(idest) es hat ein End.)

XXIV.

Von einem dem sein Schatz in Fröschen/
Ameissen/ Flöhen vñd Leusen
ward.

Es hat sich zugetragen an einem reichen
Mann / der war gar fromm/ vñnd gab
gern Almosen / er hatte aber ein böß Weib/
die gab niemand gern zu essen noch zu trink-
en/ der selbige Mann hatte drey Schatz. Ei-
nen mit Gold / darvon gab er jungen Schü-
lern / den andern mit Silber / davon gab er
Witwen vñd Waisen. Den dritten mit ettel
klein Gelt / da gab er sonst armen von einem
ieglichen nach dem er bedürffte. Einmal bes-
gab es sich / daß der Mann nicht dahelst
war/ vñd viel arme Leut vor dz Haus kamen
woltte

wolte sie ihn Almosen geben / wie ihr der Mann befohlen hatte / da kam sie zu Schaz / da dz Gold innen war / vnd fand eitel Frosch drinnen / vnd darnach gieng sie zum silbern Schaz / da fand sie eitel Ametissen drinnen / vñ darnach gieng sie vber dz kleine Geld / da sah sie eitel Stöche vñnd Leuz / da sieng sie an zu weynen / vñnd schämpte sich wider hinab zu gehen / blieb so lang sitzen / bis ihr Mann kam zu dem sprach sie / du hast mir doch die rechte Schlüssel nicht geben zu dem Schaz / hastu mir geben Schlüssel die da gehören zum Froschen vñd Ametissen / Leussen vñd Stöchen / da sprach der Mañ: Wen der Aboda (bey dem rechten Glauben) du hast die rechte Schlüssel zu dem Schaz / nicht weiß ich wie du es damit gemache hast / gib mir die Schlüssel her / ich wil darnach sehen / wie er nun vber seinen Schaz kam / da fand er alles / wie es zuvor gelassen hatte. Darumb soll ein Mensch mit Fremden seyn Brot geben / so ist es Gott dem HERZEN wol angethen / vñd soll nicht warten / bis die Armen selber kommen vñd heischen / sondern er soll selbst forschen vñd fragen / wo jemand etwas von nütze hab / sonderlich gegen Sabbat vñd sonst Festtage.

Wie

Wie ein Fraw ihr Gut in einen Krug legte / vñd einem andern aufzuheben gab / vñd durch Davids Weisheit widerumb bekam.

Stehet geschrieben im Maasabuch

cap. 198.

Es ist geschehen in den Zeiten Saul des Königs Israel / da war ein Mann / der hatte ein schön Weib / die war gar reich / vñd der Mann starb / da warff der Vogt des Landes ein Aug auff sie / vñd wolte dz Weib nemen. Aber sie wolt nicht / vñd nam jr Gut halb vñd thet es in einen Krug / vñd thet oben drauff Honig / das man nichts mercken solte vñd gab es einem Mañ in der Stadt auff zu heben / der war ires vortigen Mañs Freund / vñd nam Zeugen darzu / vñnd zohe auß dem Land hinweg. Nicht lang darnach starb der Vogt / der ihr er begereit hatte. Da kam die gute Fraw wid in ihre Stadt / nun hatte der selbige Mañ / bey dem sie dz Geld nider geleget / ein Hochzeit zu machen seinem Sohn / vñd bedurfft eben ein wenig Honig / da nam er oben von dem Krug den Honig herab / da fand er Geld darumb / vñn name es allerher auß / vñn füllte de Krug wid mit viel Honig. Also nun

nundie Fraw wider zu ihm kam / ihren Krug zu holen sampe den Zeugen / gab er ihr ihn wider / so bald sie heim kam / vnnnd nach dem Gelte sahe / fand sie nichts denn ettel Hohnig / da sieng sie an zu schreyen / vnnnd ging zu dem Schofet (Schultzeiß) vnnnd ließ den Mann vor fordern / der Schultzeiß fraget die Fraw ob sie Zeugen gehabt hette / als sie den Krug mit Gelte auffzuheben geben / da sagt sie / nein. Da sagt er wider sie / woz soll ich dir denn helfen? Gehe vor den König Saul das thet die Fraw / vnd verklagte den Mann da schicket der König nach den Richtern / die sprachen zu ihr : Hastu Zeugen darbey gehabt? Als du ihm hast den Krug mit Gelte auffzuheben geben / sie sprach nein / ich hab es alles auff ein Orma (List) gethan / damit daß unser Voge nicht sollte gewar werden / daß ich so viel Gelt hette. Da sprachen die Richter / liebe Fraw / wir haben nicht zu richten vnter Israel / es seyen denn Zeugen vorhanden / den wir können nicht richten / was einer im Herzen hat. Also gieng die gute Fraw wider hinweg gar trawrig / vnnnd schrene gar sehr / vnd wie sie wider heimzoge / da begegnet ihr David der König / der war noch gar jung vnd hütet der schaaff / vñ er spielte noch mit

mit den Jungen. Also höret er die Fraw so sehr klagen / vnnnd fragete / warumb sie also weynete / da erzehlete sie ihm alles / vnd bate ihn / er wolte ihr wider zu ihrem helfen / vnnnd ein Brheil drinnen sprechen. Da sagt er: Gehe hin zu dem König Saul / vnd bitte ihn daß er mirs erlaube dz Brheil zu sprechen / so wil ich erweisen / daß deine Sach recht ist / vnnnd wil die die Warheit an Tag bringen. Also ließ die gute Fraw wider zum König / vnd sprach: Herz König / ich hab einen Jungen gefunden / der wil die rechte Warheit vor jederman an Tag bringen. Da sagt der König / Mein Tochter / wenn du jemand weißt / so bring ihn nur her. Also rieß die Fraw dem David vor den Saul / da sagte der König Saul zu ihm. Bistu der Knab / der die Sach wil aufführen / vnd die Warheit an Tag bringen? Da sprach David: Herz König / wenn ich Erlaubnuß habe / so getrawe ich zu Gott solches wol zu thun. Da sagt Saul. So gehe hin mein lieber Sohn vnd hilf der guten Frawen zum rechten / daß sie schreuet gar jämmerlich / vnnnd man kan ihr sonst nicht helfen. Da gieng David mit der Frawen heim / vnd sprach: Ziehet herauß / der ewren Krug / den ihr hobe dem Mann auff

auffzuheben geben / das thete sie / er sprach:
 Kennet ihr auch den Krug / das es der rechte
 Krug sey / sie sprach ja / dñst der rechte Krug /
 ich kenne ihn gar wol / da gieng er auch zu
 dem Mann / der ihn bey sich gehabt hatte /
 vnd fragete. Ist das der Krug / dem euch die
 Frau hat auffzuheben gebene? Er sprach ja /
 ich habe sonst keinen andern Krug mehr von
 ihr bekommen / da sprach David: So gehet
 hin / vnd bringet mir einen andern Krug der
 noch leer ist / da giengen sie hin / vnd brachten
 ihm einen leeren Krug / da leeret er den vollen
 Krug auß in den leeren Krug / vnd nam dar
 nach den Krug / da Hontig ingewesen war /
 vñ zerbrach ihn zu kleinen Stücken vor jeders
 man / vnd suchet vnter den Stücken / vñ sãd
 an einer Scherben zween Goldgülden klebē.
 Da dñ David sahe / sprach er wider all das
 Volk: Da sehet ihr / das die Frau hat war
 gehabt mit dem Gelt / derohalben sprach er
 wider den Mann. Gehe du hin / vnd gib ihr dñ
 Gelt alles wider / was du ihr genommen hast /
 denn man siehet wol das du die Krüg hast
 außgeleret. Wie nun das Volk Israel sol
 ches sahe / verwundert sich iderman / vñ kund
 ten wol gedereken // das der Geist Gottes
 auff David ruhet. Hakados Baruch (laß
 vns

vns alle seiner Heyligkeit gentesen / vñnd laß
 vns Messiam herschliessen) Amen / Sela.

XXVI.

Von Rabbi Huna der siebentzig Jahr an
 einem Stück schlief.
 Stehet geschrieben im Buch Taanith /
 cap. schloscha.

ES erzehlet Rabbi Johana ein Ge
 schicht von Rabbi Huna / der hatte sich
 sehr gequelet vber den Spruch im 125 Psal
 men / der also lautet: Wenn da wird wider
 kehren Gott der Allmächtige dñ Gefängnuß
 von Sion / da sind wir eben gewesen als die
 Träumer / er ver stehet aber dardurch dñ Gef
 fängnuß von Babel / das gewehret hat 70.
 Jar / vnd Gott rechnete es als einen Traum
 vnd schlaff. Da sprach Rabbi Huna: Sind
 man den einen der / da kan 70. Jahr lang an
 einem Stück schlaffen / vñnd mercket also es
 were nit möglich. Einmal an einem Tag
 reitet er auff eine Esel auff de Weg / da sahe
 er dort einen Mann der pflanzet ein Boctz
 horn Baum (Johannes Brot Baum) da
 fraget er den selbigen Mann. Lieber sage mir
 wie lang hat der Baum zu wachsen / den du
 jetzt der gepflanzet hast. Er sprach: Er
 wächst nicht noch in siebentzig Jahren. Huna

Huna sprach: Mein lieber Mann bistu denn
 ja gewiß / daß du wirst siebentzig Jahr leben/
 vnd von dem Baum essen: Er sprach: Mein
 lieber R. ich habe die Welt mit eine Bock-
 hornbaum gefunden / den mir mein Vatter
 hat gefangen: so will ich meinem Sohn auch
 einen Bockshornbaum fangen / da sezt
 sich Huna nider vnd aß ein Stück Brot / da
 kam in ein Schlass an / daß er entichleff.
 Was soll geschehen / es wuchß vmb ihn ein
 Fels / daß kein Mensch wußte / wo er war hin
 kommen / vnd schlieff siebentzig Jahr. Wie er
 nun wider erwachte / da sahe er einen Man
 der schutelt den Bockshornbaum ab / vnd aß
 von den Früchten / da sagt Raph Huna wi-
 der in: Bistu der Mann / der den Baum hat
 gefangen? Er antwortete: Nein ich bins
 nicht / aber ich bin desselbigen Mans Enckel.
 Da sprach Rabbi Huna: Nun mercke ich
 wol / daß ich habe siebentzig Jahr geschlafen/
 vnd sahe nach seinem Esel / da sahe er dorten
 seinen Esel / vnd viel junge Esel vmb ihn her/
 vnd die junge Esel hatten wider andere Jun-
 ge bekommen in den 70. Jahren. Da gieng
 Rabbi Huna widerumb heim in sein Haus/
 vnd fragte sein Gesind / ob auch Rabbi Hu-
 na Sohn noch lebe? Sie sprachen. Nein:
 Aber

Aber sein Encklein lebet noch / da saget er wi-
 der sie: Ich bin Rabbi Huna / aber die Leute
 wolten ihm nicht glauben / denn sie meyn-
 ten / er were lang todt gewesen. Da gieng er
 in die Synagog vnd prediget darinnen / da
 höret er wie die Rabbinen zu einander sagten:
 Diese Sermon ist eben / als were sie von R.
 Huna gelernt worden / denn er hatte eben
 also gelehret. Wie er das höret / sprach er:
 Ich bin derselbige Huna / sie wolten ihm a-
 ber auch nicht glauben / denn sie meyneten er
 were längst gestorben / vnd wußten nichts
 von seinem schlaffen. Darumb brostet er sich
 vnd that ein Gebet / daß er starb.

XXVII.

Von einẽ verständigen Esel / der nichts aß /
 es were denn verze hendet.

Grehet geschrieben im Jerusalmischen Thalmud
 im Buch Schekalam.

Rabbi Pinehas der Sohn Jatr / der hat-
 te einen Esel / der war einmal ensfähret
 von Räubern / vnd hatten ihn drey Tag in
 einer Höl / vnd wolt nichts essen / denn er
 wußte wol / daß man keinen Lebenden hatte
 geben von der Frucht: Da sagten die Räuber
 zu einander: Was sollen wir mit dem Esel
 machen / er wird vns Hungers sterben / sol-
 len wir in denn auff das Fels werffen / so kön-

nen uns die Leut außspüren / sollen wir ihn
 denn in der Höl behalten / so wird er stinckend
 werde / darumb lieffen sie ihn lauffen / da lieff
 er widerheim zu seinem Herrn R. Pinehas
 vnd schrey gar laut vor seiner Thür. Wie
 das Rabbi Pinehas hörte / sprach er: Thut
 ihm auff vnd gebet ihm zu essen / denn er
 wuste wol / daß der Esel an keinem fremden
 Ort nicht aß / als nur in seinem Haus / so
 schütteten sie ihm Gersten für / er wolte aber
 nichts Essen / da sprach Rabbi Pinehas / ha-
 be ihr auch dē Zehende gegeben vō der Ger-
 sten sie sagten / nein. Also gab manden Ze-
 henden davon / daß der Esel die Gersten
 ganz auff / vnd aß sich wol satt.

XXVIII.

Von dem Löwen im Wald Elah.
 Stehet geschrieben im Buch Chulin
cap. illu threfos.

Es sagte der Keyser wider Rabbi Josua
 Warum ist Gott einem Löwen verglie-
 chen? Was ist das vor eine grosse Stärke/
 denn ein starker Mann kan wol einen Löwe
 vmbbringen? Rabbi Josua antwortet: Es
 wird nicht verstanden ein schlechter Löwe
 sondern ein Löw auß dem Wald Elah. Da
 sprach der Keyser: Ich wolte denselben Lö-
 wen

wen gern sehen / Rabbi Josua antwortet:
 Du kanst ihn nicht sehen / der Keyser sprach:
 Fürwahr du mußt mir in weisen vber deinem
 Dank. Da that R. Josua ein Gebet / das
 derselbige Löwe auß seiner Höl gieng / vnd
 Wie d selbige Löw noch vier hundert Mei-
 len von Rom war / da der Keyser wohnte/
 hub er an vnd brüllet wie die Löwen pflegen/
 da bekamen alle schwangere Weiber in der
 Stadt Mißgeburts / vnd die Mawer der
 Stadt Rom fielen vmb / vnd da er noch drey
 hundert Meilen von Rom war / hub er wi-
 derumb an zu brüllen / da fielen den Leuten
 alle die Zähne auß die zu Rom waren / vnd
 der Keyser fiel von seinem Stuel vor gros-
 sem schrecken / vnd sprach wider R. Josua.
 Ich habe dich vor gebet / dz du mich den Lö-
 wen woltest sehen lassen / nützte ich dich / du
 woltest ihn wider an sein Ort bringen / denn
 wenn er näher käm / würde er die ganze
 Welt vmbbringen / da bracht ihn der R. wi-
 der an seinen Ort.

XXIX.

Von einem Teuffel / der ein Faß mit Wein
 zerbrach / vnd mußt es ohn sein danck bezahlen.
 Stehet geschrieben im buch Cholin
cap. Col. habbasar.

Es sprach Abai: Ich hab mit ernstem gemeynet / man soll sich verhalten vnter Letz Tach: tanen sehen / auff das man nicht naß würde / biß ich darnach gehört hab / wie so eine große Gefahr drauff steht: von dem wegen / daß die Schedim (Teuffel) pflegen ihre wohnungen darunden zu haben / denn es waren einmal zween Männer die pflegten alle Ding vmb Lohn zu tragen / wo man hin begert an einer Stangen. Einmalo trugen sie ein Faß mit Wein an der Stangen / vnd wolten damit ruhen / vnd stelleten das Faß nider vnter eine Tachrinne / da zerbrach das Faß mit dem Wein an der Stangen / vnd der Wein ließ all herauß auff die Erbe / da giengen sie zu Rabbi Asche / dem Obersten der Schulen vnd klagten es ihm / der A gedacht wol daß es die Teuffel gethan hatten / vnd ließ einen Bann aufgehen / welcher es gethan hatte / der soll kommen vnd thädigen. Also kam der Sched der es gethan hatte / zu dem sprach R. Asche: Warumb hastu din zween armen Männern das faß mit dem Wein zerbrochen? Da sprach er: Der halben / daß sie mir dz Faß mit dem Wein auff mein Dyr as: setzen haben / denn ich hatte eben da geschlafen. Da sprach Rab Asche wider zu

zu ihm: Warumb hastu dich eben an ein solchẽ Ort gelegen / da die Leut pflegen hin zugescheda gedencet vñ bezahlt ihnen ihr Faß mit Wein / daß die Männer vber dich nicht zu klagen haben. Da sprach der Sched / lieber A setz mir eine Zeit zu der Bezahlung / da setz ihm der Rabbi ein Zeit.

Als nun die Zeit kam / vnd der Sched außblieb / solten die zween Männer bezahlen da kam er bald hernach. Rab Asche fraget in hart / warumb er nicht zu rechter Zeit kommen were? Der Sched antwortet: Worvber ich bin kommen / dz ist alles versiegelt gewesen / vnd abgezehlet / vnd zugknüpffet / darumb habe ich nicht zur rechter Zeit kommen können / denn kein Sched hat gewalt etwaz zunemen / dz abgezehlet oder versiegelt / oder verknüpfft ist.

XXX.

Von Risch Laßisch der sich selber verkauffet den Menschenfressern.
Stehet geschriben im Maasebuch am 66. Cap.
vnd im Buch Gittin cap.
Haneßkin.

Risch Laßisch der verkauffet sich selbst den Völkern in Africa / so die Menschen fressen. Er nam aber zu sich einen Sack mit einer bleyer Kugel / vnd gedachte: Siehe / die

Leute haben einen Brauch / daß sie einen ieden / den sie schlachten vnd freffen wollen / 24
Tag zuvor einer Bitte gewehret / die sie nicht
abschlagen / außgenommen das Leben betref-
fend. Wie nun sein Tag herbey kam / daßer
solt geschlachtet werden / sprachen sie zu ihm
Nun bitte etwas von ons / ehe du sterbest / des-
sen soltu gewehret seyn / außgenommen das Le-
ben / darvor darffstu nicht bitten. Er sprach:
So bitte ich euch / dz ihr euch all miteinander
an eine Kette sehet / vnd lasset euch von mir
binden / vnd anderthalben Schlag mit dem
Sack geben / darnach wil ich gerne sterben /
dz theten sie. Wie er sie nun alle gebunden vñ
an eine Kette gesetzt hatte / gab er jedeme
einen guten Buß mit dem Sack / dartinne er
eine bleyerne Kugel hatte / daß einer nach dem
andern umbfiel vnd den Geist auffgab. Vñ
sie stonten sich mit den Zähnen gegen ihm.
Da sprach er: Ich sehe wol / ihr spottet mei-
ner noch / ihr habt noch bey mir außstehen ei-
nen halben Schlag / den muß ich euch noch
geben / vnd schlug sie alle todt / vnd gieng also
darvon.

XXXI.

Von Ben Sabur / der seinen Tode
abbate durch sein Zey-
ligkeit.

Ste:

Steher geschrieben im Aasabuch
cap. 199.

Es hat sich gegeben an einem Man / der
hieß Ben Sabur / der zog funffzehnen
Tagreise nach einer Statt / da ein armer
Waisling innen wohnet / vñnd köndte für
grosser Armut nicht sein Hochzeit halten /
damit er dieselbige Eheleut zusamen brechte /
vnd die Unkosten von dem seinen außrichte-
te. Als er nun widerum heim zog / schenckte
er ihnen noch dazu viel Golt vnd Silber / vñ
auff dem Weg kam er an einen hohen Berg
vnd auff dem Berg stunde dz schönste Obst /
dz man finden mochte / vñnd welcher Mensch
darbey wolte gehen / der muß sterben. Deñ es
waren viel böse Wärme vñ giftige Schlä-
gen auff dem Berg / darzu ein Trach. Der
gut Ben Sabur gieng ober den Trach / ehe
er es gewar ward / deñ er mennete es wer ein
Bock. Da begegnet ihm ein vngestalter
Man der war der Todt / vñ sprach: Wer bist
vñ wo wiltu hin? Da sagt ers ihm. Der Tod
sprach: Du must mit mir / denn ich bin der
Todt / vñ dein Zeit ist kotten zu sterben. Da
erschrock Ben Sabur / vñnd hub sein Hand
Gen Himmel / vnd sprach: Herz aller Welt /
siehet doch in deinem Geseß geschrieben / daß
H III der

der ein gut Werck vor hat / nicht soll darbey beschädigt werden. Vnd ich bin so viel Welt wegs gezogen / vnd hab so viel vmb Gottes willen geben vnd verthan / vnd soll es mich nun nicht helfen? Werz ich nur daheim bey meinem Weib vnnnd Gefind / daß ich ihnen köndte Befehl thun / wie es nach meinem Tode sollte gehalten werden. Da kam ein Geimm vom Himmel vnd sprach: Ben Sabur / du solt noch funffzehnen Tag Frist haben / biß du wider heim kommest zu deinem Hausgefind. Also gieng er fortan / vnd kam in eine grosse Stadt / darinnen fraget er nach Rabbinen. Mann saget ihm / es wohnete da ein köstlicher Mann mit Namen A. Schefifon von Lij. Zu dem gieng er in sein Gemach / vnnnd er hatte viel tausent Schüler. Wie er nun zu ihm kam / leuchtet deß Bensaburs Angesicht / wie der Mond / da stund der Rabbi sampt den Schülern auff / vnnnd empfiengen ihn mit grossen Ehren. Ober ein kleine weill ward der Bensabur gar Bleich / deß verwundert sich der Rabbi vnnnd fraget ihn / ob ihm etwas mangelte. Da erzehlet er ihm alles / wie es ihm mit dem Tode gegangen were. Der Rabbi sprach: Sey nur wolgemuth / dißmal soltu nicht sterben / ich wil

wil dich von dem Tode erlösen / vnnnd wil dir Bürg darfür seyn. Bensabur sprach: Wie wiltu mir Bürg darfür seyn / steht doch geschrieben es hilfft kein Geld noch Gut für den Tod. Er antwortet: Sorg du nur nit / du solt nicht sterbē / da setzten sie sich zusamen vñ lereten 14. ganzer Tag an einander / daß keiner vom andern kam. Als es nun gegen dem 15. Tag kam / wurde es gar finster vmb A. Schefifon / daß die Thalmidim fragten / wie es zu gieng / daß es vmb den Rabbi so finster würde. Der Rabbi mecket wol was es bedeutet / vnnnd fing an vnd betet gar fleissig. Da kam der Tod vnd sprach zu A. Schefifon: Gib mir her / den du bey dir hast / denn sein Zeit ist kommen / dz er sterben muß. Rabbi Schefifon beschwor den Tod / daß er weichen muß. Der Tod gieng von Gott vñ verklaget ihn. Gott der Herr antwortet vnd sprach: Gehe hin zu Rabbi Schefifon / vnnnd sprich. Er sol dir den Mann geben oder ersoll an sein Statt sterbē / vñ frag in ob er sein Leben lieber hab als deß Ben Saburs. Da fuhr der Tod wider herab vom Himmel / vnd sagte also wider den Rabbi. Der Rabbi antwortet: Mein Leben ist mir nicht lieber als Ben Saburs Leben / drum gehe wider hin

zu Gott dem Herrn / vnd spricht: Wenn er
den einen tödten wil / so soll er den andern
auch tödten. Denn wir haben uns zusamen
verschworen / daß keiner von dem andern
schelden soll. Der Todt gieng wid hin. Un-
ter dessen thet der R. so groß Gebet (Gebet)
daß er zuletzt noch erhöret ward. Vnd es
kam ein Geist vom Himmel / die sprach. Wi-
sch über den Ben Sabur beschloffen hatte/
daß er hatt sterben sollen / dz ist mir all zersto-
ret durch zween Gerechten Gebet / vñ vñ
wegen ihrer grossen Heiligkeit muß ich ih-
nen ihr Leben erlengern. Vnd Gott der Herr
erlengert ihnen jr Leben zweyhundert Jahr
einem jeglichen / vñ in derselben gangen Zeit
ward kein Hunger im Land / vnd sturb auch
kein Mensch vñter 70. Jahren / vnd ward
auch kein vnzellig Kind geboren.

XXXII.

Von R. Jose / der nach seinem Todt all
Freitag zu Abend wider in sein
Haus kam.

Stehet geschrieben in Bereschith Rabba
cap. 17. pag. 19. Col. 4.

Es ist geschehen an einem köstlichen R.
mit Namen Rabbi Jose auß Galilea/
der hatte ein heffig böß Weib / bitterer
als

als der todte. Einmal sprachen die Rabba-
nim (Rabbinen) lieber R. Jose / gebe ewrem
Weib Get (einen Scheidbrieff) denn wie
sont ihr leyden / daß sie euch also vor den
Leuten verschämet / vnd kein gut Wort gibt/
da sie doch nicht werth ist / ewer Weib zu
seyn. Aber er wolt nicht.

Einmal begab es sich / daß der R. Jose/
als er in der Schul gedarscht (gepredigt) hat-
te den Rabbi Elieser mit heim nam / vnd zu
Gast dat / Mahlzeit mit ihm zuhalten. Wie
das Rabbi Jose Weib sahe / gieng sie bald
hin / vnd nam das Fleisch vom Herd hinweg
das sie gekocht hatte / vnd setze an die Stell
ein Essen Linsen zum Feuer. Also fragt R.
Jose was sie guts gekocht hatte / denn / sprach
er: Ich habe einen guten Gast mit gebracht/
sie sprach: Ich weiß nichts mehr denn ein
Essen Linsen / das stehet bey dem Feuer. Da
gieng Rabbi Jose selbst hin vnd wolt sehen/
ob es war were / da fande er eitel junge Tau-
ben in den Höffen bey dem Feuer stehen.
Er sprach wider sein Weib: Warum hastu
gesagt / du habst nur Linsen zugefetzt / so doch
eitel junge Tauben bey dem Feuer stehen?
Sie sprach bey der Warheit / ich hab nichts
mehr als Linsen zugefetzt. Da sprach R. Jose
Nun

Nun mercke ich wol / daß Gott der Herr
 uns hat ein Wunder gethan mit den Tauben. Da
 sprach R. Eliezer zu R. Jose: Er solt seinem
 Weib den Schuttbrieff geben. Er antwor-
 tet: Ich kan ihr keinen Schuttbrieff geben/
 denn ihr Morgengab ist all zu gar groß / daß
 ich ihr nicht so viel Geld gebe kan. Da sprach
 R. Eliezer: Wir wollen unter uns also vil
 auffheben / dz du es ihr wider erstatten kanst.
 Also ließ sich der R. Jose überreden / und gab
 ihr das Geld / vñnd die Rabbinen huben das
 Geld unter ihnen auff / darnach nam R. Jose
 wider ein ander Weib / die war gar fromm
 vñnd ehrlich / vñnd hieß ihn gar wol in Fren-
 den / vñnd sie nam auch wider einen andern
 Mann ein Farnes (vornemen Herzen) in
 der Stadt / vñnd war gar reich. Nicht lang
 darnach begab es sich / daß er gar arm ward /
 vñnd war ganz blind worden / vñnd muste Al-
 mosen sammeln / vñnd sein Weib muste ihn füh-
 ren vor alle Thüren / daß er bettete / vñnd weil
 die Frau an die Gass kam / da R. Jose innen
 ward / führet sie ihn nicht drein / da fragete
 sie / warumb wendest du allemal vñnd vor der
 Gassen? Ich habe doch offte gehört / daß R.
 Jose der dritten wohnet / gar gern Almosen
 gibst /

gibst / aber die Frau schämpte sich vor sein
 Gesicht zu kosten / doch verhiess sie / sie wolt
 es thun. Als sie nun für R. Jose thür kam / sa-
 he R. Jose zum Fenster herauß / vñnd sahe / dz
 sein vorig Weib war / da erbarmet er sich v-
 ber sie / vñnd thet sie alle beyde in sein Haus
 neben sich zu wohnen / vñnd speisete sie all ihre
 tag / bißweil sie lebten / vñnd dz Weib / das R.
 Jose auffo new genommen hat / hatt ein sol-
 chen Brauch an sich / daß allemal / wenn ihr
 Mann am Frentag zu Abend auß der Schul
 kam / sie ihm entgegen bracht ein Becher mit
 Wein / daß er sich gleich zum Tisch must set-
 zen / vñnd kein Versach hatte zu zörnen über
 sein Gesind. Nun die Zeit kam / daß der R.
 sterben sollte / da kam der Todt zu ihm in Ge-
 stalt eines Menschen / vñnd R. Jose saß eben
 über einem Buch vñnd lernet / vñnd fragte den
 Todt was sein begeren were. Er sprach: Ich
 bin gesand von Gott / daß ich dir dein Seel
 soll nemen / denn die Zeit ist kommen / daß du
 must sterben. R. Jose sprach: Ich weis wol
 daß du mir nichts thun kanst / weil ich über
 dem Buch siß vñnd lerne. Da gieng der
 Todt wider hinweg zu Gott dem Herrn
 vñnd klagte es ihm. Da sprach Gott der Herr:
 Gehe hin / vñnd thue deine schußliche Klei-
 der

der an/ vnd gehe wider zu ihm. Unsere On-
 lehrten sagen/ der Tode sey also groß/ daß
 von der Erden biß an den Himmel reiche/ vnd
 voller Augen/ von dem Kopff an biß auff die
 Füß. Wie nun der Tode in seiner rechten
 Gestalt wider kam zu R. Jose / da erschrad
 er vor ihm/ vñ fiel vor ihm nieder vnd sprach:
 Lieber warre mir ein kleine Weill / ich kenne
 dich nur allererst recht wer du bist / wie wol
 ich mich nicht fürchte / denn es steht ja ge-
 schrieben: Wer das Gesetz lernet / der kaufft
 das Leben. Da sprach der Tode wider: Es
 steht auch geschrieben: Dein Vatter hat
 gesündigt an mir. Wie das R. Jose hörte/
 ward er schwach/ vñnd sagte. Nun will ich
 gern sterben / denn ich bin nicht besser als
 mein Voreltern/ doch gienge er erst zu seinem
 Weib vnd sprach: Liebes Weib/ du mußt se-
 hen/ daß du dich selber ernuehest / denn ich
 werd dich auff diejer Welt nicht mehr ernue-
 ren. Wie nun dz Weib solches hörte/ sprach
 sie: Mein lieber Mann/ wie komstu auff die-
 se Rede? Du hast doch all dein Tag solche
 wort nit gegē mich gebraucht. Er sprach: Ich
 bin dißmal gedrungen daß ich muß einen wei-
 ten Weg vñ dir wandern. Da fieng dz Weib
 an zu schreien vñnd jämmerlich zu klagen.

Er

Er sprach: Es kan nicht anders seyn / aber
 das wil ich thun: Alle Abend vorm Saba-
 bath vñnd sonst Feiertag / wil ich wider zu
 dir kommen nach meinem Tode / vñnd den
 Segen verrichten / wie ich in meinem Leben
 auch gethan hab. Also starb er vnd ward be-
 graben. Als es nun Freytag zu Abend war/
 kame mein guter R. wider/ vnd sprach seinen
 Segen / wie zu vor / da strieber nun lange
 Zeit an. Einmals giengen Leut vorüber/
 die hörten daß einer drinnen redete / vñnd
 sprachen: Die Fraw hat einen fremdden
 Mann heimlich bey ihr / vñnd zeigens des
 Morgens den Rabbinen an in der Schulen.
 Sie beschickten die Fraw also bald/ vnd hiel-
 ten es ihr vor. Sie sprach wider / das ist kein
 Scher (Lügen) denn es ist kein Fremdd
 Man in meinem Hause gewesen. Sie sprach-
 en: Wie kanstu es leugnen/ es seynd glaub-
 haffte Männer/ die es gehört haben. Wie
 nun die Fraw sahe/ daß es bekandt war / hub
 sie an vnd erzehlet alles / wie es beschaffen
 were. Das wolten sie ihr nicht glauben. Da
 sprach sie: Mann solte nur warten biß wider
 Freytag Abend wurde/ da würde es mā wol
 sehe/ vñ war gar trawrig / daß mā sie dessen
 gezehe hatte. Als es nū Freytag gegē Abend
 ward

ward k  der N. Jose wider / wie sein Brauch
war. Die Fraw sa  vnd war gar trawrig / da
fraget er sie / wie sie so trawrig wer   Die
sagte ihm / wie es ihr wer gegangen. Da
sprach er. Sey du nur zu frieden / ich wil selbst
hingehen / vnd dich verantworten. Vnd
nam sie mit v  g ng vor die Rabbinen. Da
sie in nun sahen erschracken sie gar sehr. Da
sprach er : Wo seynd nun die Zeugen / die
mein fromm Weib bez chtiget haben / vnd
woltet ihr ein b   Geschrey machen. Ich
bin der Mann / der alle Freytag zu Abend
bey ihr ist / vnd den Kibdusch verrichten. Da
schwiegen sie alle still vor gro em schrecken.
Da sagt er : Dieweil ihr mir denn nicht ant-
wortet / so wil ichs jegunder bleiben lassen.
Aber von diesem an / werdet ihr mich vnd
mein Weib n  r mehr se  in dieser Welt.
Also g ng er mit ihr wider hinweg / vnd bald
hernach sturb die Fraw auch. **GOTT** der
HERR la  vns (die J den / mich nicht)
ihrer beyder Heyligkeit g ntessen / vnd thue
vns Messiam hersehessen / Amen.

XXXIII.

Von eines J den Kuh / die am Sabbath
nicht ackern wolt.

Ste-

J discher Historien.
Steher geschrieben im Maa sbuch
cap. 208.

Es geschah an einem Juden / der hatte
eine Kuh / mit der ern hret er sich / vnd
die ganze Woche ackerte er mit ihr / vnd am
Sabbath lie  er sie ruhen. Nun es begab sich
da  er gar arm ward / vnd mu t die Kuh ver-
kauffen / vnd verkauffte sie einem Got (Chris-
ten) vor vnmangelhafft / der Got ackert mit
ihr auch die ganze Woche / vnd sp ret keinen
Mangel an ihr. Wie es aber Sabbath war /
wolt er auch also mit ihr ackern / vnd f hret
sie auff das Feld / da fiel die Kuh nider vnd
wolt nicht ackern / vnd wolt auch nicht wider
auffstehen / der Got schlug sie gar hart / aber
die Kuh wolt doch nicht aufstehen / wie das
der Got sa  / g ng er wider zu dem Juden
vnd sprach zu ihm : Du hast mir die Kuh vor
vnmangelhafft verkaufft / so wil sie doch nie
ackern / v  wenn ich sie ichlag so felt sie nider
zur Erden / derohaben gib mir mein Geld wi-
der / v  nim du dein Kuh wider. Wer war
b ler dran den der Jud / denn er hatte d  Geld
schon verthan. Er frage den Got / ob sie den
die ganze Woche nicht geackert hatte   Er
sprach nein / sie ackert die ganze Wochen
gar wol nur am Sabbath wolt sie nicht ack-
ern

ern. Da gieng der Jüd mit Got auff das Feld. Da lag die Ruh auff der Erden / vnd wolt nicht auffstehen. Da gieng der Jüd zu der Ruh / vnd sprach zu ihr: Ruh / da du bist bey mir gewesen / da bistu gebunden gewesen an dz Geßz vom Sabbath / aber weil du nit mehr bey mir / sondern bist nun bey dem Got / so bistu nicht mehr gebunden an dem Sabbath zu ruhen / den der Got helt dz Sabbath nicht. Derohalben gehe vnd acker vor dich / damit ich moß zu Frieden bleiben bey dem Got. Wie nun die Ruh dz hörte / stund sie wider auff vnd ackert wider. Wie dz der Got sahe / verwunderte er sich / vnd fragt den Jüden / was er der Ruh hette ins Ohr gesagt / damit ers ihr auff ein ander mal auch köndte einlauspern / weiß sie nit ackern wolte. Da sagt ers ihm. Wie nun dz der Got hört / sieng er an zu weynen vnd sprach: Sehedz vnvernünftige! Wie wil den Sabbath halten / wie ihn Gott gebotten hat / was soll den ein Mensch thun? vñ gieng hin / vnd ließ sich zu einem Juden machen / mit seinẽ ganzen G. sind vnd ward auß ihm ein statlicher Rabbi mit Namen Chanina / vnd ward ein Statt Rab.

Von

XXXIII.

Von zween Teuffeln / die mit einander vñ das Leben wetteten / daß einer den andern erstechen solte / welcher gewinnen würde.
Steher geschriben im Maaßbuch

cap. 209.

Es ist geschehen an einem Rabbi mit Namen Jehiel / der wohnet zu Pariß in Frankreich / der wanger ein frommer Mann vñ gar wol gelehret in der Kabala / vnd allerley Philosophi / vñ lernet Tag vnd Nacht / vnd in der Statt Pariß war ein Gallach (Pfaff) ein Thumbprobst / der war ein großer Melummad (Gelehrter) vnd war gar eiffrig in seiner Religion / vnd sie stunden gar wol zu sammen. Einmal lernet der R. in einem Buch / in seinem Gemach bey Nacht / wie nun sein Brauch war / da höret er hinter seinem Haus ein groß jämmerlich Geschrey / davon erschreckt er gar sehr / daß er nicht wußte wie es war / vnd lag als immer fort / biß dz Geschrey hinweg war / vñ in grosser Furcht lag er / daß er drüber einschlieff / da kam das Geschrey wider / aber er höret nicht woz es war. Nun dz Geschrey wil ich euch sagen woz es war. Es kamen zween Teuffel in seinem

J ij

Garten

ten/ da hatte einer den andern gefragt/ wannen er käm in den Garten des Rabbi/ da sprach der ander Teuffel/ er habe gehört von den Engeln/ das kein köstlicher Rabin der Welt mehr sey/ als dieser/ vnnnd vmb seiner Heyligkeit willen bleibe die ganze Welt stehen. Da sagte der ander Teuffel: Ich bin jetzt kommen auß der Höllen/ vnnnd habeguhört/ wie der Thumpffaff also gar eiffrig vrrauff seinem Glauben/ daß ihn niemant köndte darvon bringen/ viel weniger als den Rab von seinem guten Glauben/ das thut dem andern Teuffel sehr wehe/ daß er den R. also sehr verachtet. Soph Dabar (endlich) die zween Teuffel wetterten mit einander vmb das Leben. Der eine wetterte er wolt den Psaffen zu einem Jüden machen/ der ander wetterte/ er wolt den Juden von seinem Glauben bringen/ vnd welcher nun gewinneder solt den andern scheechen (erstechen) Also gieng der eine Teuffel zum Rab in Gestalt eines Engels vnd sprach zu ihm: Lieber Rab Gott der Herr hat mich zu dir gesandt/ dir zu sagen/ daß du kein Jüd mehr seyn solt/ sondern solt ein Got werden/ vnnnd gab ihm viel süßer Wort/ vnd meynet er wolt ihn vberreden. Da erschreckt der R. gar sehr/ vnnnd gedacht

gedacht von stund an/ es würde ein Teuffel seyn/ darumb beschwure er ihn/ daß er must von ihm weichen. Die ander nacht kam er wider/ vnnnd machet sich zu einem alten Mann als were er Elias der Prophet/ vnnnd gab ihm wider sehr süße Wort/ aber es half alles nichts. Er kam die dritte Nacht wider in Gestalt eines Weibsbild/ aber er kund nichts bey ihm aufrichten. Da nun der R. sahe/ daß der Teuffel nit wolt ablassen/ fürchtet er sich er möchte vielleicht ein große Sünde gethā haben/ weil ihm solches begegnet/ vnnnd thet große Buß mit Fasten vnnnd Almosen geben. Wie nun die Zeit herbey kam/ welche zu der Wattung bestimmt war/ vnnnd der Teuffel nicht aufrichtet hatte/ gieng er zu dem andern Teuffel vnnnd sagt ihm/ wie es ihm gegangen were/ da ward der ander Teuffel gar fro/ daß er sein Leben behalten solte/ vnnnd sprach: Nun will ich auch hingehen zu dem Thumpffaffen vnnnd versuchen/ was ich aufrichten kan/ vnnnd gieng zu ihm in sehr köstlichen Kleidern/ vnnnd der Thumpffaff laß/ vnnnd hatte viel Lichter vmb sich brennen/ vnnnd viel Knechte vmb sich/ wie nun ihr Brauch ist. Da sprach der Teuffel zu ihm. Hörestu Thumt probst Gott hat mich zu dir gesandt/ du bist nun

lang genug ein Göt gewesen / du solt nun ein
 Jüd werden / vnnnd dich beschneiden lassen/
 wonicht / wirstu immer vnnnd ewig verloren
 seyn / wie die andere Gostm / vnnnd nam ihn/
 führet ihn in die Höll / vnnnd wetsete ihm sein
 Vatter vnd Mutter vnd Brüder / vñ ande-
 redie er bey seinem Leben gekandt hatte. Wie
 das der Thumbprobst sahe / schreye er zu dem
 Teuffel / er solte ihn wider herauß führen/
 er wolt alles thun was er ihn hieß. Da führet
 er ihn auch für das Paradiß / darinnen sahe
 er die Jüden sitzen / ie einen Köstlicher als
 den andern / vnd er kenneete auch viel auß ih-
 nen / da sprach er : Selig seyd ihr / daß ihr in
 solcher Herzigkeit sitzt / vnd sahe noch etlich
 Stätte leer stehen / die da gehalten wurden
 etlichen frommen Jüden / die noch bey Leben
 waren / da sprach der Teuffel wid den Gost
 Wenn du ein Jüd wirst / vnd leisset dich be-
 schneiden / so kompstu auch in dz Paradiß.
 Da sprach der Thumbprobst : Wenn ich dz
 gewiß wüste / so wolte ich freylich ein Jüd
 werden. Der Teuffel sagt es dem Thumb-
 probst zu / vnnnd der Thumbprobst sagt auch
 dem Teuffel zu / er wolte ein Jüd werden.
 Also führet ihn der Teuffel wider heim / vnd
 die zween Teuffel kamen wider zusammen
 in

In dem Garten des Rabbi Zehiels / vnd wols-
 ten hören wie die Sach stünde / da sagt der
 ander Teuffel / du hast noch nicht gewonnen
 denn ich glaube noch nit / dz der Thumbprobst
 hinweg zeucht. Nun die ander Nacht mache
 te sich der Thumbprobst auff / vnd laß zusam-
 men wz er künde / an Kleinodern vnd bahrs
 Geld / vnd that es zusammen in ein Packet/
 vnd trug es vor Rabbi Zehiels Haus / vnnnd
 klopfte an seiner Haußthür vnd bat / man solt
 ihm auffstehn / der gute R. forcht sich sehr vor
 einer außgelegten Sach / weil er bey Nacht
 kam / vnd sprach zu ihm : Er wolte ihm bey
 Nacht nicht auffstehn. Der Thumbprobst
 bate ihn so sehr / daß er zuletz noch auffmach-
 te. Also vertrawet er dem R. den ganzen
 Handel / vnd bate ihn / daß er ihm hinweg
 hülffe / an einen sichern Ort / da er gejudschet
 würde. Da gieng R. Zehiel hin / vnd judschete
 ihn selber / vnnnd lernete mit ihm Thora. Vnd
 wie nun die zween bey einander lassen diesels-
 bige Nacht / da höret R. Zehiel ein Brocha
 machen in seinem Hoff / vber die Schliche
 (die Wort sprechen die man sagt wenn man
 etwz schlachtet) da gieng R. Zehiel vnnnd der
 newe Jüd heraußer / da stunden wider zwee
 en Teuffel / vñ wolt einer dē andern schlecht

(schlachten) da fragte Rabbi Jechiel/ was da vor ein Handel weret/ Also sagten sie ihm/ daß sie zween Teuffel weren/ vnd hetten mitteln andern gewettert ober sie beyde/ vnd also hetten der eine gewonnen/ vnnnd der halben wolte er den andern schlachten. Wie solches der Rabbi höret/ da dancket er G. D. / daß er ihn beschirmet hatte/ vnd der ander ward gar fro/ daß er ein Jüd worden war/ aber Rabbi Jechiel wolte nicht zu geben/ daß sie in seinem Hoff einander meßelten/ sondern er musse ihn auff das Feld führen/ vnnnd allda er stach er den andern Teuffel.

XXXV.

Von einem verstorbenen Juden/ der wider auß dem Paradies kam/ vnd ließ ihm den Ermel stecken.

Stehet geschriben im Waaszbuch

cap. 213.

Es geschähe an einem Menschen zu Wormbs/ da war ein Jüd gestorben/ mit Namen Ponten/ der war ein alter Mann/ vnd gieng also vmb mit Todten/ vnd wie der Rabbi Raim vor die Schultür kam/ begegnet ihm der verstorbene/ vnd hatte einen

einen Kranz auff seinem Haupt/ da forchte sich der Rabbi vor ihm/ da rufft ihm derselbige Mann: Forchte dich nicht/ rüß gehe fort/ kennst du mich nicht? Da sprach der Rabbi: Bist du nicht der den ich gestern hab zum Begräbnuß gebracht? Er sprach ja. Da sprach der Rabbi: Wann kommst du denn hieher/ oder wie geht es dir in jener Welt? Er sprach es geht mir gar wol/ vnnnd ich bin gar hoch gehalten im Paradies. Da sprach der Rabbi: Man hat dich doch vor einen schlechten Jüden gehalten auß dieser Welt was hastu vor ein h. n. l. g. Werck gethan/ daß man dich so ehlich hette? Da sprach der verstorbene ich wil dir sagen/ weilich alle Morgen ein früh he auffgestanden/ vnnnd hab mein Gebet mit Andacht gethan vnd mein Brock (Benedicte) ober Tich mit ganzem Herzen/ vnnnd man helt mich gar wol im Paradies/ vnnnd wenn du es nicht wilt glauben/ muß ich dir ein W. z. geben/ denn gestern als ich mich hab angelagt/ hastu mir meinen Ermel zerissen. Da sprach der Rabbi: Was bedeutet der Kranz? Da sprach der verstorbene: Daß mir der Geruch von dieser Welt nichts schadet/ denn es seynb gute Kräuter auß dem Paradies/ vnd darumb bin ich kommen/

men / daß du mir solt den Ermel widerumb
stecken / denn ich muß mich sonst schämen im
Paradiß / dz andere verstorbene ganze Klei-
der anhaben / vñnd ich soll zerrißene Kleider
anhaben. Also steck ihm der K. den Ermel
wider / da verschwand der Todte / darum
soll man Achtung haben / daß man keinem
Lebten nichts zerreiße / oder etwas an ihm
vergeffe.

XXXVI.

Von einem / der sein Geld verlohrt vñnd
wider fand.
Stehet geschrieben im Maasbuch
cap. 214.

NACH hat sich zugetragen zum Zeitten des
Königs Salomons / daß drey Jüden die
waren Kauffleut / mit einander wanderten/
ihrem Gewerb nach / vñnd kamen an einem
Frentag am Abend vor Sabbath in einen
Wald / daß sie verirret waren / vñnd daß sie
von einander kamen. Vñnd einer vñter ihnen
zog fort / vñnd kam in frembde Land / da ge-
dachte er: Wie soll ich ihm thun? Ich bin ein
Frembder Mann / vñnd kennegar niemand/
dem ich mein Geld vertraue auff zuheben.
Er gieng auff dz Feld / vñnd sahe sich wol-
umb / vñnd sahe niemand / da vergriub er das
Geld

Geld in ein Kornloock / da man dz Korn siegt
auff zuheben / da war eben der Mann / dem dz
Loch zustund nicht weit darvon verborgen/
vñnd sahe ihm zu. Wie nun der Kauffman
hinweg gieng / nam der Mann dz Geld alles
heraus. Ober ein Zeitlang kñ der Kauffmā
wid / vñnd wolt sein Geld holen / da fand er a-
ber nichts mehr. Da klümert er sich gar sehr
vñnd zog hin zu dem König Salomon / vñnd
klaget ihm die Sach. Da sprach der König
gehe hin vñnd frag nach dem Mann / dem dz
Loch zustehet / vñnd sag zu ihm / du sehest ein
fremder Mann / vñnd habest viel Geld mitge-
nommen / vñnd habest ein Theil begraben / vñ
habest noch viel bey dir / du wüßtest aber nit /
ob du es bey das ander legen solt / oder einem
war hafftigen Mann auff zuheben vertrauen/
so wird er sprechen: Folge mir vñnd vergrabe es
bey dz andere / wenn es ein heimlich verborgē
Ort ist / nun so wird der dz ander / dz er genom-
men hat / wider dahin bringen / denn er wird
gedencken / wenn du dz ander Geld nit wider
finden würdest / so würdestu auch das ander
nit dazu legen. Also denn gehe du hin vñnd nim
dein Geld wider. Diesem Rath folgte der
Kauffmann / vñnd thet also / den der Mann lege-
te dz erste Geld widerum dahin / vñ gedachte
er wolts

er wolte hernach mit einander nemen. Da kam der Kauffmann wider/ vnd fand sein Geld da ligen/ wer war frölicher als er/ er nam es flugs vnd gieng sein Straß. Da kam der Dieb wider/ vnd meynte/ er wolt mehr finden/ so lag keins mehr. Also kam der Kauffmann wider zu seinem Geld.

XXXVI.

Von einem/der drey Töchter außstew-
ret/ deren ein jegliche ein Man-
gel hatte.

Steher geschrieben im Maasbuch
cap. 219.

Es ist geschehen an einem heyligen Ju-
den/ der hatte drey Töchter/ die erste war
ein Diebin/ die ander war ein Schleyßack/
die dritte war ein verlogener Maul/ alles/ was
sie redet/ waren ettel Lügen/ vnd gieng viel
mit Verleumdung vmb.

Da kam ein ander heylig Jüd/ der hat-
te drey Söhn/ vnd sprach zu ihm: Ich habe
drey Söhn/ so hastu drey Töchter/ wir wol-
len sie etander geben. Da sprach der: Schlag
diß auß deinem Sinn/ denn meine Töchter
dienen nicht vor sie/ eine jegliche hat einen
Man-

Mangel. Da fragt er was sie denn vor Man-
gel hatten? Da hub er an vnd sprach: Die er-
teste ist ein Diebin. Die andere ist ein fauler
Schleyßack. Die dritte ist ein Lügnerin. Da
sprach der ander/ haben sie keinen Mangel
mehr denn diese/ die wil ich ihnen wol ver-
treiben/ da laß mich vor sorgen. Also traffen
sie den Heyrath/ vnd machten die Hochzeit
mit einander. Wie nu die Hochzeit gemacht
war/ gab er der Diebin die Schlüssel zu all
seinem Reichthum/ vnd füllte ihr die Aus-
gen/ daß sie nichts kund stelen. Der faulen
dinget er Knecht vnd Mägd/ daß sie nichts
thun dörfte. Der dritten gab er all ihren
Willen/ was sie nur wolte/ damit sie kein
Geschrey von ihm außbringen köndte/ vnd
wenn er auß dem Hauß gieng/ so ließ er sie/
vnd meynte/ er wolte es gar gut machn. Nun
begab es sich einmal/ daß der Vatter zu sei-
nen Töchtern zog/ vnd wolt sehen/ wie es ih-
nen gieng/ vnd ob sie noch also gesinnet we-
ren? Er fragte sie/ wie sich der Schweger vñ
Schwieger gegen sie hielten/ da sprach die
Elteste: Gebest (gesegnet) seystu lieber Vate-
ter/ daß du mich hast hieher gebracht/ da hab
ich alles in meiner Gewalt/ vnd alle Schlüs-
sel/ vnd darff nichts stelen. Die Jaul sprach:
Gebest

Gebenst senstu auch lieber Vater / daß du mich hast hieher gebracht den ich hab knecht vnd Knecht genug / vnd darff kein Hand anlegen. Die dritte sprach: Ich hab gemeynet du habest mir einen Mann geben / so hastu mir zweien geben / einen Vater vnd einen Sohn. Denn wenn jeder man auß dem Haus gehet / kompt mein Schweher vnd küßet vnd drückt mich / vnd mußt mit böses zu / so du es nicht glauben wilt / so komm morgen frühe / so wirstu es selber sehen. Zu morgen kam er / da stelt die Lügnerin ihren Vater bey sich in ein Gemach / daß der Schweher nicht wußt. Als er nun kam / küßet er sie vñ redet freundlich mit ihr wie es sein Brauch war / vñ meynte es in allem guten. Daz sah der Vater alles / vñnd ergrimmet sehr vber seinen Mißschwäher / lieff her zu / vñnd er schlug ihn da kamen die zweien Brüder heim / vñnd sahen ihren Vater Todt liegen / vñnd schlugen ihren Schwäher auch tod / da hub die Verleumbderin auch an zu schreyen: Mord vber Mord. sie wußten aber ihr Weiß / vñnd merckten daß es von ihr war her kommen / vñnd schlugen sie auch zu Todt. Also kamen drey Mörde von dieser Falschen Zungen.

Der

Der halben Mensch bewahr dein Mund /
Das ist dir gewiß gar Gesund /
Laß jederman schaffen das sein /
Schlag dein Maul nicht allzeit darein /
So magstu mit Ehren leben /
Vñnd im Paradiß die Zeit vertreiben.

XXXVII.

Von dreyen Brüdern vñnd einer Risten mit Geld.

Stehet geschrieben im Aasabuch

cap. 222.

IS hat sich zugetragen / dz ein köstlicher Adren Sohn gehabt / die waren all drey Rabbinen / vñnd der Vater war dar reich / vñnd als er sterben wolt / schickte er nach El haccahal (allen Juden / so daselbst wohnten) vñnd nach seinen dreyen Söhnen / vñnd sprach: Liebe Sohn / da verlaß ich euch ein groffes Reichthumb / daran ihr all vier Tag werd genug haben. Nun hab ich ein Kist / die ist zu geschlossen / so beger ich vñ auch ihr sollt mir auch die Hand drauff geben / dz ihr sie nicht wolt auffthun (es wer denn) has veschalom (da Gott vor sey) gar nothdürfftig / vñnd wenn einer vñter euch die Kist hat / so soll der ander den Schlüssel dar zu haben. Also schwuren sie vor der gangen Verjambung

lung daß sie solches halten wollten. Da nun der Vater gestorben war/ vnd sie das Gut getheilet/ wurde der jüngste gar arm/ denn er war ein Präßer vnd verschlemmet es alles/ vnd begehrt von seinen Brüdern/ sie sollten die Kist auffheben/ vnd ihm seinen theil davon geben. Die Brüder waren gar bekümmert darüber/ vñ der kleinste sprach: Ehe ich wolt von ferns Vatters Gebot brechen/ ehe wil ich dir fünff tausent Gilden vorstrecken / du bezahlest sie auch gleich wenn du wilt. Der jüngste ließ sich also schwalgen / vñ nam die fünff tau-nd Gilden / die waren aber bald himdurch. Da kam er wider/ vñ wolt die Kist auffhaben/ da lehnete ihm der ander Bruder auch fünff tausent Gilden. Wie die auch bald auff waren / gedachte er ich muß es auch stversprechen. Vñ da der Schlüssel an ihn kam / ließ er einen Nachschlüssel machen/ vñ wartet biß vber drey Jahr/ daß die Kist ankam. Er versucht den Nachschlüssel/ der war gerecht/ vñ schloß die Kist auff/ vñ nam das Geld alles her auß/ vñ legt an die Statt schwere Stein/ vñ schleimmet vñ demmet wacker drauff/ daß es in vier Jahren alles hindurch war. Da gieng er wider zu seinen Brüdern/ vñ sprach: Er hette ge-

meynt/

meynt/ er würde ihrer nicht mehr bedürffen/ so sehe er wol / er hette kein Glück / erkäme vñ all das seine. Nun war die eufferste Noth vorhanden/ drum bat er / sie sollten nun die Kist auffmachen / vñ das Geld theilen. Die Brüder sahen/ daß es nit anders seyn konnte vñ schickten zu der ganzen Gemein / ließen die Kist in die Schul tragen / vñ öffneten sie. Da fanden sie nichts als ettel Steine. Da steng der jüngste Bruder an zu wehklagen ober seinen Bruder / vñ sprach: Liebe Rabbinen/ da siehet man wie meine Brüder seynd mit mir vmbgangen / darumb haben sie die Kist nicht wollen auffmachen / vñ haben mir allemal Geld geben / daß ich zu frieden seyn solt / vñ sie seyn reich worden/ ich aber arm. Die Brüder sahen einander an/ vñ meynete ein j. glücker / der ander hette es gethan. Summa / man konte es nicht wissen/ wie das wer zugangen. Die Rabbinen sprachen: Wir können euch dieser Sach nicht entscheiden / gehet hin zu dem Rabbi/ der nicht weit von hinnen wohnet / der ist ein geschwinder Baalchora (erfahener Rechtsgelehrter) der wird auch von einander helfen. Sie zogen hin. Wie sie nun nahe bey die Statt kamen/ da der R. wohnte / begagnete

R

in etl

in einer der lieff gar elend / vnd fragte sie:
 Ob sie nicht hettten ein schön Pferd auff dem
 Weg vernommen. Da sprach der elteste ist es
 nicht weiß gewesen? Er sprach ja / da jagter/
 dort ist es in den Wald gelauffen. Da hub
 der andere Bruder an / ist es nicht an einem
 Aug blind gewesen? Der jüngste Bruder
 fieng auch an / hat es nicht zwei Flaschen
 getragen / eine mit Del / die ander mit
 Wein? Der Mann sprach ja. Da sagten sie
 wider / es ist dort in jenen Wald gelauffen/
 wiewol sie dz Pferd mit Augen nicht gesehen
 hatten / vñ wissen doch wie es war. Endlich
 lieff der Mann in den Wald / londt aber das
 Pferd nicht antreffen. Er lieff wider zurück
 den drent nach. vñ lä vor den Rab / vñ klagt
 dem Rab / wie er hette ein Pferd verlohren
 mit einer Satteltasch voll Gels / vnd hette
 ihm nachgelauffen / da waren ihm die drey
 begegnet / die hettten ihm alle Warzeichen an
 dz Pferd gesagt / vñ hettten in in einen Wald
 geprenget / da dz Pferd solt hingelaufft seyn
 vñ es were dennoch nicht dafelbst hinkommen
 darum sag ich / sie haben die Satteltasch ge-
 nommen / vnd haben das Pferd lassen hinfau-
 fen / derohalben fordere ich von ihnen mein
 Gelt wider / sampt dem Pferd. Da sprachen
 die

die drey Brüder: Lieber X. wir haben kein
 Pferd weder gesehen / noch gehört. Das
 wir aber ihm haben gleichwol solche War-
 zeichen vom Pferd gesagt / dz verheilt sich
 also. Ich hab gesagt / es sey weiß gewesen / dz
 hab ich daher abgenommen / weil ich an seinen
 Zeehnen weiße Haar hab sehen flebē / so muß
 dz Pferd ja weiß seyn. Der ander Bruder
 sprach: So hab ich gesagt / es sey an einē Aug
 blind / dz hab ich gemercket an seinem Gang/
 wenn es hat greifig gessen / so hat es dz böß
 gessen / vnd das gut lassen stehen / vnd hat al-
 les nur auff einer Seiten gessen / darumb
 hab ich mir wol gedacht / es müßte blind seyn
 an einem Auge. Der jüngst sprach: So hab
 ich gesagt / es habe zwei Flaschen getragen/
 eine mit Wein / die ander mit Del / das hab
 ich daher / das Del steht still / vnd der Wein
 trocknet ein / so muß es gewiß zwey Legel ge-
 tragen haben / eines mit Wein dz ander mit
 Del. Das haben wir also können mercken/
 das wir es aber solten mit Augen gesehen ha-
 ben / wird sich nit irmer jr finden. Also sahe
 der Rab wol / das sie hochverstendige Leut
 waren / vnd hieß den andern hinweg gehen/
 vnd fragte sie was ihr begiren were. Da ant-
 worten sie ihm / wñ vor einen Sereid sie zusamen
 hettten

hellen/ darinnen er ihn solt ein Bräutheil sprechen. Er sprach: Das lest sich nicht also auß dem Ermel schütten / ihr müßet noch ein weil hie bleiben. Unter dessen biß ich euch/ ihr wolte mir ewren Nach mittheilen in einer schweren Sach / so mir ist auß Egypten zugeschicket / denn ich sehe wol / daß ihr hochverständige Leut seyt / darnach wil ich ewr Sach auch vornemen. Es seynd in Egypten gewesen zween Haushälter / deren ein jeglicher gehabt ein etnig Kind / welche sie haben einander verheyratet / wie sie noch beyde in der Wiegen gelegen. Nun die beyde Väter seynd gestorben/ vnd ein jeglicher hat seinem Kind verlassen drey mal hundert tausent Kronen. Kurz / der Sohn hat das seine altes verthan/ vnnnd ist gewesen ein vngerathenes Kind. Hergegen die Tochter ist worden zu einem schönen wolgezogenen tugendsamen Menschen / wie man eine Jungfraw wünschlen solt. Es kompt so weit/ daß man soll die Hochzeit anstellen / als sie nun vierzehen Jahr alt seynd gewesen. Das Mägdlein erheubt dem Bräutigam / er solt sich rüsten vnnnd schicken auff die Hochzeit / wie bräuchlich. Aber der Bräutigam hat dem Mägdlein wider zu enboten/ sie solt im Namen

men Gottes einen andern nemen der ihr wol gefiel / denn er hetter das seine verthan/ vnnnd were nicht billich / daß er ihr das ihre auch verthan solte/ besser were es/ daß er allein ins Armut blieib/ denn daß er sie auch ins Armut brächte. Also ließ das Mägdlein einem armen Schüler ruffen/ der gar wol lernet/ vnd sagt zu ihm: Wenn du Lust zu mir hast / wil ich dich nemen / doch wil ich zuvor drey mal meinen Bräutigam fragen lassen/ ob er wolte seines Vatters Gebott halten oder nicht/ vnd mich nemen/ woers nicht thun wil/ soltu mein rechter Bräutigam seyn/ vnd wil mit dir Hochzeit halten. Der gute Schüler ward zu frieden. Da gieng das Mägdlein hin/ vnnnd kleidet sich in Sammet vnd Seiden/ vnd gieng selbst zum vorigen Bräutigam/ vnd sprach: Lieber Bräutigam ich bitte dich/ brech nicht vnserer Eltern Gebott/ du darffst nicht sorgen / ich hab noch Gelt vnd Gut genug. Der Bräutigam sprach: Ich kan mein Nibsenstück (Bubenstück) nicht lassen/ ich wil dir dein Gut nicht verthan. Das thet sie zum andern vnd dritten mal. Als er nun nit wolt/ da macht sie mit dem andern die Hochzeit/ gar köstlich vnd prächtig. Endlich als man sie wolt beyführen / must man sie erst

über ein Gass führen: denn in dem Haus da die Hochzeit gehalten ward / konden sie keinen Platz haben. Da waren etliche Räuber Schnaphanen / die warteten auff den Bräutigam vnd Braut vnnnd fñhreten sie mitt einander hinweg / daß kein Mensch konde wissen wo sie hin waren kommen. Vnter denen war ein alter Bößwicht / der wolte die Braut nochzüchtigen / sie aber redete im dermassen ein / dz er in sich schlug: erbarmete sich ihrer / vnd ließ sie mit Frieden vnnnd sicherlich mit all ihrem Geschmeid heim kommen. Nun hat mir der Rab auß Egypten geschriben zu vertheilen / wer vnter den dreyn der best sey gewesen / vñ welcher am meisten zu loben sey / der vortige Bräutigam / oder die Braut. od der selbige Räuber / der sie so vnverschämkt be-
raubet vñ schenden wollen / doch aber hernach sich eins bessern weisen ließe. Da ich bitte nun euch / wollet ewer Gütthärcken hienin offenbahren. Da hub der eltest Bruder an / der erste Bräutigam ist der beste / daß er nicht hat wollen dz Geld alles verhehlen. Der ander Bruder sprach: Die Braut ist am besten / dz sie ihres Vatters Gebott nicht hat wollen brechen. Der jüngste Bruder sprach: Der Räuber ist der best / weil er sein böse Lust hat bezwun-

bezwingen / vnd hat die Braut friedlich hini-
lassen gehen. Er muß aber ein grosser Narz
sey gewesen / dz er die köstliche Kleinoder vñ
Geschmeid nit genossen hat / der Narz heit
es wol können behalten / es war genug / dz er
dz Wägdlein bey Ehren ließe. Da fieng der
Rab an vnnnd sprach: Gelobet sey Gott der
nichts verborgt leisset. Du junger Bößwicht
siehe / das Geld daß du nicht gesehen / hast du
Lust darzu / wie viel mehr hastu Lust gehabt
zu dem / dz du gesehen / darumb verzett dich
dein eigen Maul. Fanget den Dieb / denn er
hat dz Geld auß der Kisten genommen. Also
fieng man ihn / vnd peiniget ihn / da bekande
er alles / wie er gethan hatte. Dz bracht der
Rab zu wegen durch sein Weisheit.

XXXIX.

Ein wunderbarliche Habelsticken von
zween Bräutigamen / die vmb eine
Braut tanzeten.

Stehet geschriben im Masebuch.

cap. 223.

Es geschähe an einem köstlichen Rabbi /
der war sehr reich / vnnnd hatte ein einzig-
ge Tochter / vnd gar künstlich von allerley
Arbeit / vñ der Rabbi vnd sein Weib waren
sehr alt vnd wolte die Tochter noch vor irem

R. iiii

Tode

Todt verheyrathen. Sie berathschlugen sich mit einander / wem sie dieselbige geben wollten. Der Rabbi sprach: Wir wollen ihr meiner Schwester Sohn geben / der ist sehr reich / vnd darzu gar schön vnd wolgeartet. Das Weib sprach: Wir wollen ihr geben meines Bruders Sohn / ist er schon nicht reich / so ist er doch von guten Sitten / vnd wolgelehrt / vnd ob er schon nicht reich ist / so haben wir doch genug. Da sprach der Rabbi: Es dünket mich billlicher seyn / dz meiner Schwester Sohn ihr gegeben werde. Also fundten sie sich nicht mit einander vergleichen / vnd disputirten drüber ein ganze Nacht. Des Morgens machte der Rabbi ein köstliche Malzelt / vñ bertet all seine Freund / vnd ihre Freund / vnd die zween junge Gesellen dergleichen. Wie sie nun ein weil gegesst hatten / ließ der Rab die zween jungen Gesellen hinauß gehen / vnd hielt den Freunden beyder seits die Sach vor / begehret ihre Meynung drüber zu eröffnen / vnd weil er vnd sein Weib nicht köndten einig werden / wollten sie thun / was von ihnen vor gut angesehen wurde. Also stessen sie den Rabbi vnd sein Weib ein wenig abtreten / vnd berathschlagent sich lang mit einander Endlich war

war das ihre Meynung / er solte einem jeden jungen Gesellen zwey hundert Gilden in die Hand geben / vnd solte sie mit einander hinweg schicken / vnd damit handeln lassen welcher nun sein Geld am besten würde anlegen / der solt die Jungfraw haben / vnd solten außziehen ein ganzes Jahr / das gefiel ihnen beyden sehr wol / vnd forderten die beyde junge Gesellen wider himein / der Rabbi hielt es ihnen beyden vor / gab ihnen das Geld vnd sprach: Wer die beste Wahr würde darfür mitbringen / der solte seine schöne Tochter haben / dessen waren sie beyde gar froh / denn es hatte ihrer keiner darvon gewußt / dachte als ein jeglicher die gebratene Taub würde ihm ins Maul fliehen. Also zogen sie hinweg vber Meer / vnd kamen in eine große Gewerbstatt / des R. Schwester Sohn kaufte vmb sein 200. Gilden köstliche Wahr / vnd des Weibbruder Sohn kaufte vmb sein Geld eitel Edelgestein. Also machten sie sich widerumb zu rück heim zu ziehen. Wie sie nun wider auff halbem Weg waren / kamen sie in ein Wirtshaus / das war voller Spitzbuben vnd Dieb / die forschten sie alle beyde auß / vnd bey Nacht als sie schliefen / brachen sie in ihre Kammer / glengen ihnen vber ihre

Taschen vnd garstien (Kalen) ihnen allen/ was sie hatten an Gold vñ Edelgestein. Des morgens als sie auffstanden/ war der/ der die Perlen verlohrte hatte/ sehr betrübt/ aber der ander frage so hoch nicht darnach/ denn er hatte sein Wahr noch/ welche die Dieb nicht hatten können mit tragen/ darumb wolte der ander/ der die Edelgestein verlohren/ nicht mit heimziehen/ dann er schämte sich mit lediger Hand heim zu kommen. Als nun der ander heim kam/ ward er gefragt nach seinem Gesellen/ er sprach: Ich wiß nicht wo er hingezogen ist/ denn er ist nicht bey mir blieben. Da verbleib man ihm/ wo er nit wiß der kam zu bestimmter Zeit/ wolte man ihm die Jungfraw geben. Nun der ander junge Gesell bedacht sich allerley/ wie er sein Sach anstelleie/ zog hin auff ein Schul zu lernen/ gedachte bey sich/ bekomme ich schon diese Jungfraw nit/ so bekomme ich villeicht ein andere/ die ja so hoch ist/ vnd machte sich auff vnd zohe zum obersten Rabbi zu Babel/ der hatte wol vier hundert Schüler auff seiner Schul/ die alle wol lerneten/ wie er nun kam/ gieng er zerissen vnd zerhudele/ vñ mit blosser Hand/ vnd niemand achtete seiner viel/ wie wol er besser lernet/ als die andern alle miteinander.

der. Wenn nun die andern auff der Schul waren/ so setzte er sich hinder den Ofen/ vnd hörete zu Einmal begab es sich/ daß der Rab ein Chillel (Lectio oder Frag) auffgab/ die kundten die Schüler nit verstehen. Der R. sprach: Sie solten morgē die Antwort geben. Nun des Nachts gieng der gute Gesell hind dem Ofen hervor/ setzte sich an Tisch/ vñ lernet gar ernstlich. Da kam zum Elias d' Prophet/ vnd lehret in woz er begerte/ daß er mehr kunte als der Rabbi mit seinen Schülern. Da schrieb er den Thiruz (Antwort auff die Frag/ oder die Erörterung der Frag) auff dem Tisch/ vnd legte sich wider hinder dē Ofen. Zu morgen stunde der Rab frühe auff/ vñ wie er in die Schul kam/ fand er den Thiruz auff dem Tisch geschriben/ er hatte aber kein Gedanken auff den/ der hinder dē Ofen saß. Nun er fragt vmb/ wer es geschriben hatte? Da wolte keiner nichts davon wissen. Nun des andern Tags sagt er wider ein Chillel/ noch ein grössere Chomra (ein schwerere Frag) denn die erste war/ darüber lassen die Schüler wider einen ganzen Tag/ vñ kundten sie nit beantworten/ des Nachts gieng der hinder dē Ofen wider vñ hervor/ vñ schrieb die Antwort auff den Tisch/ zu morgens frühe fand

fand der Rab widerumb sein Antwort auff
 dem Tisch. Da sprach er/ich sehe wol/das
 ich ein köstlichen Thalmid (Schüler) auff
 meiner Schul hab/vnd fraget widerumb/es
 wolt sich aber keiner finden. Den dritte Tag
 sagt er noch ein andere Chilauf/der war ein
 nefua(von Prophetischer Weissagung) Da
 wußten die Bachurim widerumb kein Tshi-
 ruz/der Rab gedachte/ich wil noch auff den
 Grund kommen/vnd machte ein Loch oben
 in die Stub von seiner Kammer/daß Nachts
 gieng der zertrissene Gesell hinter dem Ofen
 widerumb hervor an den Tisch vnd lernet/
 vnnnd schrie die Beantwortung wider auff
 den Tisch/das sahe der Rabbi aller oben in
 seiner Kammer/vnd nam ihn groß Wun-
 der/dz er sich nichts von seiner grossen Kunst
 hatte mercken lassen. Des Morgens gieng
 er widerumb auff die Schul/vnd der arme
 Gesell setzte sich wider hinter den Ofen/der
 Rabbi gab ihnen widerumb ein Frag auff/
 aber keiner kunte sie beantworten/vnd wa-
 ren sich sehr mesapelt(zubrachen ihre Köpff
 drüber) Da gieng der Rabbi hin zu dem hin-
 der dem Ofen vnnnd sprach: Da leg ich dir
 auff/das du mir die Frag sollt beantworten.
 Er sprach: Lieber Rabbi wie kompt ihr an

mithe

mithe? Ich kan nichts. Aber der Rabbi sprach
 widerumb/er sollte vnd müste es thun. Da
 gab er ihm die Antwort richtig so bald. Dar-
 nach hub er an/vnd legt auch ein Frag ein/
 die kunden die Schüler eben so wenig be-
 antworten. Die Schüler fragten den Rab/
 wie er es were gwar worden? Er antwortet:
 Alle Nacht heite er den Tshruz auff dē Tisch
 geschriben/vnd das heite er zuletzt gesehen
 durch ein Loch herab. Nun hatte der Rabbi
 ein schöne Tochter/die wolt er ihm geben/
 so sprach der arme Gesell/nein: Ich bin ewer
 Tochter nicht werth/auch bin ich schon ein
 Chassan (Bräutigam) vnderzählte ihm die
 Schmutz (die Historien) wie es ihm gegan-
 gen were. Einmal lag der arme Gesell bey
 Nacht/vnd gedachte an seinen armen Va-
 ter vnd Mutter/die er gelassen hatte/vnd die
 Zeit kam bald herbey die zur Hochzeit be-
 stimmt ware/vnd macht sich des Morgens
 frühe auff/vnd zog hinweg. Also gieng der
 Rab (Oberster Rabbi) mit seinen Schülern
 mit ihm hinauf/vnd theten ihm leviath (ga-
 ben ihm das Geld) zwö Weilwegs weit/vn-
 darften(studierten) den gangen Weg. End-
 lich wandten sie wider vmb/vnd er zog fort/
 vnd kam in einen grossen finstern Wald/dar-
 rinnen

rißen gienge er wol dreß Tag vñ dreß Nacht/
daß er schier hungers gestorben were. Letztlich
kam er an einen schönen Apffelbaum/davon
warff er öpffel ab/als bald er die gessen hatte/
war er mehora (auffähig) Da steng er an zu
klagen vñd zu seuffzen / vñd wolt sich selbst
vmbbringen / vñd in der Trawrigkeit gienge
er immer fort / vñd kam wider zu einem Apf-
felbaum/da gedachte er / ich wil widerumst es-
sen/vielleicht sterbe ich vollends/daß es ist mir
viel besser zu sterben / denn also zu leben / also
warff er darvon öpffel ab / vñd aß sie / da ward
er gang gesund / viel schöner denn zuvor. Da
lobte er Gott / vñd gienge widerumb zurück/
zum vorigen Baum / vñd brach davon viel
öpffel ab / vñd nam sie bey sich / vñd gieng
wider zum heylsamen Baum / vñd brach
auch so viel der selbigen ab / vñd zohete fort vñd
gedachte / nun hab ich genug gelernt / es möchte
mir wol zu nutz kommen / vñd er kam an
ein Ort da waren die Leut alle trawrig / er
fragte warum sie so trawrig weren? was ih-
nen an gehen were? Sie sprachen: Lieber
Freund / wir haben so einen guten frommen
König / der ist (Gott erbarms) auffähig wor-
den / vñd wir haben viel Doctores vñd Räte
gefragt / aber es wil nichts helffen. Da sprach
der

der junge Gesell: Lieber Freund / führe mich
zu ihm mit Gottes Hülff kan ich im wol helf-
fen / daß er wider gesund werd. Sie sprachen:
Gottes Wunder die sind groß / aber es ist nit
gläublich / daß im zu helfen sey / denn es sind
viel Doctores vber ihm gewesen / vñd haben
ihm nit können helfen / doch wollen wir auch
zu ihm führen / also giengen sie mit einander
hin / wie sie nun ins Königs Hoff kamen / lies-
sen sie sich anmelden / da were einer vorhan-
den / der wolte den König mit Gottes Hülff
gesund machen / so bald ließ man ihn ein / da
fiel er dem König zu Fuß / vñd grüßete in / da
sprach der König mit zugebede Angesehen:
Getrawest du mir zu helfen? Er sprach: So
mir E. K. Maj. wil folgen / so getrawe ich es
mit Gottes Hülff wol zu thun / der König hö-
rte: wie er so gar beschelden im Reden / vñd
züchtig in Geberden war / vñd sprach: Weiß
du mir wirst helfen? so wil ich dir mein halb
Königreich geben. den ionß ist mir der Tod
viel näher / als das Leben. der junge Gesell
sprach: Ew. Königl. Maj. wolle sich zu frie-
den geben / ich hoff es sol bald besser werden.
Also gieng er in ein Apotek / vñd schnitte von
einem auß den bösen öpffeln ein stück / vñd ließ
es in Zucker einbeizen vñd gab es dem König
zu es

zu essen / als bald es der König essen hatte / ward er noch auffässiger denn zuvor / vnd bekam noch grössere Schmerzen als zuvor. Da sprach der König: Ich habe es doch vor gewußt / daß mirs der rose (Arzt) noch ärger mache würde / da hub d jüge Gesell an: Mein Herr König / hab ich es doch auch vor gesagt / daß ihr euch müßtet ein well leyden / es würde hernach besser werden / da gieng er wider in ein Apotec / vnd schnitde ein Stück von dem guten Apffel / vnd ließ ihn auch mit Zucker verzeihen / vnd gab es dem König zu essen / so bald er das essen hatte / ward es besser mit ihm / vnd wurde ganz gesund / auch viel schöner denn zuvor. Wer war frölicher als der König vnd jederman frewete sich mit ihm / da nam der König den jungen Gesellen als sein zu sich / vnd sprach zu ihm: Mein lieber Herr Doctor / was heisset ihr zu Lohn? Was ihr begähret / sol euch werden. Da hub der junge Gesell an / ich begehre nichts von ewerer Königlichen Cron / dz ewer Schaden möchte seyn / nur lobet Gott / der euch geholffen hat / ich begehre auch nichts mehr von ewerer Königlichen Majestät / denn dort ligt ein Statt die heisset also N. vnd mein Vatter vñ Mutter wohnen auch darinnen / vnd die Statt

Statt gehöret ewer Königlichen Majestät zu / dieselbige wolt ihr mir zu eigen schencken. Also schickte ihm der König dieselbige Statt zu eigen / vnd gab ihm ein Brieff mit / daß sie solten das Schloß reumen / denn die Statt were verkaufft. Wie er nun wolte hinweg ziehen / hub der König an: Ich wil euch vor ein setzen vnd bestetigen / wie brauch ist / vnd gab ihm vier hundert gewaltiger Ritter mit / vnd güldene Ketten vmb seinen Hals / vnd ein grosse Summa Gelds mit. Wie nun die Statteut höreten / daß ihr Herr käme / ritten sie ihm entgegen / vnd empfiengen ihn mit grossen Ehren / vñ schencketen ihm viel Silber vnd Gold da giengen die armen Juden auch auff das Schloß / vnd wolten ihn auch empfangen / mit einem schönen güldenem Geschitz / vnd 20. Portugaleser drinnen / vnd der Rab der sein Schwäher werden sollte / der war melli (het das Wort) den Juden vnd redet gar pterlich vnd sprach: Ihre Gn. wölten ein solch wenig vor gut nemen / vnd sie schützen vnd schirmen / wie man vormals auch gethan hette. Also nam er den Becher an / vnd sprach: Er wölle ihr gnädiger Herr seyn / wie sie auch zuvor gehabt hetten / vnd sah sich vmb / da ersah er seinen armen Vatter

Vatter der stund vnd hatte zerissene Kleider an/ da sprach er: Meine Jüdē haltet euch nur wol vñ bleibet bey ewrē alten Glauben steiff. Aber das Geschenk gebt jenem armen zerissenen Mann/ denn ich siehe wol/ er ist gar nothdürfftig/ vñ deutet auff setnen allen lieben Vatter/ vnd einer ley will ich euch bitten/ weiß ein Hochzeit vnter euch ist oder ein Veriß hamillah (Beichneidung) dz ihr mir zu wissen thut/ deñ dz möchte ich gerne sehen/ da hub der A. sein Schwäher an/ die folgenden Woch mach ich selber ein Hochzeit so will ichs ewer Gn. zu wissen thun/ da sprach der Sar (Fürst) Mein Jüd beruff mich dazzu ich wil dir wider ein Gefallen thun/ also namē sie reschus (Vrlaub) von ihm/ vnd gieng heim vnd waren gar frölich/ dz sie so einē guten Herrn bekommen/ der also gut Jüdisch were/ deñ sie fanden ihn nicht/ daß er der armen A. Sohn ware/ also rüffte der ander A. zu/ auff seiner Tochter Hochzeit/ aber der ander gut Vatter bekümmert sich gar sehr vñ setnen Son/ denn er wußte nicht/ wo er were hink. Mit/ ob er noch lebendig oder Todt were. Als nun die Hochzeit seyn solt/ da ruffte man i. Sar/ ob er kömme wolte Deñ ich und würd man z. vñ zusammen geben/ also antwort

wort der Sar wider/ man solte noch ein wenig warten/ er wolte bald kömme. Der schalt ach (Abgesandte) gieng wider heim/ vñ brachte die antwort/ wie der Sar würde bald kömme/ man solte ein wenig gemach thū/ da bereitet man ihm ein schöne stett/ da er sitzen sollte/ vnter dessen gieng der Sar hin/ vñ thet sich an/ in eitel gülden Stuck/ vñ sehr köstliche Kleider/ vñ güldene Ketten vñ Finger ring vñ gieng hin/ da die Hochzeit seyn solt/ vñ setzte sich an den vorbereitē Ort. Wie mā sie solte zusamen geben sprach er: Gemach/ ich hab auch ein Wort dazzu reden/ vñ sprach: Die Braut ist mein/ denn ich bin der andere junge Gesell/ der da ist mit den 200. R. hinweg gezogen. Nun solt man sehen/ wer seine 200 R. hette am besten ang. lege/ vñ sagte alles wie es ihm ergangen war/ mit seinem lernen/ vñ mit setnen öpfeln/ also muß der alte Breutigam abziehen mit schand/ vñ er stellet sich an seine Statt/ vñ machten die Hochzeit mit grossen Freuden. Wer war frölicher als der newen Breutigams Vatter vnd Mutter vnd Freunde? Vñ wer war trawrtlicher als der erste Breutigam/ vñ der andere registerte sampt seinen Kindern/ vñ Kindeskindern ein lange Zeit.

Woher das Sprichwort komme / er kompt
dahinder wie Cunn hinder
das Vieh.

Steher geschrieben in Masebuch.
cap. 126.

Es ist ein Sprichwort: du kompst dahinder/wie Cunn hinder das Vieh / so fragt man / wie kam denn Cunn hinder das Vieh? das wil ich euch schreiben.

Es war einmal ein gewaltiger König der hatte einen Rath/der hieß Cunn. Vnd wenn der König wolte einen Rath haben/ vñ die Räte sich miteinander berathschlagen/ vnd etwas beschloffen/ so gieng mein feiner Cunn allemal zum König vñnd sprach: Also vñ also ist die Sach vnter vns beschloffen/ also muß man den Sachen thun / vñnd mein lieber Cunn sagt allemahl / er hette die rechte Meynung getroffen / daß ihm die andern heissen müssen folgen. Mein guter König meynet allemal / es were also / wie mein Cunn gesagt hatte / vñnd hielt ihn vor einen hochverständigen Mann / mehr als die andern all miteinander / nun die andern Räte begunten es zu mecken / daß der König den Cunn lieber hatte/ als die andere / vñnd

verdroß

verdroß sie sehr auff ihn / denn sie wußten / daß er der aller vnverständigst vnter ihnen war / was soll geschehen? Die andere Räte giengen allen zum König mit einander / vñnd sagten: Herr König / wir haben ein Vilt an euch / ihr wollet vns doch verzeihen / wie kompt es doch / daß ihr Cungen mehr Ehr anthut / vñnd höher haltet / als vns alle / vñnd wir wissen doch / daß er der aller vnverständigste ist / vñnter vns alle / der König antwortet ihnen wider: Ich wils euch sagen wie es kompt: Denn allemal wenn ihr habt Rath gehalten / vñnd etwas beschloffen / so kompt er vñnd bringet mir ewren Rathschluß / vñnd sagt alle mal / er habe die beste Meynung getroffen / daß ihr ihm all habt müssen befallen / vñnd er were allein so klug / wie daß die Räte hörten / wurden sie fro / vñnd gedachten sie wolten im nun bald bepfkommen / vñnd sagten / Herr König seyt wissend / alles was der Cunn zuvor gesagt hat / ist eitel Vnwarheit / denn er hat keinen Verstand nicht / probiret nur einmal einen jeglichen besunder / mit einer schweren Sach / so wird man wol spüren / daß er vor sich allein keinen Rath geben kan. Nun der König sagte / ich wil das wol bald erfahren / vñnd schicket nach seinem lieben Cungen / vñnd

2 11)

sprach

Sprach: Lieber getreuer Diener/ ich halte dich vor getrew/ vnd vor meinen weisesten Rath/ den ich hab an meinem Hoff/ ich habe da ein solche Sach/ die mag ich nit andern offenbaren/ so wil ich dich fragen/ ob du mir doch sagen köndtest die rechte Wahrheit vñ gründlichen Bescheid/ so du dz thun wirst/ wil ich dich begaben mit guet Geschenke. Mein lieber Cunz sprach: Mein Herz König fragt mich nur/ ich verhoff/ ich wolle einen Rath darzu finden/ der König sprach: Lieber Cunz so wil ich dich dreierley frage/ lieber sage mir/ wo gehet die Sonne auff? das war die erste Frag. Lieber sage mir/ wie weit ist vñ Himmels biß auff die Erden? dz war die ander Frag. Lieber sage mir wñ ich im Sin hab? das war die dritte Frag. Wie nun Cunz diese drey Fragen gehört hatte/ sprach er: Herz König dz seynd grosse schwere Sachen/ man kan es nit als bald sagen/ man muß Zeit darzu haben/ derohalben bitte ich vmb drey Tag Zeit/ so verhoff ich/ ich woll es finden/ der König sprach: Mein lieber Cunz dz sey dir verheissen/ ich wil dir drey Tag darzu geben/ also schied er von dem König. Mein lieber Cunz gedachte/ ich kan mich nit viel besinnen in der Statt/ ich wil hinauß gehen ein weil auff dz Feld/

Feld spaziren/ da bin ich allein/ da kan ich mich besser besinnen als in der Statt/ also gieng er hinauß auff dz Feld/ da hatte er dortten einen Schaffer/ der hütet ihm seiner Schaff/ also redet der Cunz mit ihm selber/ wer wil mir sagen/ wie weit vom Himmels biß auff die Erden ist? Ob wer wil mir sage/ wo die Sonn auffgehet? Oder wer wil mir sagen/ was der Herz im Sin hat/ vñ Schaffer gieng zu ihm vnd sprach: Mein lieber Herz/ ihr wolt mirs verzeihen/ ich sehe wol dz ihr ein groß Anlig habe/ wenn es zu fragen stehet/ möchte ich es wol wissen/ ob ich euch Rath köndte geben/ denn das Sprichwort ist war/ es gibt offte/ mer einen Rath der selber keine hat. Er sprach ich wil dir sagen/ warumb ich also betreten bin/ der König hat mir drey Sachen auffgeben/ die soll ich ihm beantworten/ vñnd wenn ich es nicht thue/ so verlier ich mein Huld/ vñnd Gnad bey ihm/ vñnd ich betrachte es hin vñnd wider/ vñnd kan es nicht finden. Der Schaffer sagt: Mein Herz/ sagt mir was es ist/ vielleicht kan ich euch helfen/ daß ihr auß dieser grossen Noth kompt/ der gute Cunz gedacht ich wils ihm sagen/ vielleicht wilß er etwz davon vñnd sprach: Mein lieber Schaffer/ es sind diese drey Sachen/ der König hat

mich gefragt: Wo die Sonn auffgehet? Wie weit der Himmel sey von der Erden? Und ich soll ihm sagen/ was er im Sinn hat. Der Schaffer gedacht/ die drey Sachen sind gut zu wissen/ vnnnd sage wider den Tungen: Lieber Herr/ thut eines vnnnd gebt mir ewer gute Kleider/ vnnnd nemet ein weil mein böse Kleider/ vnnnd hütet ein weil der Schaaß/ so wil ich hinein gehen zum König/ so wird er meinen ihr weret es/ vnnnd wird mich fragen die drey Sachen/ so wil ich ihn bescheiden/ damit kompt ihr auß ewrer Noth/ als denn wil ich widerumb hieher zu euch kommen/ also ließ sich der gute Tunge vberreden/ vnnnd gab dem Schaffer seine gute Kleider mit seiner Füchsen langen Schauben/ vnnnd thet seine des Schäffers böse Kleider an/ vnnnd setzte sich bey dz Vieh/ vnnnd hütet seiner/ da gieng der gute Schaffer zum König mit seiner Füchsen Schauben vnnnd sprach: Herr König ich hab mich besonnen auff die drey Sachen die ihr mich gefragt habt/ da sagt der König/ Wolan/ so sag mir her wo gehet die Sonne auff? Der Schaffer sprach gegen Morgen gehe sie auff/ vnnnd gegen Abend gehet sie vnter. Wolan wie weit ist denn vom Himmel biß auff die Erde? Der Hirt sprach: so weit als

als die Erde ist vom Himmel. Wolan/ was hab ich denn im Sinn/ sprach der König? da sagt der Schaffer: Herr König dz wil ich euch sagen/ ihr meynt vnnnd habt im Sinn/ ich sey Tunge ewer Rath/ so bin ich es aber nit/ denn ich bin ein Schaffer/ vnnnd habe der Schaff gehütet/ so sitzt ewer Tunge draussen auff dem Feld/ denn er gieng spaziren/ vnnnd redet mit ihm selber/ wer wil mir sagen/ wo die Sonn auffgehet? Wer wil mir sagen/ wie weit es vom Himmel ist biß auff die Erde? Da hab ich wider ihn gesagt/ er soll mir seine gute Kleider geben/ so wöll ich ihm meine böse Kleider geben/ er soll der Schaff hüten/ so wöll ich mit der Gottes Hülff diese drey Sachen wol errathen/ also hat er sich lassen vberreden/ vnnnd sitzt nun draussen auff dem Feld/ vnnnd hütet der Schaaß in meinen bösen Kleidern/ vnnnd ich gehe da in seinen vnbrembten Schauben/ vnnnd aller besten Kleidern/ da sprach der König wider den Schäffer/ dieweil du denn den Tungen also vberedet hast/ so soltu mein Rath seyn an seiner Statt/ vnnnd er soll draussen bleiben/ vnnnd der Schaaß hütten an deiner Statt/ also ward der Schaffer des Königs Rath/ vnnnd der Tunge mußte draussen bleiben hinder den

Schafen. Daher kömpt das Sprichwort
Er kömmt darhinder/wie Cunn hinder das
Dieb/also gienge es dem Cungen/wel besser
gehe es vns/Selst.

XLI.

Wie König Salomo im Schachspiel be-
trogen ward/vnnd wie er darhinder kam.
Stehet geschrieben im Masebuch.
cap. 229.

Der König Salomon (wie jederman be-
wußt ist) hat das Schachspiel erfunden
Es begab sich auff ein Zeit/ daß er spielt mit
seinem geheimsten Rath/ vor die lange weil/
aber der Rath künde es dem König nicht ab-
gewinnen / auch künde es dem König sonst
niemand abgewinnen/ denn er künde es besser
als jederman/ dieweil ers selbst erdacht hatte/
vnd wie nüt der Rath schier schachmat ward
erhub sich auff der Gassen ein groß geschrey
daß sich zween mit einander schlagen wol-
ten/da lieff Salomon der König an ein Fen-
ster zu sehen / was da vor ein handel were/
vnter deß nam der Rath dem König einen
Stein auß dem Spiel / den man nennet ein
Nitter / daß es der König nicht gewar-
ward / vnd dadurch verlohrt der König das
Spiel

Spiel. Nun es verdroß ihn heimlich / daß er
das Spiel verlohren hatte / denn er meynte
nicht/ daß ein Mensch auff der Welt were/
der es ihm hette können abgewinnen/vnd be-
dachte sich hin vnd her/wie es möchte zugan-
gen seyn / daß er das Spiel verlohren hette/
vnd stellte seine Stein wider/vnd wolt sehen/
wie er das Spiel verlohren hette / vnd wie es
were versehen worden / da gedachte er ihm
nach / wie ihm müste ein Stein gemangelt
haben/ vnd gedachte/ vielleicht hat er mir ein
wen Stein genommen/ also ich am Fenster ge-
legen / vnd darüber hab ich gewiß das Spiel
verlohren/nun ich darff ihn deß nicht zeihen/
vnd wolt es doch gerne wissen / ob ers ge-
than oder nicht? Ich wil ein Cochma erden-
cken (ein klugen Anschlag machen) daß er
es mir muß selber bekennen / vnnd beküm-
mert sich gar sehr bey ihm selbst / dorffte
sich aber nichts annehmen. In dem begab
es sich / daß er in seinem Pallast am Fen-
ster lag/da sahe er dort zween Dieb/ die ha-
ten Säck vber die Achseln / damit sie bey
Nacht wolten stelen/ denn es war gar spatt.
Dagten der König hin / vnd that seine Kö-
nigliche Kleider auß/vn that heimlich Kleider
an/wie

wie ein ander Knecht/ vnnnd lieff den Dieben nach/ vnd sprach: Gott grüß euch mein liebe Gesellen / ich hab das Handwerk auch gelernt/ so hab ich etliche Schlüssel zu des Königs Gemach/ vñ hab lang darnach gestanden / aber doch hab ich mich des Handels nicht allein wollen unterstehen / weil ihr mir folgen wolt / so wollen wir reich werden / die Dieb sprachen: Ja/ so du etwas Gelegenheit weißt/ so laß vns sorgen/ wir wollen geschickt genug daz zu seyn/ wolan so wollen wir warren/ biß es Nacht wird / daß man vns nicht siehet. Wie es nun Nacht ward/ hub der König an/ wolan/ sekund ist es Zeit/ daß wir gehen. Also giengen sie mit einander hin / der König führet sie am ersten in ein Gemach/ da wolten sie stelen/ der König sprach/ nein/ es ist noch nit Zeit / es wird noch etwas bessers kommen / vnd führet sie in ein besser Gemach / da wolten sie widerumb nemen / der König sprach: Es ist noch nicht Zeit / ich wil euch noch besser weisen / da wir gnug bekommen / vnd dörfen nicht schwer tragen / er führe sie so lang / biß er sie bracht in das Gemach / da der König hatte seine Edelgestein innen ligen. Da sagt der König/ seht nemet/ sekund ist es Zeit / vnnnd nemet die Säck wol voll/

so wil ich sehen dz niemand komme / damit wir in der still wider hinweg kommen. Die Narren lieffen sich oberreden vnd meynten/ es wer alles war/ vnd wußten nicht daß es der König selber war/ vnd füllten ihr Säck gar wol / vnter des gleng der König auß der Kämmer/ vnd schloß sie zu/ daß sie nicht kondten herauß kommen / vnd gieng er in der still widerumb in sein Schlaffkammer / thet sich anderst an / vnd sagt wider seine Knecht / sie solten Achtung haben / er heitte Dieb gespüret in seinem Gemach / sie solten bey Leib zuschauen / damit sie nicht hinweg kämen / da wurden sie die Nacht gar wol verwahrt/ dz sie nicht fundten herauß kommen. Wie es nun Tag ward / ließer das Sanhedrin beruffen (das oberste Gericht in Israel) nun war sein Rath mit dem er gespielet hatte / auch einer vnter denselben/ vnd man sagt/ es sey gewesen Benaja / der Sohn Jehuda/ wie sie nun saßen / vnd Salomon der König saß oben an / da hub der König an : Liebe Weisen gebe ein rechtcs Urtheil / was soll man einem thun/ der einem andern still/ vnd nicht einem andern gemeinen still / sondern dem König selber? Wie nu der Benaja höret/ daß der König von sielen sagt/ gedachte

er nicht anderst/ daß er würde ihn selber morden/ daß er forchte sich er würde es gemerckt haben/ daß er ihm den Stein genommen hatte vñnd gedacht/ soll ich schweigen biß sie ein Urtheil fassen/ so wird man mich dardurch verdammen/ ich wil es bekennen / vñnd den König vmb Verzeihung bitten/ vielleicht ist er mir genädig/ vñnd verzeihet mir meine Mißthat/ daß ich bey Leben bleib/ vñnd stund auff/ vñnd fiel auff sein Angesicht/ vñnd sprach: Herz König ich bit vmb Gnad / ich muß mein Vbertretung bekennen / denn ich bin der Dieb / als ich newlich mit dem König Schach gezogen hab ich einen Stein genommen/ als der König zum Fenster hinaus gesehen. darumb bitte ich vmb Gnad/ daß man mit dem Urtheil nicht forisaren wolle. Wie das der König hörte hub er an zu lachen vñnd sprach: Lieber Benaja ich meyne dich nicht/ auch hab ich das Gericht nicht dretthalben sitzen lassen / auch hab ich deine Weißhandlung die ich wol gemerckt/ schon vergessen/ vñnd hab dir lang verziehen / aber jezund hab ich droben in meiner Kammer noch zwey Dieb sitzen / die haben mir in meine köstliche Kammer gebrochen / darüber wil ich ein Urtheil holen. Also kam Salomon der König

nig

nig durch solche seine Weißheit darhinder/ daß iener selbst bekandt/ wß er gethan hette vñnd thet im gar sanfft daß ers also war gwar worden/ wie er dz Spiel verlohren hette/ vñnd bekümmerte sich nicht mehr darüber. Nun dz Urtheil gieng vber die Dieb / man solt sie hengen / vñnd derothalben hatte er auff diesen Anschlag gedacht dz ob schon Benaja nicht hette bekandt/ wß er gethan hatte / jedoch das Gericht nicht vergebens were zusammen gesoddert worden/ darauff sihet man wol/ daß er ein hochweiser Mann gewesen ist/ er ist viel weiser gewesen als Adam der erste/ wiewol derselbige allen lebendigen Thiren Namen geben hat/ nach seiner Natur/ Selik.

XLII.

Von einem Wirth / der bey Nacht die Leut vmbbracht.

Stehet geschrieben im Maaßbuch

cap. 230.

Es stehet geschrieben / allzeit soll ein Mensch in ein Herberg gehen bey Tag/ wenn er wandert / vñnd auch bey Tag wider heraus gehē. darauff mercke diese Geschichte. Es ist einmal gewesen ein Wirth / der da frembde Leut herbergte / mitten auff dē Feld allein, wñ sich die Leut verspätet vñnd in Eilen

Ein

Statt oder Dorff kommen konnten / so mußten sie bey diesem vber Nacht bleiben / wenn er denn merckte / daß einer Geste bey sich hatte. Fragt er ihn / wo er hin wolt? vnd was vor ein Straß er ziehen wolt? weñ nun der Gast dem Wirth sagt / wo er hin wolt / da sagt der Wirth / das ist eben meine Straß auch / ich wil mit dir ziehen / als denn zog er mit ihm / vnd wenn er mit ihm in einen Wald kam / erschlug er den Gast vnd beraubte ihn / dz hatte er nun vielmal angetrieben / vnd die Leute vmbgebracht / den er pflegte sie frey zu Witternachten auff zu wecken / vnd sprach zu ihnen: Stehe auff / es ist bald Tag / daß wir forgehen / da meynet denn der Gast / er were gar wol dran / daß er Gesellschaft hette / wenn er denn hinauß kam / war es noch ganz finster / vnd mußte dem Wirth folgen / wo er ihn hinführte. Einmahl begab es sich / daß sich R. Meir verspätet auff dem selbigen Weg / daß er nicht fund in die Statt kommen / vnd mußte bey diesem Wirth vber Nacht ligen / der Wirth fragt ihn / wo er hin wolt? Rabbi Meir sagt es ihm. Da sprach der Wirth: Das ist eben mein Weg auch / ich muß morgen auch diesen Weg ziehen. Rabbi Meir sprach: Deß hin ich wol zu frieden / so hab ich

auch

auch gesellschaft. Mein guter Rabbi Meir legte sich schlaffen / wie es nun Witternachte war / kam mein guter Wirth / vnd weckte den Rabbi Meir auff / vnd sagt: Mein Gast siehe auff / denn der Tag ist bald vorhanden da antwortet Rabbi Meir dem Wirth: Et Wirth / ich warte auff meinen Gesellen. der ist noch nicht vorhanden / wenn er kompt / alß denn wil ich gehen.

Über ein stund kam mein guter Wirth wider / vnd weckte den R. Meir widerumb auff / R. Meir antwortet: Ich gehe noch nicht / biß mein Gesell kompt / wenn der kompt / so wil ich gehen. Über ein Stunde kam der Wirth wider / vnd sprach: Stehe auff / nun ist es Zeit / es ist ganz Tag / es ist hoch Zeit. Da sprach R. Meir: Ich gehe nit / biß mein Gesell kommt / es gehe zu wie es wolle. Da fragt der Wirth / wie heist denn dein Gesell vnd wo ist er? Oder wo bleibt er? R. Meir sprach / er heist Elytroph / damit meynet er den Tag / der ist geheissen toph (gut) biß weil er des Menschen Gesell ist / aber die Nacht ist niemands Freund darinnen möcht er nicht wandern. Da fragt der Wirth wieder / wo ligt er denn? Er sprach / in meiner Statt / in der Schule / das meynet er also.

W

Ein

Ein Mensch müß alle Morgen zuvor die
Beistund halten / ehe er wandert zu vor / da
lieff der Wirth hin vor die Stadt / vñnd lieff
Chitof Chitof / es wolt aber niemand hören
oder antworten. Da gieng er wider zu rück /
vñnd sagt zu R. Meir / ich hab geruffen Chitof /
Chitof / vñnd es wil mir niemand antwor-
ten / darüber ward es Tag / da stund Rabbi
Meir auff / vñnd sprach: Nun ist es Zeit / denn
mein Gesell Chitof ist nun kommen / damit
meynete er den Tag / also stehet von dem
Tag geschriben / Gen. 1. c. Gott sahe das
Liecht Chitof (daß es gut war) also geschah
dem R. Meir nichts von dem Wirth / wer er
aber mit dem Wirth in der Witternacht ge-
wandert / so wer er vñnd sein Leben kommen /
derhalben soll ein jeder Wandersman den
Chitof zu einem Gesellen nemen.

XLIII.

Von Barcapra / der den Jüden viel gute
zuwegen bracht.

Stehet geschriben im Masabuch.

cap. 231.

Es war ein Jüd mit Namen Barcapo-
ra / der war sehr reich / vñnd wohnte in
einer Statt an der grossen See / da hatte er
also seinen Spaziergang an dem See / da
man

man allerley newe Zeitung erfuhr. Ein-
mals begab es sich / daß nicht weit von dem
Ufer ein Schiff vntergien / da war ein
gros Geschrey / wie wol zu gedencken ist / da
lieffen die Schifflent alle in ihre Schiff / da
mit sie die andern erretteten / vñnd Barcapo-
ra lieff auch hin / vñnd erwischte einen im Was-
ser / schleppt ihn heraus / vñnd erhielt im sein Le-
ben. nam in mit sich heim / vñnd wärmte ihn /
dß er wider zu Kräfften kam / da frage ihn der
Barcapora / wer er were vñnd von waißen er
kame? Er müßte ja ein Heiligkeit an sich ha-
ben / daß er dß Leben behalten hette / vñnd weren
so viel Leut neben ihm ertrunken / da sagt er
wider: Ich bin ein Römer von Königlichem
Stamm / wie dß Barcapora hörte / gienger
hin vñnd kleidete ihn / vom Kopff an biß auff
die Füßolen / den sein Gezeug / Kleidung / vñnd
Geschmeid / vñnd darzu seine Diener ward alle
ins Meer versencket / vñnd alle die im Schiff
waren hatten im angehört / dß klagt er dem
R. vñnd sonderlich / wie er einen grossen Sack
Gelt bey sich gehabt. Nun wolt er gern wi-
der heim gehen zu seine Vatter / der were des
Pabst bruder zu Rom / so wußte er aber nicht
wie er solt wider heim kommen / denn er were
in den Ländern nicht bekandt. Da sprach
M ij Barcap

Barcapora: Mein Herz/sorge nicht/ich will euch helfen / daß ihr solt mit Ehren heim kommen/denn er sahe wol an seiner Gestalt vnd andern Merck zeigen daß er von hohem Geschlechte war. Also gieng Barcapora hin vnd kauft drey hübsche Pferd / vnd dingt im zween Knecht/ vnd gab ihm Zehrung genug/denn er gedachte/ist er ein solcher Mann so wird er mitr wol wider bezahlen/ auch kan er den Jüden viel Guts dargegen thun / die die Jüden wohnen all vnter dem Pabst. Wie dz der junge König sahe / daß der Barcapora ihn also ehrete / vnd ihm Geld daz zu lehnete / hub er vor Freuden an zu weynen/ vnd sprach: Mein Jüd/ du hast mir da erzetzt mein Leben / vnd hast mir drey Pferd gekauft/ vnd zween Knecht gedingt / vnd Geld daz zu gettchen / das kan ich dir nun gar wol bezahlen / vnd wil dir zu Darck / so bald ich heim komme/wider schicken/aber die andere Gutzat die du mir bewisen hast kan ich dir nicht bezahlen / O Du wolle dir vergelten/ aber das verheiß ich dir bey meynen Trew/ es köndte sich wol zutragen/daß die Pabstliche Hochzeit an mich käme / so sollt dich sampt allen Jüden wider gentessen alle ewre tag. Barcapora sprach: Wolan Gott woll euch

euch Glück vnd Heil bescheren / daß es geschehe/vñ ziehet der halben im Namen Gottes fort. Also zog mein guter Herz selbst wider heim nach Rom. Wie er nun wider heim kam/war er gar wol von seinem Vater empfangen / nur allein fragt er ihn / wo sein Volk alles blieben were? Da sagt der Sohn dem Vater alles / wie es gangen were/ vnd wie der Jüd ihm hette sein Leben erhalten/vnd so viel Guts bewisen / daß er nicht aller erzehlen köndte/da ward der Vater gar fro/ dz er bey Leben blieben war/doch war er so ein loser Böswicht/daß es im nicht angenehm war/weil es geschehen war von einem Jüden/ vnd sprach zum Sohn: Lieber Sohn / wir haben Geld vnd Gut genug/schick dem Jüden sein Geld wider / auff daß er nicht vor mein Angesicht komme / deñ ich mag den Jüden weder wissen noch sehen/so ein Gottloser Mensch war er/vnd thet den Jüden allzeit viel Verdrüß an / aber der Sohn wehrete allzeit so vieler künde / denn er gedacht an die grosse Wolthat/die er vom Jüden empfangen hatte/ aber an dem Vater (daß ihn der iahre Todt stoß) half es aller nichts / also schickte der junge König seinen getrewsten Rath mit drey Pferden zu dem

Barcapora/ vnd schickte ihm sein Geld/ wieweil ihm geliehen hat / vnnnd darneben ein grosse Summen Geldes / daß nicht zu zählen war/ denn es war doch alles nichts gegen dem/ daß er ihn bey dem Leben erhalten. Also kamen die vier Reuter in die Stadt/ da der Barcapra wohinete/ vnd kamen in sein Haus/ wieweil er sie nun sahe/ gedachte er gleich/ da wird mir mein Geld kommen/ vnd er empfing sie gar ehrerbietig/ vnnnd fragt sie / was ihr begehrt weret/ Sie sprachen / vnser aller Herr/ der junge Keyser hat vns hieher zu euch geschickt/ vnd ist ihm ein grosse Freud in seinem Herzen/ so ihr noch frisch vnd gesund seyt/ vnd entbeut euch viel Guts / zum andern / hat er euch ewer Geld geschickt / daß ihr ihm geliehen habe/ vnnnd thut sich bedanken/ wieweil einmal wider verschulden gegen alle Jüden/ doch solt ihr ihm sagen / was ihr verordnet habe vom Geld zu leihen/ will ers euch gütlich bezahlen. Barcapra antwortet: Wärdiger Herr/ dz Geld ist ein schlecht Geld/ hette der halben nit bedürfft einen solchen Kosten auff zuwenden/ dz er hette vier Pferd hergeschickt/ hette wol sonsten können hergeschickt werden/ mit füglicher Gelegenheit / der Rath sprach: Wolan / mein Herr kan euch nicht

gnug

gnug danken/ vnd zog den Beutel mit Geld heraus/ vnd warff ihn dem Barcapora auff den Tisch/ vnd sagte: Dz Geld hat euch mein Herr geschickt/ es war wol zwanzig tausent Ducaten/ da schwur der Barcapora/ er wolt es nicht nemen / sie waren ihn nöthigen / er solt es nemen / aber er weigerte sich / sie sprachen: Unser Herr der Keyser wird vielleicht zürnen vber vns/ so wir dz Geld wider brachten/ denn er hat vns gar ernstlich befohlen/ wir sollen es euch zustellē/ Barcapra sprach: Es hat die meynung bey mir nicht/ ich neme es nicht/ vnnnd er gieng hin/ vnnnd schenckte dem Rath des Keyfers zwey güldene Armbänder/ die waren wol 50. Cronen werth/ vnd jeglichem Reuter einen Fingerring vier oder fünff Cronen werth / also zogen sie wider heim/ vnnnd brachten dem jungen König das Geld wider/ vnd sagten ihm/ wie er sich nicht hette oberreden lassen wollen/ etwz Geschencks zu nemen / sondern er hette gesagt: Er der Keyser köndte es wol an andere Jüden anlegen/ vñ der Rath wiesete ihm sein Armbänder/ vñ die Reuter ihre Fingerring/ die er ihnen geschenkt hatte. Da gieng der junge Keyser zu seinem Vatter vnnnd sprach: Sehst lieber Vatter / wie ein Jüd ist das der nicht allein

Nun

kein Ge

Geschenck hat nemen wollen / sondern hat
 noch meine Diener begabt mit guten Ge-
 schencken / doch er zeigte sich der Vatter gar
 streng gegen die Juden immer fort / vnd ließ
 ein Gebott auß gehen / daß die Juden nicht
 sollen beschneiden / auch kein Sabbath hal-
 ten / vnd viel andere dergleichen / daß sie gar
 vbel dran waren / vnd wünscheten ihm den
 Tode / denn das Gebott war so gar böß. Was
 soll geschehen? Sie hetten gern dem alten
 König ein gut Geschenck gethan / so kundten
 sie nicht vor ihn kommen / denn er wolte kei-
 nen Juden vor sich lassen kommen. Nun diß
 Gebott erschall weit vnd breit / daß es auch
 vor de Barcapora kam / der machte sich auff
 vnd zog gen Rom / wie er dahin kam / wur-
 den es sobald die Juden gewar / daß ein sta-
 tlicher Jüd were ankommen / der were ein
 Hochgelehrter // vnd gar sehr reich / vnd in
 grossen Gnaden bey dem jungen Kaysler / wü-
 were der halben kommen / daß er das Gebott
 zu rück trieb / giengen zu ihm / vnd theten ihm
 grosse Ehr an / vnd baten in daß er ihn wol
 behülfflich seyn. Barcapora antwort: Liebe
 Leut ist es von Gott außzurichten / soorget
 nicht / so getraw ich es bey dem jungen Kay-
 ser außzurichten ohne Heller vnd Pfennig

ning. Also gieng mein guter Barcapora vor
 de jungen Kaysers Schloß / er war so stat-
 lich / daß man ihn nicht vor einen Jüden
 versehen / vnd ließ sich anmelden / es were ein
 Jüd da / der wolte ihre Kayserliche Majes-
 stät gern ansprechen. wie es der junge Kaysler
 hörte / erschrock er gar sehr / Ersach / er wu-
 ste was es würde antreffen / auch wu-
 ste er wol / daß er bey dem alten nichts künde
 außrichten. doch ließ er ihn vor sich kommen
 da sahe er / wie daß er so statlich war / vnd ge-
 dacht / vielleicht ist das der Jüd / der mich er-
 löset hat auß dem Meer / kennete ihn aber
 doch nicht / denn es war vor langer Zeit ge-
 schehen / der Jüd fiel vor ihm nider zun Fü-
 ßen. vnd erinnerte ihn der grossen Guttat
 die er ihm vor der Zeit bewiesen hatt / vnd bat
 vor die Juden. wie der Kaysler hörte / daß er
 der Jüd war / stund er auff von seinem Stul
 gieng zu ihm vnd ichtete ihn auff / vnd fiel
 ihm vmb den Hals / vnd küßet in vnd sprach:
 Mein lieber Jüd / ist es möglich von Gott
 bey meinem Vatter außzuricht? so wil ichs
 thun / das solt du dich gewißlich zu mir ver-
 sehen. Nun mein guter Barcapora kam wider
 zu den Juden / vnd gab ihnen gutem Trost /
 doch sollten sie stumm seyn vnd saßen. Da er

schracken die Jüden / denn sie merckten wol/
daß die Sach noch nicht ganz richtig wer.
Da gieng der junge Keyser zu seinem Vatter/
vnd bat ihn / daß er wolt dz Willagmagt
mit ihm halten. Das geschah / wie sie nun
ber Tisch saßen / kam der Jüd wider / vnd be-
gert vor den Keyser. Die Erabanten spra-
chen: Der Keyser sitzt noch vber der Taffel.
Der Jüd schenckte einem Erabanten einen
schönen Fingerring / daß ers nur dem Keyser
ansagte. Er sprach: Mein Jüd / weiß du mir
schon noch so viel schenckeste / wolt ich es doch
de Keyser nicht ansagen / daß der alte Keyser
ist auch vber der Taffel bey ihm / vnd weiß ich
würde eines Jüden nur gedenecken / so schick-
te er mir den Kopff ab. Barcapra sprach / so
thue eins / vnd bring ihm einen Brieff von
mir / so wird der alt nicht wissen / was es an-
trifft. Wird man den meiner begeren / so sag
mir es. Dessen war der Erabant zufrieden.
Sobald nun der junge Keyser den Brieff las
se / erschrack er / vnd besaß sich hin vnd wider
wie ers machen solt / doch befaß er dem Jüde
hin auff zu ruffen. Der Erabant gedacht / w-
muß dz vor ein Jüd seyn / den der Keyser
ber Essens leß vor sich köffen. Wie er nun
kam / fiel er nider auff sein Angesicht / vñ thet
seine

seine Blut. Da stund der junge Keyser auff/
vnd nam ihn bey der Hand / vnd setzte ihn
neben sich / vnd sprach zum Vatter: Diesem
Jüden bin ich schuldig guts zu thun / denn er
hat mich bey meinem Leben erhalten / wie ich
vber Meer reiste / vnd hette er gethan / wo
wer ich? Da gedacht der Vatter / sihe / were
es ohn diesen Jüden gewesen / so wer mein
Königreich an frembde Hände kommen/
vnd mein Sohn were nunmehr verlohren/
vnd sprach: Lieber Sohn / die Jüden sol-
ten dein eigen seyn / vnd magst mit ihnen
machen was du wilt / nur daß ich nichts
drumb weiß. Vnd nam ein gulden Kett /
warff sie dem Jüden vmb den Hals / vnd
sprach: Stehe da Jüd / nim hin die Kett zur
Danckagung / daß du mir meinen Sohn
beym Leben erhalten hast. Sobald ließ der
junge Keyser Brieff schreiben / ins ganze
Römische Reich / daß das verbott solt auff-
gethan seyn / gab dem Jüden new Ver-
sicherung Brieffe / vnd sprach: Nun gehet hin
vnd erfrewet ewere Wittbrüder / vnd
kommet so bald wider herauff zu mir. Vnter
dessen ließ er ein schön new Sammet Kleid
machen. Wie er nun wider zu ihm kam /
sprach er / er solte begeren von ihm was er
nur

nur wolt / so solte es ihm widerfahren. Er sprach: Herz Keyser nichts mehr / denn daß meinen Brüdern kein Oberlast mehr geschehe. Da ließ der Keyser solches alles in das Sepher Stechronos (Chroniken) schreiben zur ewigen Gedächtnuß / vnd ließ holen das Sammet Kleid / das war mit ettel Gold aufgefüsere / vnd warff ihm ein güldene Ketten an Hals / vnd ließ ihn mit Trommeln auff einem schönen Pferd durch alle Gassen der ganzen Statt führen / vnd für ihm auffruffen: Das ist der Mann / der dem Keyser sein Leben erhalten hat. Vnd ließ ein köstlich Mahl zurichten von ettel Confect / vnd lud den Juden zu Gast / vnd bat ihn / er solte zu ihm ziehen mit Weib vnd Kind / vnd seinem gangen Hauswesen. Das that er zwar vngern / dorffte es aber doch dem Keyser nicht wol abschlagen. Nun der Keyser ließ ihn mit seinen vornembsten Räthen hinauß auß der Statt beileiten. Vnd wie er wider kam / macht sich der Keyser selbst auff mit seinem Hoffgesind / vnd zog dem Juden entgegen / vnd empfing ihn gar prächtig vnd mit grossen Ehren / vnd mußte neben seinem Schloß wohnen sein lebenlang. Also gieng es dem Barcapora. Selik / selik / selik.

(Zu

(Zu glauben stehet es einem jedern frey.)

XLIII.

Von Rabbi Elieser / der zu einem Scherganten ward / vnd nach seinem Tode ein Wunder an ihm geschach.
Stehet geschrieben im Waasabuch
cap. 232.

Rabbi Elieser ein Sohn Simeon Bensiochat / gieng einmal auff der Gassen / da begegnet ihm ein Schergant des Königs / der kundschaffte Dieb auß / vnd legte sie gefangen / da fragte er / wie er könnte wissen / welches Dieb weren oder nicht / daß er niemand vnrecht that / denn die Dieb weren gar heimlich vnd verborgen? Er sprach: Was soll ich machen / der König wil es also haben / er sprach: So wil ich dich ein Kunst lehren / wie du erkennen kannst welches die rechten Dieb seyn / da gehe ein die vierde Stund des Tages in die Wirtshäusser / denn zu der Zeit pflegt man zu essen / vnd wenn du einen siehest sitzen / der da schläfft bey einem Trind / gesichtz so frag ihn / was er vor einer sezt? Ist er ein Gelehrter / so ist er gewiß frühe auffgestanden vnd hat studirt / vnd ist der wegen gar schläffertig / ist es aber ein Tagelöhner / so hat

hat er bey Nacht gearbeitet / daß er bey Tag schläffe / ist es aber kein Gelehrter vnnnd auch kein Arbeitsman / so ist es gewißlich ein Dieb der die Nacht nicht geschlafen / sondern geraubet vnnnd gestolen hat / dieses sagte der Schergant dem König. Da sprach der König: Diweill denn Rabbi Elieser die Dieb so wol kennet / so soll er selbst Schergant seyn / vnd die Dieb tophees legen (ins Gefängnuß werffen) da schickte der König hin / vnnnd N. Elieser mußte Schergant werden. Wie das die andern Rabbinen erfuhren / wurden sie gar zornig / vnnnd entbotten ihm viel spitlige Wort. Er antwortet ihnen: Wz thue ich dir mehr / als daß ich die Dörner auß de Wein garten bringe? Das verstund er von den Jüden / so Vbelthäter waren. Einesmals begegnet dem Rabbi Elieser ein Wäscher der den Leuten vmb Lohn wuschte / der hieß den N. Elieser / du ungerathenes Kind deines frommen Vatters / wie das Rabbi Elieser hörete / sprach er: Weil du so vnverschämpt mich darffst vnter das Gesicht schmähen / bistu gewiß ein Vbelthäter / vnnnd sprach wider die Diener / sie sollen ihn greiffen. Nicht lang hernach erwete es den N. Elieser / als ihm der Roges (Zorn) vergangen war /

glang

glang hin vnd wolt ihn widerumb loß machen bey dem König. Aber er kund nicht / also ward der Wäscher hinauß geführt / vnnnd an den Galgen gehencket / vnnnd N. Elieser stund bey dem Galgen / vnnnd weynete gar sehr. Da sprachen die andern Jüden: Er sollte nicht so sehr weynen vmb ihn / denn er hette es wol verdienet / daß er gehangen were / diweill er hette eine beschlafen am Tage des Versühnifestes / die einem andern schon wehre vertrauet gewesen / da ward N. Elieser fro / daß er dennoch ihm nicht vnrecht gethan hette. Nun bin ich versichert / sprach er / dz die Würm meinem Gedärm nach meinem Tode nichts thun werden / dennoch aber zweiffel er / ob hette daran recht gethan / daß er ihn vnwissend solcher seiner Vbelthat / hette lassen ins Gefängnuß werffen / vnnnd wolt es probiren / legte sich in ein Marmelstein Haus / dz kein Wind kundte zu ihm kommen / vnd tranck einen Schlafftrunk / davon er nit erwachen kundte / vnd ließ ihm de Bauch auffschneiden / vnnnd ließ ihm viel Körbe voll Schmalz heraußer nemen / denn er war so fett vñ dick (vñ wie an etn andn Ort geschriben stheet / nemlich im Buch Joma capite 10 Rippurim / hatte N. Elieser vñ N. Ismael so groß

grosse dicke vnd feiste Bäuche/ daß wenn sie gegen einander stunden / vnd mit den Bäuchen sich anrührten / zwischen ihnen vnter die Bäuche kanten hergehen zween grosse Ochsen rührten doch nirgend an) vnnnd legte das Fett in die Sonnen in den Hundstagen/ da es am allerheißten war. Noch war das Fett nit stinckend / daran sahe er wol / daß ihm die Wärm nichts thun würden. Da wird nun im Thalmud gefragt / wie ers habe können am Schmalz sehen / denn ander Schmalz wird doch eben so wol nicht stinckend / wenn kein Fleisch dran ist. Es wird aber drauff geantwortet/ am andern Schmalz werden die kleine Adern / die am Schmalz seyn / stinckend/ aber an des Rabbi Eliesers Schmalz seynd auch die kleine Adern nicht stinckend worden. Daruab sprach R. Elieser/ an mir wird erfüllet werden der Spruch (Nal. 16.) auch mein Fleisch wird im Grab sicherlich wohnen.

Gleichwol ward Rabbi Elieser noch nicht zu sitzen vnd wolt sich noch mehr casten vnnnd blüffen/ denn er forchte sich/ er hätte irgend soffen jemand vnrecht gethon / vnnnd nam alle Abend Zuggpflaster / vnnnd legte sie auff seinen Leib / daß sie ihm Blut herauß

zögen/

zögen/ zu Morgen rann von den Pflastern sechsig Züßer voll Blut vnd Entfer herauß/ So macht ihm denn sein Weib sechzigley Gericht gekocht von ettel Feigen / die aß er vnnnd ward wider gesund. Alle Abend redete R. Elieser mit der Pein / vnnnd sprach: Liebe Pein/ komm nur alle Nacht zu mir/ vnd lorsege mich nur wol. Vnnnd des Morgens sprach er: Nun weich wider von mir / denn ich muß lernen. Das hört einmals sein Weib / vnnnd sprach: Wenn du muhest willig wille also zu dir laden die Pein/ so wirstu noch all dein Haab vnd Gut darüber verzehren/ vnd lieff von ihm hinweg. In des kamen es ben Schiffleut/ die brachten 60. Knecht/ deren ein jeglicher hatte einen Beutel voll Gold/ vnd kamen zu R. Elieser vnd schenckten ihm sie. Denn sie waren in grosser Gefahr gewesen auff dem Meer/ vnnnd hatten Gott angeruffen. er solte ihnen helfen/ vmb R. Eliesers Heiligkeit willen / drum brachten sie ihm das Geld zur Dancksagung / vnnnd kochten ihm vnd warteten ihm / daß er gesund ward.

Wie nun Rabbi Elieser sterben wol / sprach er wider sein Weib/ ich weiß wol/ daß mir die Rabbinen nicht gut seyn/ weil ich bin ein Schergant gewesen / vnnnd hab viel auß

N

ihren

ihren Freunden an galgen bracht / derohalben möchten sie nicht recht mit mir umgehen / weñ ich gestorben bin / darumb leg mich nur oben auff den Boden (auff die Läude) vnd darffst dich nicht vor mir fürchten / ich wil dir nichts thun. Also legte ihn sein Weib auff die Läude / wie er gestorben war. Es sagt Rabbi Schmucl Bar Nachman / es hab ihm gesagt des Rabbi Jochanans Mutter / es hab ihr gesagt des Rabbi Eliesers Weib / daß er nicht weniger als zwey vnd zwanzig Jahr hab auff dem Boden gelegen also todt / vnd wenn sein Weib ist hinauff gangen / vnd gesucht in seinem Haar / vnd ein Haar außgerupffet / so ist Blut herauß geflossen / so frisch ist er allzeit blieben.

Einmals gieng sie hinauff / da sahe sie einen Wurm auß seinem Ohr kriechen. Da gedachte sie er werde nun stinckend werdē. Aber er ersichtene ihr im Traum vnnnd sprach: Sie sollte sich nicht fürchten / denn daß ihm der Wurm auß dem Ohr gekrochen wer / hette er einmal sich verjündiget / denn er sey dabey gestanden daß man einen Rabbi verachtet hab / vnd hab nichts darzu geredet / auch ihn nicht vertheidiget / daruñ sey er also gestrafft worden / daß der Wurm auß dem Ohr sey gekrochen.

Eins

Einmals zankten sich zween mit einander / vnnnd stunden in der Thür des R. Eliesers / vnnnd jeglicher sagt sein Ursachen. Da kam ein Stimm oben herab vom Boden / vnd sprach: Du hast recht / vnd du hast nicht recht / vnd entschied sie also / ob er schon todt war. Auff ein ander mahl zankte sich Rabbi Eliesers Weib mit ihrer Nachbarin / die sprach: Es müßte dir eben gehen wie deinem Mann / der nicht zum Grab kommen kan. Das erfuhren die Rabbinen / vnnnd erschrecken daß es lautbar worden war / vnd schenckten sich / daß sie ihn lenger selten unbegraben lassen. Andere aber sagen R. Eliesers Vatter sey zu den Rabbinen kommen im Traum / vnd hab gesagt. Ich hab eine Taub vnter euch / vnd warumb wolt ihr sie nicht zu mir in mein Höl bringen? Er verstund aber dadurch seinen Sohn / daß sie ihn nit zu ihm begraben wolten. Also stellten sie die Begräbnuß an / vnnnd luden den Rabbi Elieser auff ein Todtenbar / vnnnd führten ihn hin zu der Höl / da sein Vatter innen begraben lag. Als sie für die Höl kamen / lag eine grosse Schlang vor dem Loch / rund vnnnd in einem Circel wie ein Kahl / vnd wolt niemand hinein lassen. Da sprachen sie: Schlang /

N h

Schlang /

Schlang/ihue auff dein Maul/vnd laß den Sohn zum Vatter. Da ließ die Schlang den Schwanz auß dem Maul fahren vnd die Leut hinein gehen. Vnd das ward die Höl / da die beyde Vatter vnd Sohn bey ihrem Leben in die dreyßehen Jahr waren verborgen gelegen.

XLV.

Von einem / der im Grab lebendig blieb.
Stehet geschrieben im Naasbuch.

cap. 240.

Es begab sich an einem Menschen der vor langer Zeit gestorben vnd begraben ward/das er ohn gefehr außgegraben ward von den Leuten / die das Feld baueten / da fand man ihn noch lebendig. Da fragt ein Nachmann die Ursach / das er im Grab were lebendig geblieben solange Zeit / vnd kein Wurm hatte ihm nichts gethan. Er sprach: Das wer die Ursach / das er sein lebentlang auff keinen Menschen kein Eiffer hette getragen / vnd auch keinen vnnütze Sachen zugehört / Selik / selik / selik.

XLVI.

Von einer Frawen im Paradiß / die vnstetige Hand hatte.

Stehet geschrieben im Naasbuch

cap. 214.

Eine

Eine Christin war gestorben / vnd wie man sie begraben wolt/wurd sie wider lebendig / vnd sprach: Ich bin in iener Welt gewesen / da hab ich gesehen / das die Jüden sitzen im Paradiß / vnd vner jnen hab ich gesehen ein Fraw / die hab ich auff dieser Welt gar wol gekennet / auch ein Jüdin die hatte ein beschissene Hand. Da hab ich sie gefragt / wie es komme / das sie allein so ein vnstetige Hand hab / da doch die andern reine Hände hetten. Sie sprach: Sie hette einmal am Sabbath Abend / nicht zu rechter Zeit das Licht angezündet / deshalb geschehe ihr solche Schmach im Paradiß.

Derhalben / liebe Frawen / zündet ewere Lichter an / wennes noch Tag ist / vnd gedendet allzeit an die Fraw im Paradiß / das es euch nicht auch also gehe.

E N D E.